

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis: drümmernach
Wochenblatt 2,50 M., monatlich 1,10 M.,
wöchentlich 26 Pf., frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
betragt für die schlagbaltigste Anzeigen-
stelle aber deren Raum 20 Pf., für
politische und gemeinwohliche Erklä-
rungen und Beschlüsse 30 Pf.,
„Kleine Anzeigen“, das festgedruckte
Wort 20 Pf., (ausdrückl. 2 festgedruckte
Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.,
Stellengeld: und Schloßstellenan-
zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buch-
staben zählen für zwei Worte. Inserate
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.

Verleger: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Dienstag, den 9. März 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Verleger: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Hartnäckige Kämpfe in den Karpathen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 8. März. (B. L. B.) Amtlicher Bericht
vom 7. März nachmittags. Wir machten nördlich
Aras im Gebiet von Notre Dame de Lorette, wo
unsere Gegenangriffe uns gestatteten, mehrere Schützengraben
einzunehmen, weitere Fortschritte. Die Verluste des Feindes
sind bedeutend. In der Champagne rückten wir nördlich
Berthes und Beau Séjour vor. In den Vogesen nahmen
wir nacheinander westlich Münster zwei Gipfel des Großen
und des Kleinen Reichsackerkopf ein. Der Feind machte zwei-
mal von Mühlbach und Stohweier, d. h. von Süden
und Norden, Gegenangriffe, die wir beide völlig zurück-
schlugen. Wir nahmen unsererseits Inberg auf dem Nord-
ufer des Secht (1 Kilometer nördlich Sulzern) und vergrößerten
diesen Erfolg weiter nördlich durch die Eroberung der Höhe
856 südlich Hohenhütten. Am Hartmannsweilerkopf
wiesen wir einen Gegenangriff eines deutschen Bataillons zurück,
welches schwere Verluste erlitt und zahlreiche Gefangene in
unsere Hände ließ.

Paris, 8. März. (B. L. B.) Amtlicher Kriegs-
bericht von gestern abend: Nördlich Aras bei Notre
Dame de Lorette versuchten die Deutschen einen Gegenangriff,
konnten jedoch nicht vordringen. Sie unternahmen dann noch
drei andere Gegenangriffe, welche ebenfalls mißglücken. In
der Champagne westlich Berthes saßen wir in einem sehr
stark befestigten Gehölz Fuß und machten Gefangene. Nörd-
lich Berthes warfen wir einen Gegenangriff zurück. Wir ge-
wannen auf der Spitze nordöstlich Le Mesnil Gelände und
eroberten einen Schützengraben nördlich von Beau Séjour.
Im Walde von Confenoye (nördlich Verdun) warfen wir
einen Gegenangriff zurück. In den Vogesen rückten wir auf
den Gängen des Reichsackerkopfes vor und machten Gefangene.
Am Hartmannsweilerkopf warfen wir fünf Gegenangriffe
zurück.

Die Aushebung der Belgier.

Von der holländischen Grenze, 8. März. (Z. U.) Der Bericht-
erstatter der „Zp“ in Sturs meldet, es sei jetzt sicher, daß binnen
kurzem alle unterbeirateten Belgier von 18 bis 25 Jahren auf-
gehoben würden, um sich nach der Front in Frankreich zu begeben.
Diejenigen, die sich vor der amtlichen Aufforderung hielten, würden
die den Kriegsfreiwilligen eingeräumten Vorteile genießen. Der-
selbe Berichterstatter teilt mit, daß seit dem 4. Februar die ver-
beirateten Belgier nicht mehr in die Frontlinie gelandt würden.
Aus La Panne, westlich von Rieuport wird vom 28. Februar gemeldet,
daß gegen 10 Uhr morgens und nachmittags um 4 Uhr
Sprengkörper abgeworfen wurden.

Das Garibaldi-Korps aufgelöst.

Basel, 8. März. (B. L. B.) Nach einer Nachricht aus Lyon
wurde die Legion der Garibaldiner auf eine Weisung des Kriegs-
ministeriums hin aufgelöst. Dies wurde den 700 italienischen
Freiwilligen mitgeteilt, welche die Rückkehr des in Paris weilenden
Pepino Garibaldi abwarten, um ihre Weisung zu fassen. Die-
jenigen Freiwilligen, welche in Diensten Frankreichs verbleiben
wollen, werden der Fremdenlegion zugeteilt werden, die anderen
können mit Beiseit an die Grenze von Italien zurückkehren. Die
Gründe der Auflösung sind nicht bekannt.

Die englische Verlustliste.

London, 8. März. (Z. U.) Die englische Verlustliste, die
für Offiziere die Tage bis zum 8. Februar, für die Mannschaften
diejenigen bis zum 10. Februar umfaßt, gibt die Namen von 6 ge-
töteten und 18 verwundeten Offizieren an. Einer von diesen ge-
hörte dem kanadischen Kontingent an. Von den Mannschaften
werden 288 als gefallen, 467 als verwundet und 33 als vermisst
angesehen. Die schwersten Verluste haben die schottischen Garden
erlitten, die 39 Tote zu beklagen haben. Das Königs-Schützen-
korps figuriert mit 50 Verwundeten, die Northumberland-Füsiliers mit
35 Verwundeten, das Wollier Regiment mit 84 Verwundeten.
Sontige schwere Verluste erlitten die Coldstream Guards, die Sber-
wood-Jäger sowie die Argyll and Sutherland-Hochländer. Man
sieht jedoch aus den Verlustlisten, daß Anfang Februar eine
Reihe Regimenter, die bisher die Last der Gefechte nicht zu sehr zu
tragen hatten, an die Front gezogen wurden. Es sind dies vor
allem die mittelländischen Regimenter, die Northamptonshires, die
Lancshires, Worcesterhires und die Warwickshires. Die jetzt an die
Reihe kommen. Auch die irischen Regimenter werden mit be-
trächtlichen Verlusten erwähnt.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
8. März 1915. (B. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger bewarfen Ostende mit
Bomben, die drei Belgier töteten.

Die Kämpfe in der Champagne dauern fort.
Bei Souain wurde der Feind gestern abend im
Handgemenge zurückgeschlagen, nachts setzte der
Kampf wieder ein. In Gegend nordöstlich von
Le Mesnil mißglückte ein feindlicher Angriff
nachmittags gänzlich. Unser nächstlicher Gegen-
angriff war erfolgreich. 140 Franzosen wurden
gefangen genommen.

Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-a-
Mousson wiesen wir französische Vorstöße ab.

In den Vogesen sind die Kämpfe in Gegend
westlich von Münster und nördlich von Senn-
heim noch nicht abgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Augustow scheiterten russische
Angriffe unter schweren Verlusten für den
Feind.

Bei Lomza sind weitere Kämpfe im Gange.

Westlich von Prasznyz und östlich Plock
machten die Russen mehrere vergebliche An-
griffe.

Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei
russische Nachtangriffe ab.

Russische Vorstöße aus Gegend Nowe
Miaszto hatten keinen Erfolg. Die Zahl der ge-
fangenen Russen betrug dort 1500 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 8. März. (B. L. B.) Amtlich wird verlaut-
bart: 8. März 1915:

Durch die noch andauernden Kämpfe in Russisch-
Polen wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde
aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützenlinien
unter starken Verlusten geworfen. Gleichen Erfolg hatte ein
kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien,
wo im Raume bei Delice Teile der feindlichen Schützen-
linien durchbrochen und eine Ortschaft nach blutigem Kampfe
erobert wurde. Mehrere Offiziere und über fünfhundert
Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpathen wird hartnäckig gekämpft. Im
Raume bei Lupkow setzten die Russen gestern nachmittag einen
Angriff mit starken Kräften an. Unter Einsetzen neuer Ver-
stärkungen wurden die gelichteten Reihen des Gegners stets
erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff
trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe an unsere Stellungen
vorgetragen. Jedesmal scheiterte der letzte Ansturm der
Russen unter vernichtenden Verlusten an unseren Hindernis-
linien. Hunderte von Toten liegen vor den Stellungen. In
einem anderen Abschnitt der Kampffront gingen eigene
Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend
zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark
besetzte Kuppe und machten neuerdings zehn Offiziere und
siebenhundert Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benach-
barten Höhe wurden tausend Russen gefangen.

In Südostgalizien holte sich starke feindliche
Kavallerie, die gegen einen Flügel unserer Stellungen isoliert
vorging, eine empfindliche Schlappe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ein gefährlicher Vorschlag.

Die „Deutsche Tageszeitung“ findet, daß die Landwirte
von der Regierung schlecht behandelt werden. Das Blatt des
Bundes der Landwirte beklagt sich besonders darüber, daß die
zur Beschaffung von Fleischauswaren verpflichteten Städte
zu niedrigeren als den von den Händlern gebotenen Preisen
enteignen können. Ginge es nach dem Herzen der „Deutsche
Tagesz.“, so hätte die Bundesratsverordnung zu lauten: Es
wird als Grundpreis für die zwei Zentner schweren
Schweine der jeweilige Marktpreis des Bezirkes ange-
nommen. Für die unteren Gewichtsklassen wird dann für
die Minderbewertung eine Skala festgesetzt, etwa für die
Gewichtsklasse 90 bis 95 Kilogramm 3 Mark niedriger, für
die Gewichtsklasse 85 bis 90 Kilogramm 6 Mark niedriger,
usw.

Durch die Bundesratsverordnungen vom 25. Januar und
25. Februar 1915 ist den zur Sicherstellung von Fleischver-
ordnungen verpflichteten Städten das Enteignungsrecht zug-
sprochen worden. Die Uebernahmepreise wurden für die
Schweine von 60-100 Kilogramm Lebendgewicht nach den
Ende Januar erzielten Notierungen bestimmt, während bei
Schweinen über 100 Kilogramm die amtliche Preisfeststellung
des von der Landeszentralbehörde bestimmten Schlachtvieh-
marktes und Abnahmeortes nach dem Durchschnitt der beiden
letzten Hauptmarktstage vor dem Eigentumsübergang mög-
lichst ist. Die Bundesratsverordnungen setzen zwar hohe
Uebernahmepreise fest, die nach einer Zeit bestimmt sind, da
die unerhörte Preistreibe auf dem Schweinemarkt bereits
in voller Blüte stand. Aber da die infolge des großen Aus-
triebes verhältnismäßig billigen Magerischweine normiert
worden sind, wurde die wüste Treibe der Preise von Speck-
schweinen etwas gehindert. Uebersteigen nämlich
diese Preise eine gewisse Grenze, so wird es für den Käufer
vorteilhafter, Magerischweine trotz der im Verhältnis zum
Lebendgewicht geringeren Ausbeute zu kaufen. Ganz ver-
hindert kann die Hausse auf dem Speckschweinemarkt
dadurch nicht werden, da die Fettischweine zur Ver-
wertung von Dauerwaren besonders geeignet sind, aber
trotz der lebhaften Nachfrage zur Erzielung höherer Preise
mit einem Erhaltungsfutter durchgehalten werden können,
das im Verhältnis zu den während der Mast erforderlichen
Quantitäten gering ist.

Der Vorschlag der „Deutschen Tageszeitung“ geht nun
dahin, den hohen Preis der Fettischweine zu im
Grundpreis zu nehmen, nach dem sich gemäß einer fest-
zusetzenden Preisskala auch der Preis der Magerischweine zu
bestimmen habe. Es soll aber zum Grundpreise nicht nur
der Preis der teuersten, statt wie bisher der billigsten Schweine
genommen werden, es soll auch in diesem Grund-
preis das Gesetz von Angebot und Nachfrage
voll und ungehemmt zur Geltung kommen.
Ausdrücklich spricht das Bündlerblatt von dem „jeweiligen“
Marktpreis.

Gingen die Wünsche der „Deutschen Tageszeitung“ in
Erfüllung, so würde nicht nur das am stärksten kon-
sumierte Fleisch horrend im Preise getrie-
ben, es würden nicht nur die zur Anschaffung von Fleischaus-
waren verpflichteten Kommunen durch die Bezah-
lung unwillig hochgetriebener Preise zu einer verdeckten
Subventionierung der Landwirte trotz ihrer an sich
ungeheuer hohen finanziellen Kriegsbelastung gezwungen, es
würde auch mit den höheren Preisen der Schweine der
Futterwert der Kartoffeln steigen. Da sich die
Regierung zu der Beschlagnahme der Kartoffeln nicht ver-
stehen will, so gäbe es nur ein Mittel, die Landwirte von
der so rentablen Verfütterung der Kartoffeln abzuhalten und
ihnen eine reichliche Beschickung der städtischen Märkte schmach-
hafter zu machen: eine nochmalige Erhöhung der erhöhten
Kartoffelhöchstpreise. Daraus will auch das Organ des Bun-
des der Landwirte offensichtlich hinaus. Es schreibt: „Selbst
die neuen Kartoffelhöchstpreise sind im Verhältnis zu den
Futtermittelpreisen noch immer zu niedrig.“

Warum sind sie zu niedrig? Weil im Januar der regel-
lose Masseneinkauf der Städte zu einer künstlichen Schweine-
hausse geführt hat, weil sich die Regierung geweigert hat,
die von der sozialdemokratischen Presse mit größtem Nachdruck
geforderten Höchstpreise für Futtermittel festzusetzen oder,
noch besser, alle Futtermittel zu beschlagnehmen und ohne
Rücksicht auf die Privatwirtschaften, allein vom volks-
wirtschaftlichen Vorteil geleitet, zu verteilen. Aber die Vor-
schläge der „Deutschen Tageszeitung“ mildern das Uebel nicht,
sie verschärfen es. Ungehemmt steigende Schweinepreise
entfesseln notwendig das tollste Profitstreben auf dem Futter-
mittelmarkt. Niedrige Schweinepreise führen zu einer Ab-
schlachtung vieler Tiere, weil sie den Verkauf von Kartoffeln
rentabel und den Ankauf anderer Futtermittel unrentabel
machen.

Die Verufung auf die hohen Futtermittelpreise und der Verwind, dadurch hohe Schweinepreise zu rechtfertigen, ist höchst unglücklich, denn die auf den Zufuhr von Futtermitteln angewiesenen Bauern und Schweinezüchter werden ihre Schweine wenigstens schon zum großen Teil verkauft haben. Nur die mittleren und Grobbauern können sich den Luxus leisten, mit ihren großen Selbstgeernteten, also billig erzeugten Futtermittelvorräten die Schweine in der süßen Hoffnung auf noch höhere Preise durchzuhalten.

Die „Deutsche Tageszeitung“ beklagt auch lebhaft den Mangel an Bestimmungen über den Gang der Enteignung. Jede Kommune könne ohne Rücksicht auf den Bedarf einer anderen, deren Bedarf vielleicht größer sei oder deren geographische Lage ihr das Vorrrecht auf die Uebernahme der in einem Bezirke abzuschlachtenden Schweine gäbe, Schweine enteignen, also in fremdem Jagdrevier wildern. Es erübrigt sich der Hinweis, daß wir jeder geordneten, sozusagen methodischen Abschachtung der Schweine und der wohlorganisierten Verteilung des Gefrierfleisches und der Fleischauswaren nicht nur bereitwillig zustimmen, sondern die Erfüllung dieser Wünsche der „Deutschen Tageszeitung“ als Voraussetzung einer erfolgreichen Sicherung der deutschen Volksernährung erklären. Gerade die sozialdemokratische Presse hat mit dem Hinweis auf den überaus bedauerlichen, aber unsehbaren Mangel an Futtermitteln und die augenscheinliche Knappheit an Kartoffeln, die organisierte Abschachtung aller Schweine mit Ausnahme der Juchtauen und Eber gefordert. Alle einschätzlichen und wahrheitsliebenden Statistiker fürchten einen vorzeitigen Kartoffelmangel, wenn der Verfütterung nicht schleunigst Einhalt getan wird. Was aber fordert letzten Endes die „Deutsche Tageszeitung“? Daß die Verfütterung von Kartoffeln rentabler gestaltet wird!

## Der Untergang der russischen 10. Armee.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Untergang der russischen zehnten Armee noch folgendes geschrieben:

Am 21. Februar hatten die Reste der zehnten Armee im Augustower Forst die Waffen gestreckt, nachdem alle Versuche des russischen Armeeführers General Siewers, mit den ihm verbliebenen über den Bobr und nach Grodno entsandenen Armeeteilen die eingekesselten vier Divisionen herauszuholen, unter schweren Verlusten gescheitert waren. Der Wald von Augustow barg nun eine ungeheure Beute. Sie zu bergen war keine Kleinigkeit, da die deutsche Truppe auch in den auf die Kapitulation folgenden Tagen eine Anzahl russischer Angriffe abzuwehren hatte, die von frischen feindlichen Truppen aus der Festung Grodno heraus und über den Bobr hinweg geführt wurden. Trotzdem traf schon vom 28. Februar ab die ersten erbeuteten Geschütze in Suwalki und Augustow ein, deren Zahl sich von Tag zu Tag vermehrte, so daß hier große Parks von je achtzig bis hundert Geschützen jeden Stalibers entstanden. Längere Zeit beanspruchte die Bergung der übrigen Beute. Da lagen ungeheure Mengen in dem Waldgebiete östlich von Augustow bis hinan nach Malatze. Auf der großen Straße nach Grodno zwischen Augustow und Lipsk waren allein etwa fünfzig vollgefüllte russische Munitionswagen stehen geblieben. Auch der Weg über Czarnobrod—Kudaska—Sopotnik zeigte auf Schritt und Treit die Spuren des russischen Rückzuges. Nahe diesen beiden Straßen begegnet man im Forst überall flüchtig aufgeworfenen russischen Schützengräben und Schützengarnen sowie notdürftig errichteten Erdhütten oder Erdlöchern. Schier unermesslich wurde die Beute in dem Grodno südöstlichen Teil des Augustower Forstes, wo die eingekesselten vier Divisionen die letzten Tage zubrachten und wo sie schließlich auch kapituliert haben. Bei dem Vorwerk Subinowo zählte man allein hundert Kriegsfahrzeuge aller Art. Vierzehntausend Artillerie- und Bagagerpferde umschwärmten zu Tausenden das Vorwerk, viele davon trugen noch ihre ganzen Geschütze, andere hatten sich dieser schon entledigt. Ähnliche Bilder waren bei den Dörfern Markowiz und Bogatzi zu beobachten. Bei Wolkusch betrug die Zahl der liegengelassenen Munitionswagen und Fahrzeuge der Geschützbatterie mehrere hundert. Ganze Stapel russischer Gewehre waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Fernsprengerät und Geschütze in großer Zahl. Am größten aber war das Bild der Zerstörung in dem Waldgelände zwischen Gut Wolkusch und Vorwerk Mined. Hier lagen ganze russische Bagagekolonnen, die vom deutschen Artilleriefeuer niedergemacht worden waren. Bei Vorwerk Mined erlitt eine anscheinend im Uebergang über den Wolkuschbach begriffene Munitionskolonne ein gleiches Schicksal. Die gefüllten Munitionswagen lagen hier teilweise umgestürzt rechts und links des Weges beiderseits des Baches. Einige Fahrzeuge wurden von den durchgehenden Pferden bis ans Wasser gezogen und kippten hier um. In dem tiefen Röhlenbacht hingen zwei Pferde, die in ihrer Verzweiflung hineingefallen und hinuntergestürzt waren, da sie anscheinend die Brücke selbst verwehrt vorgefunden hatten. Bei Barinicki und Starosinby findet man die Spuren des letzten russischen Widerstandes in Gestalt von Schützengräben und Erdlöchern. Von hier aus machten die Russen die letzten Versuche, den eisernen deutschen Ring zu durchbrechen. Auf der Weststraße zwischen Mlyned und Barinicki lagen hunderte schwerer russischer Granaten, die hier von den Kanonieren entweder fortgeworfen oder bei der Kapitulation liegengelassen waren.

Von nicht unerheblichem Interesse ist eine Reihe russischer Befehle, die in den Befehls- und Telegraphenbüchern der Bagagen der höheren Stäbe gefunden wurden. Wir geben den Wortlaut von einigen dieser Befehle hier wieder: Das Oberkommando der russischen zehnten Armee erläßt am fünften Dezember den folgenden Befehl: „Der Oberbefehlshaber hat pünktliche Befolgung des Befehls der Obersten Heeresleitung angeordnet, wonach beim Angriff alle männlichen Landeseinwohner im arbeitsfähigen Alter vom zehnten Lebensjahr ab vor sich her zu treiben sind.“ Befehl vom 5. Dezember: „Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront teilt telegraphisch mit, daß bei ihm täglich Klagen der Landeseinwohner über Blinderung einlaufen. Es sollen dagegen die härtesten Maßnahmen ergriffen werden. Es sind Fälle vorgekommen, daß feindliche Truppen unsere Dörfer durchzogen und diese völlig unberührt ließen, während unsere eigenen Truppen diese Dörfer hinterher ausgeplündert haben. Es ist sehr bedauerlich, daß solche Fälle in unserer Armee vorkommen.“ Befehl vom 7. Februar: „Der Höchstkommandierende hat befohlen, auf die sich häufenden Fälle des Fehlens jeder Verbindung längs der Front und bei den hintereinanderliegenden Truppenteilen hinzuwirken. In dieser Hinsicht ist die Nachsichtigkeit soweit gegangen, daß letzthin zwei zum Angriff ausgesetzte Truppenteile statt gegen den Feind, gegeneinander selbst vorgegangen sind und sich im Feuergefecht Verluste zufügten, wobei sie erst auf Entfernung eines Bajonetangriffes halt machten.“ Befehl vom 9. Februar (Rückzugsbefehl): „Geschütze, die nicht mitgenommen werden können, sind zu vergraben. Verschlüsse und Aufsätze sind herauszunehmen und wenn möglich in den nächsten See zu versenken. Die Geschütze sind mitzuführen und wenn dies unmöglich ist, zu versenken.“ (Nach Gefangenenangaben wurden in Ostpreußen schwere Geschütze vergraben und die betreffende Stelle mit einem Holzkreuz versehen, um ein Auffengrab vorzutauschen.) Der Chef der Gendarmen des Krieges Suwalki ordnete an: „In letzter Zeit begannen Briefe unserer Kriegsgefangenen einzutreffen. Es ist aufgefallen, daß Briefschreiber, um ihre Briefe schneller zum Ziele gelangen zu lassen, zu der List greifen, das Leben in der Gefangenschaft in günstigerem Lichte erscheinen zu lassen. Die unintelligenten Empfänger dieser Briefe können sich hierdurch eine verkehrte Vorstellung der, wie bekannt, sehr schweren Lebensbedingungen unserer

ty feindlicher Gefangenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese Weise eine verführerische Wirkung auf unsere Truppen ausüben. Die Verbreitung solcher der Wahrheit nicht entsprechenden Mitteilungen bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint unerwünscht.“ Dieselbe Stelle erließ am 29. Januar folgende allgemeine geheim bezeichnete Weisung über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener Offiziere: „Nach Mitteilungen, die dem Stab des Duenaburger Militärbezirks zugegangen sind, sind in letzter Zeit wieder Fälle beobachtet worden, in denen Kriegsgefangenen, besonders Offizieren, zu weitgehende Aufmerksamkeit und Vergünstigungen zuteil wurden. Der Oberkommandierende des Bezirks befehlt daher die strengste Befolgung folgender Vorschriften: 1. Kriegsgefangene Offiziere sind in Wagen dritter Klasse, aber getrennt von den Mannschaften, zu befördern. Sie dürfen ihre Bücher nicht bei sich behalten; dies sind vielmehr mit den übrigen Mannschaften zu befördern. 2. Als Offiziersquartiere sind die gleichen Räume wie für die Mannschaften auszusuchen, aber getrennt von diesen. 3. Die Offiziere erhalten daselbe Essen wie die Mannschaften. Besondere Vergünstigungen sind durchaus unzulässig.“

Unterschrift (unleserlich)  
Oberst  
B. L. P.

## Der türkische Krieg.

### Die Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 7. März. (B. L. P.) Das Hauptquartier teilt folgende ergänzende Einzelheiten über das heutige Bombardement mit: Die englischen Schiffe „Majestic“ und „Arcturion“ verstärkten die feindliche Flotte, aber durch das Feuer anderer Batterien wurde ein französischer Panzerkreuzer außer Gefecht gesetzt und ein englischer Panzerkreuzer beschädigt. Infolge unserer Beschießung zogen sich die feindlichen Schiffe um 3¼ Uhr zurück und stellten das Feuer ein. Unsere Batterien haben keinerlei Schaden gelitten.

### Die Kriegslage an den Dardanellen.

Berlin, 8. März. (B. L. P.) Von bestunterrichteter Seite geht uns über die Lage bei den Dardanellen die folgende Mitteilung zu: Die Meldungen der englischen Admiralität, die von bedeutenden Erfolgen der Verbündeten bei den Angriffen auf die Dardanellen zu berichten wissen, sind augenscheinlich nur darauf berechnet, einen moralischen Druck auf die Balkanstaaten auszuüben und bei den Neutralen Stimmung zu machen. Tatsächlich hat aber noch kein Fahrzeug der Verbündeten bisher das Minenfeld erreicht. Keine einzige Mine ist weggeräumt. Die Landungsversuche am 5. d. M. bei Kumkaleh und Sedulbair sind völlig gescheitert. An beiden Stellen wurden die Angreifer unter großen Verlusten durch Bajonetangriffe türkischer Truppen zurückgeworfen und ins Meer getrieben. Die inneren Dardanellenforts haben noch gar nicht in den Kampf eingegriffen. Die Stimmung in Konstantinopel ist ruhig und zuversichtlich, das politische und wirtschaftliche Leben geht seinen gewohnten Gang.

### Ein französisches Expeditionskorps.

Paris, 7. März. (B. L. P.) Amtliche Mitteilung des Kriegsministeriums: Angesichts der Lage in den Dardanellen und um auf jede Eventualität vorbereitet zu sein, hat die Regierung beschlossen, ein Expeditionskorps in Nordafrika zu konzentrieren. Die Truppen sollen auf das erste Signal zur Einschiffung bereit sein, um an die Stelle befördert zu werden, wo ihre Anwesenheit durch die Umstände erforderlich sein wird.

### Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 8. März. (B. L. P.) Im „Netsch“ meldet ein Berichterstatter: In den Kaukasuskämpfen zeigen die Türken eine überraschende Hartnäckigkeit und einen todesberauschten Mut. Die Türken werden auch unterschätzt durch die topographische Lage, die sie vorzüglich ausnützen. Besonders vorzüglich schlagen sich die Konstantinopeler Truppen. Der Berichterstatter erzählt von einer kleinen Abteilung türkischer Truppen, die vor einer erdrückenden russischen Hebermacht weder flüchteten noch sich übergaben, sondern bis zum letzten Augenblick im Bajonetkampf standhielten und schließlich niedergemacht wurden, obwohl sie Gelegenheit gehabt hätten, die Stellung zu räumen.

### Zum Rücktritt des griechischen Kabinetts.

Paris, 8. März. (B. L. P.) Die Blätter messen dem Rücktritt Venizelos große Bedeutung bei und glauben, daß die öffentliche Meinung Griechenlands, welche ihren Willen bereits zum Ausdruck brachte, sich nicht von dem Wege abbringen lassen werde, auf dem die wahren Freunde Griechenlands diesen Staat zu seinem wahren Schicksal führen würden. — Eine Athener Meldung schildert die Feier des Jahrestages der Einnahme von Janina. Die Bevölkerung durchzog die Straßen Athens unter Hochrufen auf den König und Venizelos.

Köln, 8. März. (B. L. P.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Es bestätigt sich, daß der Rücktritt Venizelos' sich ohne schwere Erschütterungen vollzog. Die Aussichten auf die Bildung eines Ministeriums, das Griechenlands neutrale Politik bis auf weiteres fortsetzen würde, sollen günstig stehen.

### Friedensdemonstration der Balkan-Sozialisten.

Sofia, 8. März 1915. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Auf Anregung der bulgarischen Sozialdemokratie fand heute unter dem Vorsitz des Sobranjeabgeordneten und Vorsitzenden des bulgarischen Parteivorstandes (der sogen. Engherzigen), Dimitar Balogjew, hier eine große sozialdemokratische Balkanversammlung statt. An der imposanten Friedenskundgebung nahmen über 5000 Personen teil, die die Vertreter der Nachbarländer, den serbischen Skupshtinaabgeordneten Dragis Laptchewitsch und das Mitglied des rumänischen Parteivorstandes, Ekaterina Arbora, aufs herzlichste empfing und ihren Ausführungen stürmischen Beifall spendete. Namens des bulgarischen Proletariats sprach Parteisekretär und Sobranjeabgeordneter Georg Arlow. Die Versammlung nahm zuletzt einstimmig eine Resolution an, in der schärfsten Protest gegen die nationalstolische Politik der herrschenden Klassen und der Regierungen der Balkanländer eingelegt wird und die Balkan-

regierungen und Parlamente auf das dringendste aufgefordert werden, ungefähr für eine Verständigung der Balkanstaaten zur gemeinsamen Verteidigung gegen einen drohenden feindlichen Einfall und zur Grundlegung eines Bundes der Balkanstaaten einzutreten. Weiter fordert die Versammlung die Regierungen der Balkanländer auf, gemeinsam mit den neutralen Staaten schleunigst Schritte zu unternehmen, um die kriegführenden Mächte zur Beendigung des Blutvergießens und zum Friedensschluß zu veranlassen. Schließlich appelliert die Versammlung eindringlich an die Arbeiter der kriegführenden Länder und der ganzen Welt, sich gegenseitig brüderlich die Hände zu reichen und sich geschlossen durch die internationale Solidarität um das Banner des Sozialismus zu scharen, um einen Frieden auf der Grundlage der Freiheit und Brüderlichkeit der Völker herbeizuführen. Die Versammlung sprach den serbischen und rumänischen Genossen für ihre tapfere Haltung im Sinne des internationalen Sozialismus ihre warmste Sympathie aus und protestierte entschieden gegen die grausame Verurteilung der unerschrockenen sozialdemokratischen Dumaabgeordneten durch den barbarischen russischen Despotismus.

### Belgiens Schicksal.

Man hat es gerade während der Kriegszeit als eine der besten und dem Deutschen allein eigentümlichen Eigenschaften bezeichnet, daß er auch den Auffassungen fremder Nationen gerecht zu werden verstehe. Ob diese Eigenschaft tatsächlich in größerem Umfang in Erscheinung getreten ist, bleibt eine Frage, die wir jetzt nicht untersuchen wollen. Immerhin besteht darüber wohl kein Zweifel, daß es die Pflicht jedes Mannes ist, über den Krieg bilden will, auch die Beweggründe aller anderen kriegführenden Nationen zu studieren. Kürzlich hat der imperialistische Schriftsteller Paul Hübner mit Recht die Unwissenheit über das Ausland als eines der schlimmsten Hemmnisse für die Fortschritte des eigenen Landes bezeichnet. Es sind daher alle literarischen Erscheinungen zu begrüßen, die uns die Urteile des Auslands über den Krieg in deutscher Sprache zugänglich machen.

Von den Staaten, die bisher in den Krieg hineingerissen wurden, hat Belgien vielleicht am meisten und unmittelbarsten unter den Schrecknissen des Krieges leiden müssen. Nun ist seit Monaten in Deutschland die Auffassung verbreitet worden, daß Belgien an seinem Schicksal selbst schuld sei. Es ist nur billig von denen, die nach des Reichskanzlers Wort wenigstens zu Beginn des Krieges von einem Unrecht gegenüber Belgien sprachen, nun auch die Antwort und Verteidigung der nachträglich Beschuldigten zu hören. Der belgische Universitätsprofessor Dr. Emil Wagweiler hat unter dem Titel: „Hat Belgien sein Schicksal verschuldet?“ ein Buch (Verlag: Art. Institut Deel Böhli, Zürich 1915, 276 S., Preis 2 M.) herausgegeben, dessen Darlegungen in Deutschland wenigstens gehört werden sollten. Das Buch ist selbstverständlich vom belgisch-nationalen Standpunkt geschrieben, aber daraus werden diejenigen, die ihre eigene Nation über alles stellen und in allen recht fertigen, dem Verfasser am wenigsten einen Vorwurf machen können. Auf den Inhalt des Buches im einzelnen einzugehen, müssen wir uns leider verlagern. Das erste Kapitel gibt ein Bild über die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien bis zum Abend des 2. August, dem Tage des Ultimatus an Belgien. Zwei weitere Abschnitte behandeln die Stellung der verschiedenen Großmächte zu Belgiens Neutralität, vornehmlich in den ersten Tagen des August. Ein weiteres Kapitel versucht gewisse in der deutschen Presse erhobene Vorwürfe über ein „Monales Verhalten Belgiens gegen Deutschland zurückzuweisen. Der letzte Abschnitt erörtert in der offiziellen deutschen Literatur vertretene Kriegsregeln und ihre Anwendung in Belgien. Zugleich gibt er Aufklärung über die Garde civique (Bürgerwehr) und ihre Teilnahme am Kampf.

Selbstverständlich fordert eine Reihe von Behauptungen Wagweilers in allen Kapiteln zu kritischen Bemerkungen heraus. Ihre Zurückweisung im Rahmen dieser kurzen Besprechung ist aber nicht möglich; in der deutschen Presse ist ja bisher auch stets die deutsche Beurteilung aller Vorgänge zur Genüge zum Ausdruck gelangt.

### Englische Kriegskosten.

Englische Kriegskosten und Steuern bespricht der Wörtenberichter der „Morning Post“ vom 1. März. Dieselben betragen in den verflochtenen acht Monaten 302 000 000 Pfund Sterling einschließlich Vorkasse an Kolonien, Rußland, Belgien usw. Anscheinend wird kein Budget für das laufende Jahr aufgestellt oder nur eines in rohen Umrissen. Neue direkte Steuern werden 1914 und 1915 kaum gefordert. Neue indirekte Steuern sollten wenigstens in der ersten Zeit des neuen Finanzjahres erhoben werden. Im Zufuhrbudget vom letzten Herbst waren die neuen Steuern, sowie die Einkommensteuer-Erhöhung um ein Drittel eingelegt, sie wurden auf 15 500 000 Pfund Sterling und auf 65 000 000 Pfund Sterling für 1915/16 geschätzt.

Falls der Krieg bis in den Herbst hinein dauert, möchte man, falls nötig, durch proportionale Erhöhung der Einkommensteuer, wenn auch in kleinerem Maße, ähnliche Vorsorge wie voriges Jahr treffen.

### Finanzielle Folgen des Krieges für Frankreich.

Paris, 7. März. (B. L. P.) Im „Radical“ läßt sich Senator Perchor über die finanziellen Folgen des Krieges aus. Er berechnet, daß Frankreich über zwanzig Milliarden für Kriegszwecke ausgeben würde, wenn der Krieg bis Ende 1915 dauerte. Hinzukomme noch die Entschädigung, welche der Staat für Kriegsschaden zahlen müsse, sowie die Renten an Invaliden und an die Familien von Kriegsoffizieren. Zur Tilgung dieser Staatschuld müsse in jedes Jahresbudget eine Summe von ungefähr einer Milliarde eingesetzt werden, was die Erhöhung aller Steuern um zwanzig Prozent nötig machen werde, sofern nicht die Ausgaben für Rüstungen stark eingeschränkt werden könnten. Während die Staatschuld anschwellt, sei die produktive Kraft des Landes infolge des Krieges stark gesunken. Das Land lebe während des Krieges größtenteils vom Kapital, da der Krieg viele Industrien lahmlege. Um die Folgen dieser ungeheuren Ausgaben und Verluste wettzumachen, müsse Frankreich seine wirtschaftlichen Kräfte besser, als es bisher geschehen sei, ausnützen. Frankreich müsse bereits während des Krieges bemüht sein, den Absatz seiner Erzeugnisse auf dem Weltmarkt zu steigern. Endlich sei es nötig, der durch die Arbeitslosigkeit entstandenen Krise zu steuern, aber nicht durch staatliche Geldunterstützung, welche die Arbeitskraft einschläfert, sondern durch Zuweisung von Arbeit an die Arbeitslosen.

## Teuerung in Petersburg.

Petersburg, 8. März. (B. L. Z.) Hier herrscht eine erhebliche Teuerung für alle Lebensmittel, besonders für Fleisch, Butter, Roggenmehl und Hafer.

## Muskden!

In diese Tage des März vor zehn Jahren fallen die ersten Zeitungsnachrichten von einer Riesenschlacht im fernen Osten, deren schließlicher Ausgang nicht ohne entscheidende Bedeutung für die Weltpolitik des folgenden Jahrzehnts bleiben sollte. In atemloser Spannung harrete damals die ganze Welt der ersten offiziellen japanischen Meldungen über den Erfolg der 26-tägigen Schlacht um Muskden; denn schon in den ersten Tagen des März meldeten offizielle russische Telegramme, daß die Japaner auf der ganzen ausgedehnten Front von 160 Kilometern — man bekam einen Vorgeschmack von den Dimensionen einer modernen Schlacht — zum energischen Angriff übergegangen seien, der nicht ohne bedeutende Erfolge der Japaner und erhebliche Verluste auf russischer Seite vor sich gehen soll. Die überlegene Kriegsführung der Japaner zeigte sich nicht zuletzt auch darin, daß sie erst dann Meldungen machten, wenn eine Aktion ihren Abschluß erlangt hatte. Wenn schon die sonst großmäuligen Kriegsbepfehen des russischen Hauptquartiers den Erfolg der japanischen Waffen zugeben mußten, dann konnte die Niederlage der russischen Armee unter Kurapatkins Führung nur eine furchtbare sein. Am 12. März verbreitete dann endlich das Kabel folgenden trockenen Bericht des japanischen Oberbefehlshabers Oyama: „Die Russen ließen 26 500 Gefallene auf dem Schlachtfeld. Von uns sind erobert worden: 2 Fahnen, etwa 60 Geschütze, 60 000 Gewehre, 150 Munitionswagen, 1000 Waggons, 200 000 Artilleriegeschosse, 25 Millionen Gewehrpatronen, 15 000 Koku Getreide, 55 000 Koku Futter, 45 Meilen Feldbahnseilbahnen, 2000 Pferde, 23 Wagen, in denen sich Karten befanden, 1000 Wagen mit Kleidungsstücken, 1 Million Portionen Brot, 70 000 Tonnen Brennmaterialien, 60 Tonnen Seu, eine Anzahl Viehseile, Werkzeuge, Draht, Telegraphenpfeile, Betten usw. . . . Alle unsere Streitkräfte sind nach dem Norden vorgerückt und verfolgen den geschlagenen Feind in allen Richtungen.“

Als am 16. März das mörderische Ringen bei Muskden durch die Eroberung von Tieling, des hart besetzten Schlüssels zur Süd-Mandschurei, ihren Abschluß fand, ergab sich als das Endergebnis der Verlust auf russischer Seite von 89 446 Toten und Verwundeten und 30 000 Gefangenen, während die Gesamtverluste der Japaner nach ihrer eigenen Angabe 41 000 an Toten und Verwundeten betragen. Die Japaner waren allerdings auch so erschöpft, daß sie an eine Wiederholung des Angriffs nicht denken konnten. Die Schlacht bei Muskden stand mit diesen Zahlen als die blutigste auf den Blättern der Kriegsgeschichte verzeichnet; zum Vergleich sei angeführt, daß nach der Schlacht bei Sedan 122 000 Tote und Verwundete die Wollstatt bedeckten!

Was war der politische Erfolg dieser entscheidenden und letzten Schlacht des russisch-japanischen Krieges?

Dem imperialistischen Drange Rußlands, mit der Eroberung Konstantinopels eine Zufahrtsstraße in das offene Meer zu bekommen, war durch den Ausgang des Armeekrieges in den Jahren 1853/54 bis auf weiteres ein Damm entgegengesetzt worden, so daß es sich mit verdoppelter Energie auf die Einbeziehung Kiens in seine Interessensphäre warf, um hier im Süden an den Indischen Ozean und im Osten an den Stillen Ozean zu gelangen. Die diplomatischen Erfolge waren hier günstiger, als die kriegerischen in Europa. Im Jahre 1860 erhielt Rußland durch einen Vertrag mit China das Gebiet links des Amur, zugleich wurde der Hafen Wladiwostok gebaut. 1875 ging die Insel Sachalin — bisher japanisch — in russischen Besitz über, und 1891 begann der Bau der großen sibirischen Bahn, die den fernen Osten Asiens durch den Schienenstrang mit dem europäischen Rußland in enge Verbindung bringen sollte. Als 1895 nach dem Chinesisch-Japanischen Kriege Japan in den Besitz der Halbinsel Liautung mit Port Arthur gelangte, war es wieder Rußland, das in Gemeinschaft mit Frankreich und Deutschland durch eine Intervention Japan um seine Siegesbeute brachte. Damit begann die Aufteilung Chinas durch alle europäischen Großmächte, der erst durch den Russisch-Japanischen Krieg und später durch die Chinesische Revolution ein vorläufiges Ende bereitet werden sollte. Rußland war im Sommer 1903 auf dem besten Wege, sein Ziel, die Herrschaft über den ostasiatischen Teil des Stillen Ozeans zu erreichen. Die transsibirische und die transmandschurische Bahn wurden fertig, Port Arthur mit 53 Forts und 600 Geschützen zu einem Kriegshafen ersten Ranges umgestaltet. Admiral Alexejew zum Statthalter des Amurgebietes, in Wirklichkeit der ganzen Mandschurei und Koreas ernannt.

Für Japan, das die russische Politik in Ostasien mit Argusaugen verfolgte, war diese Ernennung das Signal für die künftige Auseinandersetzung mit Rußland. Schon 1902 hatte die japanische Diplomatie mit England ein Bündnis abgeschlossen, um im Falle eines Konflikts mit Rußland den Rücken frei zu haben. Denn auch das Albion des Stillen Ozeans wird durch seine ökonomische Entwidlung auf die Bühne des Imperialismus gedrängt.

Muskden bedeutet in der Reihe der japanischen Siege über die Russen vom Februar 1904 an bis zum März 1905 den Gipfel der militärischen Kraftentfaltung des kleinen Inselvolks gegenüber dem russischen Weltreich. Mit Japan trat eine Weltmacht auf den Plan der Geschichte. Mit dem Russisch-Japanischen Kriege wurde der Schwerpunkt der auswärtigen Politik nach dem Stillen Ozean mit seinen angrenzenden reichen Ausbeutungsgeländen für den imperialistischen Kapitalismus verlegt, während 400 Jahre lang der Atlantische Ozean der Hauptbühnenplatz des Weltverkehrs unter der bürgerlich-nationalen Ära des Kapitalismus gewesen war. Die Schlacht bei Muskden läutete mit ihrem Kanonendonner jene gärende Epoche der Weltgeschichte ein, die gekennzeichnet ist durch die russische, türkische und chinesische Revolution, durch den Marokkonflikt, den Tripoliskrieg Italiens und die Balkankriege und die ihre furchtbare Krönung findet in dem jetzt tobenden Weltkrieg.

## Politische Uebersicht.

### Der Reichskanzler und der Reichstag.

Wolffs Bureau teilt amlich mit: Montag Abend fand im Reichskanzlerpalais eine Besprechung zwischen Vertretern der Reichsregierung und den Vorständen der Reichstags-

fraktionen über die in der bevorstehenden Tagung des Reichstages zu erledigenden Geschäfte und die Art ihrer Behandlung statt.

### Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Montag in einer außergewöhnlich kurzen Sitzung die noch ausstehenden Etats in zweiter Lesung erledigt. Fast sämtliche Etats wurden debattelos angenommen. Nur beim Etat der Verwaltung der direkten Steuern entspann sich eine unbedeutende Debatte, in deren Verlauf ein konservativer Redner dem Minister für das den Kriegsteilnehmern bei der Steuerveranlagung erwiesene Entgegenkommen dankte. Vom Etat des Finanzministeriums wurden die gegen die Polen und Dänen gerichteten Kompensationspositionen gegen die Stimmen der Vertreter dieser Parteien, der Sozialdemokratie und des Zentrums angenommen. Auch der Gesetzentwurf über die Feststellung des Staatshaushaltsetats entfiel ohne Diskussion.

Am Dienstag wird voraussichtlich die letzte Sitzung vor der Vertagung stattfinden. Auf der Tagesordnung steht u. a. die dritte Lesung des Etats, die zweite und dritte Lesung der Sekundärbahnvorlage und des Kriegsnachschußgesetzes. Die Vertagung des Landtages soll bis zum 26. Mai dauern.

### Zur Vertagung des Landtags.

Die Regierung hatte eine Vertagung des Landtags bis zum Spätherbst geplant. In der „Post“ begründet nun Freiherr v. Jeddlich die Forderung nach baldigem Wiederauftritt des Landtags (sofort nach Pfingsten) damit, daß eine weitere dauernde Kontrolle über die Regierungsmassnahmen für Lebensmittelversorgung notwendig sei:

In dem verstärkten Haushaltsausschuß hat die einleitende Darstellung der aus Anlaß des Wirtschaftskrieges getroffenen Maßnahmen durch den Vizepräsidenten des Staatsministeriums wohl vieles aufgeklärt und in manchen Punkten die Kritik entzweit. Allein es wäre durchaus falsch, anzunehmen, daß diese Darlegung auch nur in den Hauptpunkten befriedigt hätte. Im Gegenteil. Wenn in bezug auf die retropektive Kritik nicht bloß in der Vollziehung, sondern auch in dem Ausmaß der Zurückhaltung geübt wurde, so lag der Grund, abgesehen von nabeliegenden Rücksichten auf den Kriegszustand, darin, daß das Hauptgewicht darauf gelegt wurde, was weiter zu geschehen habe, nicht aber in dem Mangel an Bescheidenheit.

Gleich notwendig erscheint dem Freiherrn v. Jeddlich auch die fortgesetzte Kontrolle über die Handhabung der Zensur:

Auch in bezug auf die Handhabung der Zensur erscheint eine Aufrechterhaltung des Landtages bis zum Herbst nicht wohl angängig. So verbietet z. B. im schärfsten Gegensatz zu dem seitens der Regierung als richtig anerkannten Zeitgesetz, daß die Zensur in allen Regierungsbezirken gleichmäßig zu üben sei, das flüchtig vertretene Generalkommando des 18. Armeekorps schantweg den Abdruck von Erörterungen gewisser Friedensbedingungen selbst dann, wenn sie in Berlin zugelassen seien.

Wir sind mit dem konservativen Abgeordneten völlig einig darüber, daß die Parlamente in Kriegzeiten erst recht alle Maßnahmen der Regierung zu überwachen und selbständig zu erforderlichen Schritten anzuregen haben.

### Zeitungsverbote.

Der als Sonderausgabe des „Berliner Lokal-Anzeigers“ erscheinenden „Deutschen Kriegszeitung“ ist bis Dienstagabend das Erscheinen vom Oberkommando untersagt worden.

Ferner hat das Generalkommando des zweiten bayerischen Armeekorps die Sperrung der liberalen „Waffenburger Zeitung“ auf vier Tage wegen eines Artikels: „Krieg und Religion“ und der daran in einer späteren Nummer geknüpften Erörterungen verfügt.

### Majestätsbeleidigung.

Ein Majestätsbeleidigungsprozeß gegen den Redakteur des „Gothaer Volksblattes“ soll am heutigen Dienstag vor der Strafkammer in Gotha zum Austrag gebracht werden. In einem politisch-jahresheftigen Feuilletonartikel sollen der Deutsche Kaiser und alle Reichsfürsten beleidigt worden sein, indem sie und ihre Besitztümer im Gegensatz zu denen des Volkes kritisiert worden waren. Der Artikel hat zu dem Befamten Verbot des Blattes geführt.

### Zum Wiederaufbau Ostpreußens.

In Ostpreußen wird, sobald die staatliche Genehmigung eingetroffen ist, eine Rohstoff-Gesellschaft ins Leben treten. Die zuständigen Stellen teilen hierüber, wie wir dem „Berliner Tageblatt“ entnehmen, folgendes mit:

Die Tätigkeit der Behörde soll sich im wesentlichen auf die Beratung der Bauanstalten und der Bauvolizei in technischer Hinsicht beschränken, während die Vergabung der Bauten und die Beschaffung des Materials den einzelnen Bauherren überlassen bleiben soll. Dabei soll jedoch nach Möglichkeit die Wahl einheimischer Lieferanten und Unternehmer empfohlen werden. Die Gesellschaft soll vor allem eine Handhabe bieten gegen die Gefahr von Preissteigerungen und betrügerischen Eingebungen. Sie soll mit dem Fortschritt größere Holzabschlüsse machen und die gelassenen Hölzer den Schneidmühlen mit der Verpflichtung weitergeben, daß diese den Geschädigten Bauhölzer unter Erzielung eines nicht übertriebenen Gewinns liefern. Wehrliche Verträge sollen für die Beschaffung anderer Baustoffe getätigt werden. Dagegen soll die Gesellschaft mit der Vergabung der Arbeiten und mit Abschlüssen mit Handwerkern nichts zu tun haben. Neben dem Staat, der den größeren Teil des Kapitals hergibt, sollen die Provinz und andere öffentliche Verbände zum Beitritt aufgefordert werden. Auch die Handelsvertretungen der Provinz sollen das Recht erhalten, die Mitgliedschaft durch Uebernahme von Gesellschaftsanteilen zu erwerben. Die Grundzüge für die Geschäftsführung sollen einem Vertrag zur Begutachtung unterbreitet werden, an dem außer den Gesellschaften auch die nicht als solche beteiligten und Handwerksvertretungen teilzunehmen berechtigt sind.

Der Geschäftsführer des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine teilt den Vorständen der Einzelvereine mit, daß der Wiederaufbau der zerstörten Ostpreußischen Ostpreußens nunmehr baldigst beginnen wird. Die technisch-künstlerische Leitung soll dabei in Gestalt einer geordneten Bauberatung durch im Vertragsverhältnis auf einige Jahre angestellte „Gezielsarchitekten“ erfolgen. Beamte können für diese Stellen nicht überwiesen werden, wohl aber bietet sich hier für akademisch gebildete Privatarchitekten Gelegenheit zu erfreulicher Tätigkeit. Die Höhe des Gehalts sei der freien Vereinbarung vorbehalten, doch werde sie wohl mit etwa 6000 M. jährlich, unter Umständen auch höher zu bemessen sein. Bewerbungen sind an den Oberpräsidenten der Provinz in Königsberg i. Pr. zu richten.

### Abg. von Dittfurth gestorben.

Der konservative Landtagsabgeordnete Generalmajor von Dittfurth ist vor einigen Tagen bei Lomza gefallen. Er gehörte seit 1909 als Vertreter von Staffel I dem Landtage an.

### Abgeordneter Kahle gestorben.

Der Rittergutsbesitzer Alfred Kahle, Vertreter des Kreis-Königsberg im preussischen Abgeordnetenhaus und Kriegsfreiwilliger, ist am 6. März im Lazarett in Johannsburg an den Folgen einer schweren Verwundung gestorben.

### Landtagserversatzwahl.

Nachdem der Minister des Innern die Anberaumung der Landtagserversatzwahl für den Wahlkreis Frankfurt-Ober-Geusen angeordnet hat, traten am 6. d. M. die Vorstände aller politischen Parteien des Wahlkreises in Frankfurt-Ober zu einer Sitzung zusammen, in welcher sich der von den liberalen Parteien benannte Kandidat, Handelskammerpräsident Meyer (fortschritt. Volksp.) aus Charlottenburg mit einer Ansprache vorstellte. Die Vertreter der konservativen und der sozialdemokratischen Partei erklärten, daß von ihren Parteien bei den Wahlmännerwahlen und der Abgeordnetenwahl der „Vorgfriedens“ gehalten und ein Gegenkandidat gegen Syndikus Meyer nicht aufgestellt wird.

### Eine „Notverordnung“

hat die Regierung des Fürstentums Lippe erlassen. Danach soll mit Rücksicht auf die durch den Krieg abwesenden Gemeindevertreter die Befähigung der Körperschaften schon erreicht sein, wenn die Hälfte der Mitglieder anwesend ist.

### Die Ernährung während des Krieges.

Seit über sieben Monaten zum erstenmal fand in Königsberg i. Pr. am Sonntag eine von sozialdemokratischer Seite einberufene öffentliche Versammlung statt. In Königsberg sind die politischen Vereine geschlossen, daher muß auch das politische Versammlungsleben ruhen. Die in Rede stehende Versammlung hatte der Gouverneur zugelassen. Da der Saal des Gewerkschaftshauses Lazarettweden nicht, fand die Versammlung im großen Saal der Börse statt, den das Vorleseramt der Kaufmannschaft zur Verfügung gestellt hatte. Die Versammlung war von annähernd 2000 Personen besucht. Der Reichstagsabgeordnete für Königsberg, Genosse Haase, referierte über die Ernährung während des Krieges. Der Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Eine Resolution im Sinne der Darlegungen des Referenten wurde von der Versammlung, der auch zahlreiche Angehörige des Bürgertums beiwohnten, einstimmig angenommen.

## Kriegsbekanntmachungen.

### Zivilverwaltung für Russisch-Polen.

Amlich, Berlin, 7. März. (B. L. Z.) Die Bezeichnung „Zivilverwaltung“ beim Oberbefehlshaber Ost für die in Russisch-Polen eingerichtete Zivilverwaltung mit dem vorläufigen Sitz in Posen hat durch den Zusatz „beim Oberbefehlshaber Ost“ vielfache Verwechslungen und Irrläufer von Postsendungen zur Folge gehabt.

Die Amtsbezeichnung dieser Verwaltung ist daher in „Zivilverwaltung für Russisch-Polen“ abgeändert worden.

### Postanweisungen für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich.

Die schweizerische Postverwaltung hat das Umwandlungsverhältnis für Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich bei der Umfrahreibung in Bern auf 104 Fr. für je 100 Fr. festgesetzt. Wenn also in Frankreich 100 Fr. dem Gefangenen ausgezahlt werden sollen, so ist in Deutschland der jeweilige Gegenwert von 104 Fr. einzuzahlen.

### Feldpostkarten nach Vorschrift.

Im Feldpostverkehr werden teilweise im Privatwege hergestellte Feldpostkarten benutzt, die von den amtlichen Feldpostkarten dadurch abweichen, daß der Vorbrud für den Absendervermerk nicht auf dem linken Teil der Vorderseite, sondern oben an der Längsseite angebracht ist. Solche Karten entsprechen nicht den bestehenden Vorschriften, nach denen die im Privatwege hergestellten Feldpostkarten mit den amtlichen im Vorbrud genau übereinstimmen müssen. Vor der Verwendung und Benutzung jener abweichenden Feldpostkarten wird namentlich auch deshalb gewarnt, weil sie den großen Nachteil haben, daß der so wichtige handschriftliche Absendervermerk durch den Aufgabestempel teilweise verdeckt und unleserlich gemacht wird.

## Letzte Nachrichten.

### Die Dardanellenbeschießung.

Konstantinopel, 8. März. (B. L. Z.) Der Spezialberichtserhalter des Wolffbüreaus in den Dardanellen telegraphiert: Am Freitag war die Beschießung hauptsächlich auf ein Fort in der Nähe des Schlosses Midid al Bahr gerichtet. An dem Bombardement beteiligten sich zwei englische Linienschiffe von der Majestic- und Agamemnon-Klasse. Es wurden etwa dreißig Schiffe abgegeben. Viele davon fielen zu kurz, explodierten im Meer und warfen dort mächtige Wasserfäulen auf. Es wurde lediglich an den Gebäuden Schaden angerichtet, während die Batterien unbeschädigt blieben. Die türkischen Batterien gaben nur drei Schüsse ab. Einer davon war ein Treffer und verursachte allem Anschein nach einen Brand auf Deck.

Die englischen Schiffe entfernten sich daraufhin sofort und nahmen möglichst große Distanz. Ein englisches Wasserflugzeug versuchte die türkischen Stellungen zu erkunden, wurde jedoch durch das Feuer der Abwehrkanonen gezwungen, in der Richtung nach der Sarosbucht weiterzuziehen. Der Flieger warf eine Bombe ab, die auf offenem Gelände explodierte. Die Beschießung der anderen Forts ist völlig belanglos verlaufen.

### Benizelos Abgang.

Frankfurt a. M., 8. März. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Mailand: Nach einer Meldung aus Athen verließ die Kammererziehung, in der Benizelos seinen Rücktritt ankündigte, kurz und kalt. Die Erklärungen Benizelos wurden mit Stillschweigen angehört, doch bereiteten ihm die Abgeordneten der Kriegsparteien am Schluß der Sitzung eine Zustimmungslage. Der epirotische Vandalenführer Athanasios Kujior soll in Athen verhaftet worden sein, weil er einen Anschlag auf das Leben des Königs ins Werk setzen wollte.

### Die Südmandschureibahn.

Amsterdam, 8. März 1915. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die „Times“ melden aus Peking, die chinesischen Vertreter stimmten am Sonnabend einer Verlängerung des Vertrages betreffend die Südmandschureibahn um 19 Jahre zu. Die Verhandlungen über die Bestimmungen bezüglich des Rückkaufs wurden vertagt.

### Verunglückte Steinarbeiter.

München, 8. März. (B. L. Z.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Laufen an der Sulzach: Am Ortholinger Steinbruch ist ein weit überhängender Stein abgestürzt und hat drei Steindreher, sämtlich Familienerbitter, begraben. Die Unglücklichen dürften kaum lebend geborgen werden, um so weniger, als die Ausgrabungsarbeiten mehrere Tage beanspruchten.

# Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 168 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Stäbe der 20. und 24. Infanterie- sowie der 52. Reserve-Division und der 84. Infanterie-Brigade; 1., 2. und 4. Garde-Regiment, 1. und 2. Garde-Reserve-Regiment; Grenadier-Regiment Alexander, Franz, Elisabeth und Augusta, Garde-Püskier-Reg.; Garde-Schützen-Bat.; Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Püskier-Regiment Nr. 1, 3, 5, 7, 23, 24, 25, 26, 28, 29, 30, 31 (siehe Komb. Inf.-Reg. v. Weber), 34, 35, 42, 43, 47, 48, 49, 50, 53, 55, 58, 63, 64, 65, 66, 69, 72, 75, 81, 82, 84, 86, 87, 94, 98, 99, 112, 116, 117, 118, 129, 130, 132, 138, 141, 143, 144, 145, 147, 148, 150, 151, 152, 154, 156, 158, 160, 165, 167, 171, 172, 173; Reserve-Inf.-Regiment Nr. 7, 10, 13, 17, 23, 24, 26, 29, 30, 38, 46, 48, 51, 61, 64, 80, 81, 83, 88, 93, 94, 110, 118, 202, 208, 223, 224, 225, 226, 227, 229, 230, 231, 233, 236, 237, 239, 266; Erf.-Inf.-Reg. Nr. 29; Komb. Inf.-Reg. v. Weber; Landwehr-Inf.-Regiment Nr. 2, 3, 5, 6, 13, 18, 23, 24, 26, 27, 28, 30, 31, 46, 47, 60, 61, 75, 81, 84, 90; Ueberplanmäßige Landw.-Inf.-Bataillone Nr. 1 u. 6 des 4. Armeekorps; Brigade-Erf.-Bataillone Nr. 9, 10, 15, 16, 19, 20, 33, 38, 41, 43, 55 (siehe Erf.-Inf.-Reg. Nr. 29); Landw.-Brig.-Erf.-Bat. Nr. 21; Landsturm-Bataillone (Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Jäger-Bataillone Nr. 4, 8; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 14, 16, 21; Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2; Feld-Maschinengewehr-Rüge Nr. 23 (siehe Ref.-Inf.-Reg. Nr. 81) und Nr. 41 (siehe Brig.-Erf.-Bat. Nr. 15).

2. Garde-Dragonen; Dragoner Nr. 6 (siehe Manen-Reg. Nr. 6), 15, 18; Husaren Nr. 10, 13; Manen Nr. 8; Kav.-Reg. v. Kaiser; Ref.-Kav.-Abt. Nr. 75.

1. u. 5. Garde-Feldart.-Reg.; Feldart.-Regiment Nr. 4, 16, 17, 19, 23, 24, 50, 53, 54, 55, 72, 81, 82; Ref.-Feldart.-Regiment Nr. 10, 15, 21, 22, 48.

2. Garde-Ref.-Fühart.-Reg.; Fühart.-Regiment Nr. 3, 5; Ref.-Fühart.-Regiment Nr. 1, 2, 3; Part.-Bat. Nr. 4 (6. Reserve-Korps).

Pionier-Regiment Nr. 24, 29; Pionier-Bataillone: I. Nr. 4, II. Nr. 7, III. Nr. 8, I. Nr. 9, I. Nr. 11, I. Nr. 14, I. u. II. Nr. 15, I. Nr. 26, I. Nr. 28; Versuchs-Kompagnie.

Feldfliegertruppe; Panzerzug Nr. 6. Feldart.-Munitionskolonnen Nr. 7 des Gardekorps; Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 1 der I. Inf.-Div.; Feldartillerie-Munitionskolonnen Nr. 8; Reserve-Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 59; Schwere Fühartillerie-Munitionskolonnen des 5. Armeekorps; Ueberplanmäßige Fühartillerie-Munitionskolonnen Nr. 3 des 5. Armeekorps.

Sanitätskomp. Nr. 2 des Garde-Reservekorps; Sanitätskomp. Nr. 3 des 6. und Nr. 1 des 20. Armeekorps; Ref.-Sanitätskomp. Nr. 50; Erf.-Sanitätskomp. Brüssel; Feldlazarette Nr. 4 u. 6 des 20. Armeekorps.

Trainabteilung Nr. 1. Kriegsbefleidiungsämter des 8. u. 17. Armeekorps.

Die sächsische Verlustliste Nr. 116 meldet Verluste der Inf.-Regiment Nr. 101, 102, 103, 104, 133, 177, 178, 179, 181; Ref.-Inf.-Regiment Nr. 100, 107, 133, 243, 245; Landwehr-Inf.-Regiment Nr. 100, 102, 107; Erf.-Bataillone: Landwehr-Regiment Nr. 100, 107; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 26; Feld-Maschinengewehr Nr. 60.

Die württembergische Verlustliste Nr. 181 veröffentlicht Verluste der Landwehr-Inf.-Regiment Nr. 123, 124; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 248.

# Soziales.

## Werkvertrag oder Dienstvertrag?

Durch einen Dienstvertrag wird derjenige, der die Dienste zufügt, zur Leistung der Dienste verpflichtet (§ 611 B.G.B.). Ein Werkvertrag hingegen verpflichtet den Unternehmer zur Herstellung eines Werks (§ 612 B.G.B.). Die Grenzen zwischen beiden Verträgen sind begrifflich recht unklar. Das unterscheidende Merkmal zwischen beiden Arten Verträge wird darin gefunden, daß bei dem Dienstvertrag die Arbeit, die Leistung, die Dienste für sich betrachtet, beim Werkvertrag das Werk, das Erzeugnis der Arbeit oder Leistung Gegenstand des Vertrages sei. Die Grenze ist recht flüchtig, notwendig entstehen oft Zweifel und Unsicherheiten über die Frage, welche Art von Vertrag vorliegt. Und doch ist das für die Rechte und Pflichten der Vertragsschließenden recht erheblich.

Zu dieser Frage hat am 1. Dezember das Reichsgericht eine sehr veröffentlichte interessante Entscheidung getroffen. Es verneint die Frage, daß Architektenforderungen stets Forderungen aus einem Werkvertrage seien.

Ein Architekt ließ an seinem in Wiesbaden gelegenen Hause im Jahre 1909 einen An- und Umbau vornehmen. Der Architekt hatte das Bauprojekt aufgestellt, die baupolizeiliche Genehmigung erwirkt und die Bauleitung geführt. Es entstanden in der Folge Differenzen zwischen den Parteien wegen der Ausführung des Baues. Er klagte im Jahre 1912 das ihm versprochene Architektenhonorar (8 Proz. der Bausumme) mit rund 7200 Mark gegen den Architekt ein, während dieser seinerseits Schadensansprüche gegen den Kläger geltend machte. In erster Linie erhob der Beklagte den Einwand, daß die Klageforderung nach § 106 Nr. 7 B.G.B. verjährt sei. Nach dieser Vorschrift verjähren die Forderungen an Personen, die die „Leistung von Diensten gewerbmäßig betreiben“, in zwei Jahren.

Das Landgericht Wiesbaden und Oberlandesgericht Frankfurt a. M. verurteilten den Beklagten in der Hauptsache zur Zahlung des Honorars.

Auf die Revision des Beklagten ist diese Entscheidung vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Oberlandesgericht zurückverwiesen worden. In der reichsgerichtlichen Urteilsbegründung wird ausgeführt: Das Oberlandesgericht hält die Vorschrift des § 106 Nr. 7 B.G.B. im vorliegenden Falle aus dem doppelten Grunde nicht für anwendbar, weil es das zwischen den Parteien zustande gekommene Vertragsverhältnis nicht als Dienstvertrag, sondern als Werkvertrag auffaßt; und außerdem das Merkmal der Gewerbmäßigkeit nicht für gegeben hält. In beiden Beziehungen sind die Ausführungen des Oberlandesgerichts unzutreffend. Die Unterscheidung zwischen Dienstvertrag und Werkvertrag ist im wesentlichen danach zu treffen, ob nach dem Willen der Vertragsschließenden ein bestimmter Erfolg oder die Arbeitsleistung selbst den Vertragsgegenstand bildet. Der Begriff des Architekten ist definierbar und steht keineswegs in der Verkehrsanschauung derartig fest, daß man mit ihm als mit einem für alle Einzelfälle maßgebenden Begriff rechnen kann. Die zwischen dem Bauherrn und dem bauleitenden Architekten abgeschlossenen Verträge haben ersatzungsgemäß einen sehr verschiedenartigen Inhalt. Je nach den Umständen kann die Aufstellung des Bauplans recht wohl auch den Gegenstand eines Dienstvertrages darstellen, sie ist auch in der Rechtsprechung der Gerichte vielfach so aufgefaßt worden. Regelmäßig bildet die Herstellung des Bauplans nur ein Glied in der Kette der auf den schließlichen Enderfolg, die Errichtung des Baues, gerichteten Handlungen. Dies trifft um so mehr zu, wenn, wie im vorliegenden Falle, der Architekt mit der Entwerfung des Bauplans und zugleich mit der Leitung der Bauausführung betraut wird, seine Tätigkeit mithin für die Herbeiführung des erzielten Enderfolges, eben der Herstellung des Bauwerkes, einheitlich in Anspruch genommen wird. Der Bauplan bereitet die spätere Tätigkeit des Architekten vor; selbständige Bedeutung kommt ihm in diesem Falle (anders, wenn es sich lediglich um die Anfertigung des Plans handelt) nicht zu. Vielmehr ist die Bauleitung der eigentliche Gegenstand des Vertrages. Einen typischen Architektenvertrag gibt es nicht. Das Merkmal der Gewerbmäßigkeit hält das Oberlandesgericht um deswillen nicht für gegeben, weil nach seiner Meinung in der Hauptsache künstlerische Leistungen in Frage kommen. Es geht dabei von der Erwägung aus, die Auffassung des Verkehrs verlange vom Architekten vor allem die Betätigung künstlerischen Empfindens und bewerte danach seine Leistungen. Das ist nach der täglichen Erfahrung in dieser Allgemeinheit sicherlich nicht zutreffend. Die Aufgaben, die dem Architekten zufallen, sind überaus verschiedener Art. Jedenfalls fehlt es für die Annahme, daß der Kläger, der doch zu seinem Beruf zum Zwecke des Erwerbs tätig wird, gleichwohl seine Berufstätigkeit nicht gewerbmäßig ausübe, an genügenden Feststellungen. Dabei kommt noch wesentlich in Betracht, daß es sich gegenwärtig auch um die Bauleitung handelt. Diese besteht aber in der Leistung von Diensten und in der Beforgung von Geschäften, die nicht oder nicht in erster Linie auf künstlerischem Gebiet liegen. Daß der Architekt grundsätzlich als Künstler nicht unter den Begriff des Gewerbetreibenden falle, kann nicht anerkannt werden. (Mitt. 11. 266/14.)

# Aus Industrie und Handel.

Der Abschluß der Dresdner Bank ergibt für das Jahr 1914 nach Vornahme der Abschreibungen und Rückstellungen einen Bruttogewinn von 41 653 296,70 M. (gegen 43 447 400,45 M. in 1913). Nach Abzug der Handlungsunkosten und Steuern sowie nach Abhebung des Verlustes von 774 967,75 M. auf Effekten- und Konfunktionalkonto verbleibt ein Reingewinn von 23 909 586,25 M. (gegen 26 278 752,60 M. in 1913), aus dem die Verteilung einer Dividende von 6 Proz. (gegen 8 1/2 Proz. im Vorjahre) sowie eine weitere Abschreibung von 5 Millionen Mark auf Kontokorrent- und Konfunktionalkonto vorgeschlagen wird.

## Kriegsprofite der Mühlen.

Der Aufsichtsrat der Hermannmühlen-Aktiengesellschaft in Bosen beschloß, der am 10. April stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 18 Proz. vorzuschlagen. Dem Reservefonds sollen nach reichlichen Abschreibungen 175 000 M. zugefügt werden, so daß er 500 000 M., gleich der Hälfte des Aktienkapitals, beträgt. Auf neue Rechnung kommen 111 962 M. zum Vortrag. Im Vorjahre zahlte die Gesellschaft 9 Proz. Dividende. — Die Regierung unterließ bekanntlich Höchstpreise für Mehl festzusetzen; es war somit den Mühlen und Mehlhändlern unbenommen, die Preise zu normieren. Die Mehlpreise stiegen daher ungeheuer; im gleichen Maße die Gewinne.

## Die russische Anleihe.

Die neue russische Anleihe wurde nach „Reich“ von Vertretern der Petersburger und Moskauer Banken und Kammer beraten mit folgendem Ergebnis.

Von 500 Millionen Nominalbetrag der Anleihe übernehmen die Petersburger Banken 200, die Moskauer 100 Millionen. Die bei 5 Prozent Verzinsung, ohne Couponsteuer, zum Kurs von 94 Prozent auszugebende Anleihe erhalten die Banken zum Kurs von 92 Prozent. Die Debatte über Rabattgewährung an große Zeichner führt zu dem Beschluß, nicht mehr als 1/4 Prozent Rabatt auf größere Zeichnungen zu gewähren.

Zahlungskfrist: 40 Prozent bis 19. März, 30 Prozent bis 28. April, 30 Prozent bis 13. Juni.

Kleine Stücke der Anleihe auszugeben, wird für überflüssig gehalten; sie sollen nur in unbedeutendem Umfange und nur von der Staatsbank beauftragt werden.

## Wirkung des Krieges auf den südafrikanischen Handel.

Das Wirtschaftsleben von Südafrika wird durch den Krieg arg in Mitleidenchaft gezogen. Nach den für November 1914 vorliegenden amtlichen Handelsausweisen stellt sich die Ausfuhr dieses Monats nur auf 962 188 Pfund Sterling gegen 5 013 087 Pfund Sterling im November 1913. Die Diamantenexporte sind mit Ausbruch des Krieges vollständig stillgelegt. Die Diamantenausfuhr stellt sich nur auf 708 Pfund Sterling gegen rund 1/4 Million Pfund Sterling im November 1913. Die Goldausfuhr beläuft sich nur auf 569 143 Pfund Sterling, weniger weil die Betriebe ungünstig arbeiten, als weil man die Goldverschiffung während des Krieges nicht für ratsam hält. Die Wollausfuhr, die im September auf 16 656 Pfund Sterling gefallen war, stieg im folgenden Monat auf 108 280 und im November auf 873 149 Pfund Sterling. Die Einfuhr von Südafrika weist im November 1914 mit 2 207 017 Pfund Sterling gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres einen Rückgang von rund 800 000 Pfund Sterling auf.

## Steigerung der Südafrika-Frachten.

Die Union-Castle Steamship Company, die wichtigste der englischen Afrika-Linien, hat mit Wirkung vom 1. März ab eine enorme Steigerung ihrer Frachttarife eintreten lassen. Nicht einmal die Produkte, die infolge besonderer vertraglicher Abmachungen mit der Südafrikanischen Bundesregierung zu Vorzugsstarifen befördert wurden, sind von der allgemeinen Erhöhung ausgenommen. So wurde die Maisfracht, die bisher auf Grund derartiger Abmachungen von Kapstadt nach London 10 Schilling pro Tonne betrug, auf 25 Schilling erhöht. Dazu kommt noch ein besonderer „Kriegszuschlag“ von 5 Schilling, so daß sich die Erhöhung auf nicht weniger als 200 Prozent stellt.

Unsern Genossen  
**Karl Rieke**  
(geb. 1885) zum 25jährigen  
Partei-Jubiläum die herzlichsten  
Glückwünsche.  
Bezirk 811, Grünthaler Straße.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Berlin.  
Nachruf.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Wäbelpolierer  
**Ernst Zeise**  
Neußdän, Kaiser-Friedrich-Str. 200  
im Alter von 24 Jahren gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung fand am Freitag, den 5. März, auf dem Gemeindefriedhof in Neußdän statt.  
97/18 Die Ortsverwaltung.

Als Opfer des Weltkrieges starb  
den 26. Februar im Kriegslazarett Johannisburg  
infolge eines Oberschenkelstiches  
mein lieber, unvergesslicher Sohn,  
unser bergensguter Bruder, der  
Untersoffizier  
**Walter Bensch**  
Ritter des Eisernen Kreuzes  
im blühenden Alter von nahezu  
24 Jahren.  
Dies zeigen in fleischer Betrüb-  
nis an die untröstliche  
**Mutter und Geschwister.**  
Ach, es ist ja kaum zu fassen,  
daß Du nie mehr lebst zurück,  
so jung mußt Du Dein Leben  
lassen.  
Verstirbt ist unser ganzes Glück.  
Ein jeder, der Dich hat gekannt,  
und auch Dein treues Herz,  
Der drückt uns nur noch kumm  
die Hand  
An diesem tiefen Schmerz,  
Du gutes Herz ruh still in  
Frieden, 12446  
Ewig beweint von Deinen Lieben.

**Deutscher  
Transportarbeiter-Verband.**  
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der  
Droschkenfahrer  
**Karl Jänsch**  
von der Firma Brassert, Rüders-  
dorfer Straße 21, am 6. März im  
Alter von 66 Jahren verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag, den 11. März, nach-  
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des städtischen Zentral-Fried-  
hofes in Friedrichsfelde aus statt.  
61/15 Die Bezirksverwaltung

**Kriegswaife**  
gesucht von gut sitzender Familie,  
ohne Vergütung, Erziehung in der  
Familie. Der Waife wird Gelegen-  
heit geboten, etwas zu lernen. Des-  
halb wird möglichst gemüthlich 9- bis  
10-jähriger Junge. Soht eines durch  
Krieg zum Ganzjährigen gewordenen  
nicht ausgeschlossen.  
Angebote unter C. 2 dieser Zeitung.  
Feldpostbriefen beizufügen.

FL. 150  
u.  
2.00 M  
**Feurig-  
Süßer**  
**Santa Lucia**  
Stärkungs-Rotwein.

Unsern Genossen  
**Max Jakobsohn**  
und Gattin  
die herzlichsten Glückwünsche  
zur Vermählung. 4891  
Die Genossinnen u. Genossen  
des Bezirks 279 II.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht,  
daß unser Mitglied, der Metall-  
arbeiter  
**Willi Frischknecht**  
am 5. März an Lungenerkrankung  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 9. März, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Gemeinde-Friedhofes  
in Oberlößnitz aus statt.  
Nege Beteiligung erwartet.  
110/10 Die Ortsverwaltung.

Viel zu früh und fern von seinen  
Lieben auf dem Schlaftiede in  
Auskland mußte mein innigst-  
geliebter Mann, guter Vater seiner  
Kinder, lieber Sohn, Schwieger-  
sohn, Bruder, Schwager und  
Onkel, der Untersoffizier  
**Otto Gnädig**  
sein junges Leben lassen.  
Dies zeigt schmerzhaft an im  
Namen der trauernden Hinter-  
bliebenen 3554

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme und die zahlreichen Kran-  
schen bei der Beerdigung meiner  
lieben Frau und unserer guten Mutter  
**Martha Ott**  
geb. Schmidt  
sagen wir allen Beteiligten unseren  
herzlichsten Dank.  
**Hermann Ott** nebst Kindern,  
Michaelstr. 9.

Bei Husten,  
Heiserkeit,  
rauhem Hals  
helfen  
**Reichel's**  
**Hustentropfen**  
überraschend schnell.  
Nur echt  
mit Marke  
„Medico“  
50 Pf.  
In Drogerien u. Apotheken er-  
hältlich. Otto Reichel, Berlin 43,  
Eisenbahnstr. 4.

**Asthma** mit Hustenanfällen  
und harter Be-  
schleimung findet wirk-  
same Hilfe durch Reichel's  
**Echte Asthma-  
tropfen**, darüber durch ihre  
Wirkung Jährliche Erfolgserweise.  
FL. 2.50. Otto Reichel, Berlin 43,  
Eisenbahnstr. 4.

**Todes-Anzeigen**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht,  
daß unser Mitglied, der Metall-  
arbeiter  
**Willi Frischknecht**  
am 5. März an Lungenerkrankung  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 9. März, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Gemeinde-Friedhofes  
in Oberlößnitz aus statt.  
Nege Beteiligung erwartet.  
110/10 Die Ortsverwaltung.

Viel zu früh und fern von seinen  
Lieben auf dem Schlaftiede in  
Auskland mußte mein innigst-  
geliebter Mann, guter Vater seiner  
Kinder, lieber Sohn, Schwieger-  
sohn, Bruder, Schwager und  
Onkel, der Untersoffizier  
**Otto Gnädig**  
sein junges Leben lassen.  
Dies zeigt schmerzhaft an im  
Namen der trauernden Hinter-  
bliebenen 3554

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme und die zahlreichen Kran-  
schen bei der Beerdigung meines  
lieben Mannes  
**Rudolf Kisehkal**  
sage ich allen Verwandten, Freunden,  
Bekanntem und Kollegen meinen  
innigsten Dank. 214  
**Martha Kisehkal**

Bei Husten,  
Heiserkeit,  
rauhem Hals  
helfen  
**Reichel's**  
**Hustentropfen**  
überraschend schnell.  
Nur echt  
mit Marke  
„Medico“  
50 Pf.  
In Drogerien u. Apotheken er-  
hältlich. Otto Reichel, Berlin 43,  
Eisenbahnstr. 4.

**Blumen- und Franzbinderri  
von Robert Meyer,**  
Ind.: P. Golletz  
Mariannestr. 3. Tel. Mpl. 346

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis**  
Stralauer Viertel. Bezirk 305 II.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Genosse, der Siggaren-  
fabrikant  
**Richard Schulze**  
Friedrichsfelde Str. 23  
verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag, den 11. März, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Halle des  
Zentral-Friedhofes in Friedrichs-  
felde aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

Viel zu früh und fern von seinen  
Lieben auf dem Schlaftiede in  
Auskland mußte mein innigst-  
geliebter Mann, guter Vater seiner  
Kinder, lieber Sohn, Schwieger-  
sohn, Bruder, Schwager und  
Onkel, der Untersoffizier  
**Otto Gnädig**  
sein junges Leben lassen.  
Dies zeigt schmerzhaft an im  
Namen der trauernden Hinter-  
bliebenen 3554

Viel zu früh und fern von seinen  
Lieben auf dem Schlaftiede in  
Auskland mußte mein innigst-  
geliebter Mann, guter Vater seiner  
Kinder, lieber Sohn, Schwieger-  
sohn, Bruder, Schwager und  
Onkel, der Untersoffizier  
**Otto Gnädig**  
sein junges Leben lassen.  
Dies zeigt schmerzhaft an im  
Namen der trauernden Hinter-  
bliebenen 3554

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei der Beerdigung meines  
lieben Mannes  
**Rudolf Kisehkal**  
sage ich allen Verwandten, Freunden,  
Bekanntem und Kollegen meinen  
innigsten Dank. 214  
**Martha Kisehkal**

**Oskar Wollburg  
Trauer-Magazin**  
Berlin N., Brunnenstraße 56.  
Große Auswahl in schwarzer  
Konfektion; auch einz. Röcke,  
Blusen, Hüte etc. Anfertigung  
nach Maß in 12 Stunden.  
Änderungen sofort.

**Gegen die Petroleum-Not!**  
Großartigstes helles Licht durch  
meine neuen hochpraktischen, Carbid-  
Tischlampen, viel heller u. billiger  
als Petroleum, Spiritus usw. Der  
Dreinstoff ist stets billig zu haben.  
Vollständig gefahr- u. geruchlos. Jahrl.  
Danlschr. Preis: vollständige Lampe  
nur 5.50 M. Versand per Nachn. Otto  
Wintler, Berlin, Leipziger Str. 123a.\*

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei der Beerdigung meines  
lieben Sohnes, unseres guten Bruders  
und Schwagers sagen wir hierdurch  
dem Kupferstecher-Verband, allen  
Kollegen unseren herzlichsten Dank.  
**Familie Müller.**

Am 6. März verstarb nach  
längerer Krankheit in der Heil-  
anstalt des Reichs in Berlin, nach-  
unser lieber Kollege, der Schrift-  
leger  
**Paul Halpap**  
aus Kolberg.  
Wir werden demselben stets ein  
ehrendes Andenken bewahren.  
Die Kollegen der Zeitungsabteilung  
des „Berliner Tageblatts“.  
Die Einäscherung findet am  
Donnerstag, den 11. März, nach-  
mittags 4 Uhr, im Krematorium  
Berlinschloß statt. 19/10

**Wwe. Marie Gnädig**  
nebst Kindern Wilh. u. Herbert.  
Ach es ist ja kaum zu fassen,  
daß Du lebst nicht mehr zurück.  
So jung mußt Du Dein Leben  
lassen.  
Verstirbt ist unser aller Glück.  
Ein jeder, der Dich hat gekannt  
und auch Dein treues Herz,  
Der drückt uns nur noch kumm  
die Hand  
An diesem tiefen Schmerz,  
Ruhe sanft in fremder Erde.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei der Einäscherungsfeier  
meines lieben Mannes, unseres  
guten Vaters sagen wir allen Ge-  
nossen, Kollegen und Freunden, ins-  
besondere Herrn Baldeß Wamasse  
für die herrlichen, trostreichen Worte  
unseren herzlichsten Dank.  
**Witwe Lina Ringel**  
und Kinder  
Berlin, Danziger Str. 98.

**Oskar Wollburg  
Trauer-Magazin**  
Berlin N., Brunnenstraße 56.  
Große Auswahl in schwarzer  
Konfektion; auch einz. Röcke,  
Blusen, Hüte etc. Anfertigung  
nach Maß in 12 Stunden.  
Änderungen sofort.

**Unterkunftshalle**  
19 Meter lang, mit Blechdach, besgl.  
kleinere Tische und andere Einrich-  
tungen unreses Spielplatzes wohen  
wir, möglichst im ganzen, billigst an  
Verein oder Unternehmer verlaufen.  
**Hausarztverein Neukölln**  
Stuttgarter Straße 54.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei der Beerdigung meines  
lieben Sohnes, unseres guten Bruders  
und Schwagers sagen wir hierdurch  
dem Kupferstecher-Verband, allen  
Kollegen unseren herzlichsten Dank.  
**Familie Müller.**

Am 6. März verstarb nach  
längerer Krankheit in der Heil-  
anstalt des Reichs in Berlin, nach-  
unser lieber Kollege, der Schrift-  
leger  
**Paul Halpap**  
aus Kolberg.  
Wir werden demselben stets ein  
ehrendes Andenken bewahren.  
Die Kollegen der Zeitungsabteilung  
des „Berliner Tageblatts“.  
Die Einäscherung findet am  
Donnerstag, den 11. März, nach-  
mittags 4 Uhr, im Krematorium  
Berlinschloß statt. 19/10

**Wwe. Marie Gnädig**  
nebst Kindern Wilh. u. Herbert.  
Ach es ist ja kaum zu fassen,  
daß Du lebst nicht mehr zurück.  
So jung mußt Du Dein Leben  
lassen.  
Verstirbt ist unser aller Glück.  
Ein jeder, der Dich hat gekannt  
und auch Dein treues Herz,  
Der drückt uns nur noch kumm  
die Hand  
An diesem tiefen Schmerz,  
Ruhe sanft in fremder Erde.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei der Einäscherungsfeier  
meines lieben Mannes, unseres  
guten Vaters sagen wir allen Ge-  
nossen, Kollegen und Freunden, ins-  
besondere Herrn Baldeß Wamasse  
für die herrlichen, trostreichen Worte  
unseren herzlichsten Dank.  
**Witwe Lina Ringel**  
und Kinder  
Berlin, Danziger Str. 98.

**Oskar Wollburg  
Trauer-Magazin**  
Berlin N., Brunnenstraße 56.  
Große Auswahl in schwarzer  
Konfektion; auch einz. Röcke,  
Blusen, Hüte etc. Anfertigung  
nach Maß in 12 Stunden.  
Änderungen sofort.

**Heines Werke**  
3 Bände 4 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

Unnötige Sorge.

„Fast so notwendig wie die Einheit des Vaterlandes brauchen wir die Einheit der Sozialdemokratie. Sie allein bürgt uns für eine gesunde deutsche Politik der Zukunft.“

Ein gutes Wort, mit dem H. v. Gerlach einen Artikel über die gegenwärtige Lage der Sozialdemokratie in der „Welt am Montag“ schließt. Doppelt gut seines Urhebers wegen. Nicht nur weil Gerlach kein Sozialdemokrat ist. Das fiele am Ende nicht ausschlaggebend ins Gewicht, weil er als entschiedener und entschlossener bürgerlicher Demokrat der Sozialdemokratie, wenn auch kritisch, so doch vorurteilslos gegenübersteht. Viel wichtiger aber ist, daß er selbst früher einmal auf die Spaltung unserer Partei spekuliert hat. Er gesteht es selbst. Als er noch an der Seite des Pfarrers Kaumann stand, hielt er die Loslösung des revisionistischen Flügels für unvermeidlich, und er hoffte auf sie, weil seiner Meinung nach auf diese Weise die nationalsozialen Offiziere zu Soldaten gekommen wären. Er glaubte damals den ihm erwünschten Erfolg sogar dadurch beschleunigen zu können, daß er in Wort und Schrift die Reformisten über den grünen Acker lobte, und wie er erinnert eines Parteitag, auf dem der Genosse Wolfgang Heine seinem Unbehagen über die fortgeschrittenen Anerkennung von Seiten seines bürgerlichen Bewunderers Ausdruck gab.

Die Zeiten haben sich geändert. Hellmuth v. Gerlach hat sich inzwischen aus der Anhängerenschaft Kaumanns gelöst, und je tiefer er in die Erkenntnis von der Undurchführbarkeit des von seinem Meister geforderten Kompromisses zwischen entgegengesetzten politischen Prinzipien eindringt, um so klarer wurde ihm die Notwendigkeit einer starken und geschlossenen Sozialdemokratie. Er hörte allmählich auf, die Revisionisten zu preisen und gewöhnte sich daran, die Sozialdemokratie als ein Ganzes zu betrachten, in dem zwar über die im einzelnen Fall einzuschlagende Taktik Meinungsverschiedenheiten bestehen könnten, das aber in all seinen Teilen zu fest auf dem Boden marxistischer Grundzüge stehe, als daß mit einem Auseinanderfallen zu rechnen sei.

Kun aber ist es dahin gekommen, daß er fürchtet, was er ehe- dem gehofft hat. Gerlach hält der Auseinandersetzungen wegen, die in den letzten Monaten innerhalb der Partei geführt worden sind, eine Spaltung nicht mehr für außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegend, und er erachtet es für seine Pflicht, von außen her zu mahnen und zu warnen. Der uns früher auseinander wollte, will und jetzt zusammenhalten.

Vielleicht könnte dieser oder jener auf den Gedanken kommen, sich die Ratschläge eines Mannes, der nicht in unseren Reihen steht, zu verbitten. Das wäre aber kurzfristig. Hier spricht einer, der um die Sache der Demokratie und um die politische Zukunft Deutschlands ehrlich besorgt ist, und er verdient gehört zu werden, um so mehr, da er nicht für rechts oder links Partei ergreifen, sondern uns nur die Verderblichkeit einer Spaltung vor Augen führen will.

Freilich Gerlach hat nicht ganz das richtige Augenmaß für die Dinge, und wie er früher zu rosig gesehen hat, so sieht er jetzt zu schwarz. Ehedem machten ihn seine Wünsche optimistisch, jetzt stimmen ihn seine Befürchtungen pessimistisch. Er legt gewissen Symptomen eine zu große Bedeutung bei, und er unterschätzt die Stärke des, wie wir überzeugt sind, allen Genossen ohne Unterschied innewohnenden Willens, die Partei einig und durch die Einigkeit Kraft zu erhalten. Er beruft sich darauf, daß Haenisch kürzlich in einer seiner „Erklärungen“ im „Vorwärts“ festgestellt zu müssen glaubte, wir seien auf beiden Seiten allmählich zu der Überzeugung gekommen, daß „in der Sache selbst die Wahrscheinlichkeit einer Verständigung immer mehr schwindet“. Das war ein unbedachtes Wort, aber es heißt ihm doch eine falsche Auslegung geben, wenn man daraus den Schluß auf das Vorhandensein von Trennungsbefürchtungen ziehen wollte. Wer an der Möglichkeit einer Verständigung über die Frage der Kreditbewilligung zweifelt, sagt damit nicht, daß die, die in diesem Punkte verschiedener Meinung waren und sind, nicht mehr im Rahmen derselben Partei arbeiten können, und wir glauben, daß Haenisch nichts ferner lag, als die Absicht, den Bruch als unvermeidlich hinzustellen.

Im okkupierten Belgien.

Dem uns zur Verfügung gestellten Briefe eines Berliner Landsturmmannes entnehmen wir folgende Schilderung:

Lieber Freund!

Besten Dank für Ihre Zigarettensendung und Ihren netten Brief. Sie glauben gar nicht, wie wohlthuend es einen Berliner Landsturmmann in dieser gottverlassenen Weltabgeschiedenheit, in der man hier im schönen Belgien als Bahnarbeiter dableibt, berührt, wenn er Nachrichten aus seinem altgewohnten Wirkungskreis erhält, der jetzt so weit hinter ihm zu liegen scheint und doch durch die kleinste Mitteilung wieder Leben für ihn gewinnt. Bedauerlich ist nur, daß Ihre Nachrichten so traurig sind. Man hört ja hier auch alle Augenblicke von einem Kameraden, daß sein Bruder gefallen ist, daß sein Koffer seit so und so langer Zeit schwer verwundet im Lazarett liegt usw., und man ist dagegen schon abgestumpft. Die Nachricht von dem Tode unseres Kollegen H. hat mich aber doch tief erschüttert. Wenn man so jahrelang täglich mit jemand zusammengebeizelt hat und vernimmt auf einmal, daß er schon seit fünf Wochen in Feindesland im Waghengrabe ruht, so kann man doch schwer darüber hinwegkommen.

Es gibt aber hier Leute, die an dem großen Schauspiel beteiligt sind, welche den Wunsch, daß der Krieg bald beendet sein möge, lebhaft empfinden: das sind die Bewohner des Landes. Die erste Frage ist die, was gibt es für Neugierigen, wann wird dieser Krieg sein Ende finden. Sie werden das ganz begreiflich finden und diesen Passus für ziemlich überflüssig halten. Ich glaube aber, Sie machen sich kein richtiges Bild von der Art, wie der Krieg sich für die Leute bemerkbar macht. Der Krieg braucht nicht wie ein gewaltiger Sturm, wie ein Gewitter über das Land hin. Das war vielleicht in den ersten Tagen der Fall, die ich hier ja nicht erlebt habe, von denen aber die zerstörten Häuser, die Gräber stamm aber ein- dringlich genug erzählen. Jetzt lastet er wie ein Alpdruck, alles lähmend, in die persönlichsten Angelegenheiten eingreifend, auf dem Lande, wie ein dichter Nebel auf dem Meere das Schiff zur Unfähigkeit verdammt. Handel und Wandel stoden, die Fabriken und Bergwerke liegen still. Ich will mich hierüber aber nicht weiter verbreiten, da ich nur einen kleinen Teil des Landes kennen gelernt habe und darüber auch wohl von kompetenteren Federen schon geschrieben sein wird, denn ich habe das Gefühl, daß unsere Regierung alles tut, um das wirtschaftliche Leben Belgiens wieder in Gang zu bringen. Ich will mich auf die Kleinmalerei beschränken und versuchen, Ihnen ein Bild des täglichen Lebens zu geben und zu zeigen, wie der Krieg lähmend auf alle menschlichen Beziehungen einwirkt und bei Groß und Klein nur noch eine einzige Frage hervorruft: „Wann wird der entsetzliche Krieg zu Ende sein.“ Als wir nach Belgien kamen, waren wir zuerst einige Tage im Stollen- benden, dessen Landschaft ringsum durch die Pachmaschinen und

Das soll nicht heißen, daß die Abstimmung gleichgültig ist. Niemand wird ihre große prinzipielle Bedeutung leugnen wollen, aber sie allein kann keine Spaltung der Partei bewirken. Die Gefahr besteht erst dann, wenn aus dem „Ja“ Konsequenzen gezogen würden, die die Sozialdemokratie für alle Zukunft aus den Bahnen lenken, die sie bisher zum Vorteil des arbeitenden Volkes innegehalten hat; wenn man wirklich, um mit Gerlach zu sprechen, die alte Sozialdemokratie in eine nationalsozialistische Reformpartei umwandeln wollte. Gewiß, es gibt Parteigenossen, die zu solchen Konsequenzen geneigt scheinen. Aber ihre Zahl ist sehr gering, und wenn sie sich heute stärker vernehmlich machen als die anderen, so erkennt Herr v. Gerlach ganz richtig den Grund:

„Die Abstimmungen im Reichstag gaben kein Bild, wegen des harten Fraktionszwanges. Liebste Disziplinbruch isolierte ihn äußerlich. Innerlich fanden so manche seiner Fraktionskollegen zu ihm. Manche Radikale sind nach rechts gegangen. Aber auch manche Revisionisten nach links, weil sie den Eindruck haben, daß der Kampf gegen den Jargonismus zurückgetreten sei hinter dem Haß gegen England. In den lokalen Organisationen sind die Meinungen geteilt. Wenn mehr Stimmen im Sinne des rechten Flügels an die Öffentlichkeit gelangen, so muß man an die Wirkungen des Kriegszustandes denken, der es dem Kreise der „Sozialistischen Monatshefte“ leichter macht, sich unumwunden zu äußern, als dem des „Vorwärts“ und der „Neuen Zeit“.

Niemand weiß, wie heute das Stärkeverhältnis sich verteilte. Und erst recht weiß niemand, wie es sich verteilen wird, wenn Kriegsdienst und Zensur nicht mehr existieren, wenn unter Friedensrecht wieder alles gesagt werden darf.“

Nach dem Kriege wird sich das Bild verschieben. Nicht nur weil Kriegsdienst und Zensur dann der Debatte nicht mehr im Wege sind, sondern weil mehr, weil die Tatsachen des ökonomischen und politischen Lebens, die sich heute in allerlei Nebel verbergen, dann wieder in ihren harten Umrissen so klar vor aller Augen stehen, daß sie mit schönen Redensarten nicht wegzudisputieren sind. Erstrecklicherweise gehört ja Gerlach nicht zu denen, die sich Illusionen hingeben. Er weiß, daß „eine außerordentlich mächtige Gegenströmung“ gegen eine Neuorientierung der inneren Politik vorhanden ist:

„Ich muß gestehen, auf mich hat diese Landtagsabstimmung einen niederdrückenden Eindruck gemacht. Ihr Leitmotiv schien mir das Wort jenes Redners der Rechten zu sein, der nicht die Demokratisierung unserer Einrichtungen, sondern die Stärkung der Staatsgewalt als inneres Ergebnis des Krieges proklamirte. Sein einziger Ausblick auf eine freiere Zukunft eröffnete sich. Von dem völlig negativen Ergebnis der Wahlreformabstimmung bis zur Aufrechterhaltung der Sonderbehandlung der Sozialdemokratie im Eisenbahnbetriebe — alles mutete so an, als sollte alles beim alten bleiben.“

Ob die bürgerlichen Elemente der Linken die nötige Entschlossenheit aufbringen werden, um trotz alledem und alledem nach dem Kriege eine gründliche Neuordnung durchzuführen, will mir fraglich erscheinen. Sie brauchen als treibende Kraft die Wucht der Massen.“

Kun gut, was heute dieser bürgerliche Demokrat erkennt, werden die Augen der Arbeitermassen nicht übersehen, und deshalb sind wir ohne Sorge. Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ist nicht durch den Willen einzelner Personen zu dem geworden, was sie ist. Sie kann in ihrer Richtung durch einzelne, und mögen sie auch noch so vielseitige Talente besitzen, höchstens vorübergehend beeinflusst werden. Ihre Entwicklung ist bestimmt durch die wirtschaftlichen Verhältnisse. Sie haben die Arbeiter zusammengeballt und haben ihnen ihren Weg gewiesen. Ein Weltkrieg mag das Urteil einzelner Personen verwirren, aber er ändert an sich nichts an den Grundtatsachen unserer wirtschaftlichen und sozialen Lage. Die Sozialdemokratie lernt sicher in dieser Zeit mancherlei hinzu, aber das beste, was sie lernt, ist, daß ihre Theorie durch die Geschehnisse der letzten Monate nicht über den Haufen geworfen, sondern bestätigt worden ist. Deshalb sind Gerlachs Sorgen unbegründet. Die Massen werden einig sein in der Abwehr jeden Versuchs, mit Hilfe der Sozialdemokratie dem selig entschlafenen Nationalsozialismus Kaumanns zu frohlicher Urständ zu verhelfen.

die dazu gehörigen Halben beherrscht wird. Da trat einem als hervorstechender, ja beinahe einziger Zug der Hunger entgegen. Verunlungende Männer und zerlumpte Frauen und Kinder, die um Brot bettelten. Unsere Kaserne war umlagert davon, man mußte sich vor dem Tore förmlich einen Weg bahnen, und mittags kletterten sie mit ihrem Topf über die Mauer, um etwas Essen zu ergattern. Hier im Bezirk der alten Bischofs- und Festungsstadt Lüttich mit ihren im ersten Anzuge ohne Artillerie erstürmten Forts, tritt der Hunger nicht so sehr in den Vordergrund, obwohl auch Elend genug vorhanden ist. In den Läden, Restaurants und Cafés der Stadt z. B. kann man unbedingt darauf rechnen, daß alle Viertelstunden ein Kind erscheint, um zu betteln. Zuweilen jagen die Besucher sie hinaus, denn es sind häufig ganz hübsche Galgen- gesichter darunter, meistens geben sie aber etwas und erklären einem feuchend, daß sie täglich oft 1-2 Frank und mehr geben, daß die Zeiten zu schlecht sind seit dem Kriege. Früher wäre das Betteln streng untersagt gewesen. In einem Vororte, in dem wir 14 Tage waren, konnte man kein Brot und kein Fleisch kaufen. Die Bewohner, meistens Arbeiter eines bedeutenden Eisenwerkes, das natürlich still lag, lebten von den sehr gering bemessenen Rationen an Brot und Kartoffeln, die die Gemeinde verteilte. Also Elend und Hunger gibt es schon genug, aber es tritt einem an anderen Orten des großen Kreises, dessen Mittelpunkt in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung die Stadt bildet, nicht so sehr vor Augen, wie in einem Bezirke, der einseitig auf der Bergwerksindustrie beruht. Schwer ist es für die Bewohner, Einrichtungen des modernen Lebens zu entbehren, ohne die der zivilisierte Mitteleuropäer kaum leben zu können meint. Es gibt z. B. keine Post. Das heißt es gibt schon eine, aber da ist ein Postamt in der Stadt, die Einwohner müssen sich ihre Postsendungen selbst holen. Für die weiten gelegenen Orte besteht also in Wirklichkeit keine Post. Denn man kann doch nicht gut 1 bis 2 Frank ausgeben, um zur Stadt zu fahren und einen Brief aufzugeben oder abzuholen. Nun gehen allerdings die Elektrischen ziemlich weit in das Land hinein. Die Orte, die diese Verbindung haben, sind noch gut daran. Bei den anderen ist aber jeder Versuch gleichbedeutend mit einer Tagereise und mit ziemlichem Kosten verknüpft. Seit einiger Zeit kann die Zivilbevölkerung allerdings wieder die Eisenbahnen benutzen, aber der Einheitspreis beträgt 10 Cent für 1 Kilometer. Das ist so wohl der Tarif für die erste Klasse in Deutschland. Eine Fahrt von Berlin nach Potsdam würde also ungefähr 200 M. kosten. Stellen Sie sich das vor und bedenken Sie dann noch, daß vielleicht in jeder Richtung ein Zug verkehrt. Unter diesen Umständen werden also die Bahnen für den Lokalverkehr, der sonst so bedeutend ist wie unser Vorortverkehr, kaum benutzt, sondern Ersatzmittel geschaffen. Große zweirädrige Karrenwagen für 8-10 Personen vermitteln den Verkehr bis zur nächsten elektrischen Bahn. Das ist natürlich zeitraubend und teuer, aber doch nicht so teuer wie die Eisenbahn. Weiterhin ist die Gelegenheit häufiger. Auch der Verkehr mit weiter gelegenen, größeren Orten spielt sich ähnlich ab. In den größeren Städten sind überall Plakate, in den Zeitungen Anzeigen,

Die kleinere Brotration.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

Die Entscheidung der Brotration von 225 Gramm Weiz auf 200 Gramm pro Kopf und Tag zeigt deutlich, deutlicher als alles, was bisher in dieser Hinsicht geschehen ist, daß die kleinen recht hatten, welche seit Monaten die unbedingt notwendige Einschränkung des Brotverbrauchs aller Klassen predigten. Der Ernst der Situation wird jetzt jedem einzelnen Deutschen klar geworden sein. Aber die „kleinere“ Ration bürgt auch einen Trost: sie ist das Ergebnis einer genauen Feststellung unserer Vorräte und unserer Bedarfe bis in das neue Erntejahr hinein, in ihr ist auch eine Reserve für unvorhergesehene Fälle zur Berücksichtigung gekommen, und so stellt jede Ration die Gewißheit dar, daß wir der Auszehrung durch unsere Feinde nicht preisgegeben sind.

Die kriegswirtschaftliche Sorge unseres Vaterlandes mit Brotgetreide ist mit der Bekanntgabe der neuen Brotration und den Bemerkungen, welche zur Begründung derselben gemacht worden sind, von uns genommen; aber eine sozialwirtschaftliche bleibt bestehen und muß bestehen bleiben, weil wir eben Krieg haben. Denn wenn auch das System der staatlichen und kommunalen Verbrauchsregelung eine einzigartige sozialpolitische Leistung darstellt, die überhaupt nur in einem so organisationsfähigen Lande wie Deutschland durchführbar ist, so kann auch diese Regelung nicht jene Härten vermeiden, welche durch die soziale und natürliche Verschiedenheit der einzelnen Volksschichten gegeben sind. Da gibt es die Schicht der Reichen und Begüterten, die mit dem Quantum Brot, das ihnen auf der Brotkarte befristet wird, gar nichts anzufangen wissen, die ohne irgendeine Entbehrung 50 Gramm, mit einer kleinen Entladung 100 Gramm erziparen können, die aber, weil ihnen ihre Mittel es erlauben, in der Lage sind, überhaupt kein Brot essen zu müssen, wenn sie den guten Spruch mit aller wissenschaftlichen Forderung zu erklären, wie Prof. Glöckner es unlängst getan hat: „Brot essen ist keine unbedingte Notwendigkeit, sondern eine Gewohnheit.“ Es trifft dies nahrungswissenschaftlich wohl für diejenigen Schichten zu, welche, wie die Bemittelten, eine hartnäckige Beschäftigungsweise, eine überwiegend geistige Tätigkeit und demgemäß einen Ernährungsorganismus haben, der sie zwingt, ihren Energiebedarf in fast konzentrierter Form zu sich zu nehmen. Aber die große Masse der Muskelarbeiter würde eine derartige „Entwöhnung“ gar nicht begreifen, noch durchführen können, weil ihr Kalorienbedarf ein viel größerer ist, und sie muß daher das größere Nahrungsquantum durch stärkere Heranziehung eiweißreicher Vegetabilien decken müssen. Falsch ist es auch, darauf zu bestehen, daß Kalis ganz ohne Brot, nur mit Reis und Mais auskommen können; denn, wie schon der Nahrungswissenschaftler Prof. Cohnheim in seinem Lehrbuch betont hat, wird auch diese eigentümliche Ernährungsweise dadurch bedingt, daß die ungeheure Muskel- und Freileistungsarbeit den Kalis ermöglicht, ihren Energiebedarf durch Aufnahme entsprechend großer Mengen, aber eiweißreicher Nahrungsmittel zu befriedigen. So unangebracht also auch Herbeirufungen sind, das läßt sich jedenfalls sagen: daß die bemittelten Klassen, und insbesondere die Städter, vom nahrungswissenschaftlichen Standpunkte durchaus in der Lage sind, ihren Brotverbrauch so gut wie ganz einzustellen. Es handelt sich dabei nicht um ein Opfer, das sie ihrem gesundheitlichen Zustande bringen, sondern nur um ein solches, an dem sie Geldbeutel beteiligt ist, indem sie ihren Energiebedarf durch teurere Nahrungsmittel zu ersetzen haben.

Wenn man nun aber auch hoffen darf, daß die Bemittelten Stände dieses Opfer als eine unbedingte patriotische Ehrenpflicht ansehen werden, so ist doch andererseits zu sagen, daß eine Brotersparnis dieser Klassen noch nicht genügt. Man vergesse nicht, daß nach der neuesten Statistik in Preußen vom Tausend der Gesamtbevölkerung auf die Einkommensgruppen von „über 3000 Mark“ nur 650 Personen, d. h. also nur ca. 6,5 Proz. entfielen. Diese Fünftel unserer Reichverteilung müssen den Bemittelten erst recht einen Ansporn geben, durch ein möglichst großes Quantum der Brotersparnis an der Ernährungsfrage im Kriege mitzuwirken; denn nur hierdurch kann ihre geringe

die auf solche Gelegenheiten hinweisen zur Beförderung von Besuchen und Partien nach Brüssel, Antwerpen usw. Aus dem Besuchsleben sind eben 100 Jahre ausgeschaltet. Dann Geselligkeit und Vergnügen. Kein Theater, kein Kino, kein Konzert, kein Tanz. Und die kleinen belgischen Mädchen tanzen doch so gern und sie gehen doch so gern in das Theater. Viele erklären, sie wollten ins Ausland reisen, weil es doch jetzt dem „entsetzlichen Krieg“ so traurig sei in Belgien. Es geht auch nicht mal an, abends eine ferne Verwandte Familie zu besuchen, denn um 8 Uhr „deutsche Zeit“ ist Schluss. Dann durchziehen Patrouillen die Stadt und um 10 Uhr herrscht Totenstille. Die Patrouillen sind auch so raffiniert ausgefächelt; sie bestehen aus deutschen Soldaten und belgischen Politgenen, und dadurch wird es verhindert, daß der Soldat einen Kameraden und der Politgen ein Zivilisten durchschlafen läßt, was sonst vielleicht der Fall wäre. Die „deutsche Zeit“ ist auch so ein Kreuz, denn 8 Uhr deutsche Zeit ist eigentlich 7 Uhr belgische Zeit, auf die doch eigentlich das tägliche Leben eingerichtet ist. Außerdem gibt es leicht Mißverständnisse, und bei jeder Verabredung an der „Belgische“ oder bei „Belgische“ im Erfrischungsräume muß genau ausgemacht werden, ob belgische oder deutsche Zeit. Dafür drängt sich dann auch der Betrieb in den paar Radfahrstunden auf den Planer Straßen und Plätzen um so intensiver zusammen. Die in weiter gelegenen Vororten wohnen, müssen aber früher aufbrechen, um die letzte Elektrische oder den letzten Straßenwagen zu erreichen, denn um 8 Uhr müssen die Brücken und Eisenbahnübergänge in den Vororten schon passiert sein. Ja, das wäre so etwas für die Berliner, denen es schon so unheimlich erspäht, daß die Elektrische um Mitternacht Schluss machen sollte.

Und auch der Trost, den Busch gibt in seinen schönen Worten: „Wer Sorgen hat, hat auch Vifor“, ist den Belgiern verjagt. Alkohol, abgesehen von Bier und Wein, ist verboten. Und der Belgier trinkt doch so gern sein Schnäpschen. Mit der Durchführung des Verbotes ist es nun allerdings nicht so schlimm. In der Stadt selbst wird es ziemlich streng gehandhabt und viele Buden haben die Bude geschlossen, in einzelnen Orten wird aber wenig darauf geachtet. Das hängt vielfach davon ab, welchen Wert der einzelne Ortskommandant darauf legt. An einzelnen Orten sind die Alkoholvorräte beschlagnahmt, in anderen Orten kann man in aller Öffentlichkeit soviel Schnäps und Cognac bekommen, wie man will, in anderen wieder ebensoviel, aber in aller Heimlichkeit. Aber außer dem Alkoholverbot, mit dem es nicht so schlimm ist, gibt es einen gewichtigeren Grund, der es den Belgiern unmöglich macht, sich nach dem Rezept von Busch zu trösten. Sie haben eben kein Geld, um sich Vifor zu kaufen. In den kleinen Städten sieht man häufig 8 oder 4 Soldaten, die etwas verzehren und ein Duzend Belgier, die herumstehen, rauchen, plaudern, aber keinen Groschen ausgeben, weil sie eben keinen haben. Man könnte auf den Gedanken kommen, daß das arbeitende Volk reiflos dem blauen Kreuz angehöre, dabei sind es die besten Wäpfe in Friedenszeiten, jedes dritte Haus ist hier ja auch ein Café, wie die kleinen Knuden hier heißen, woß deshalb, weil kein Mensch darin Kräfte trinkt,

Nach einem gewissen Ausgleich dafür schaffen, daß die Überwiegende Zahl der Bevölkerung nur kleine Mengen von ihrer Produktion ersparen kann. Aber diese Fiktionen zeigen weiter, daß ein wirksames Spargesetz noch erfordert, daß auch von den minderbemittelten Schichten kleine Brotbeträge erspart werden, die dann, weil es sich um eine weit größere Masse von Sparern handelt, zu einer beträchtlichen Summe anwachsen können.

Es muß sich also der Appell an die Sparpflicht auch an diejenigen wenden, welche wiederum unter den ärmeren Schichten die Beamteten sind. Nach einer Statistik sind in Preußen im Jahre 1913 circa 55 Proz. aller Beamten solche mit einem Einkommen von über 900 bis 3000 Mark gewesen. Von diesen kann sicherlich ein größerer Teil noch etwas weniger Brot verbrauchen als die circa 85 Proz. der Personen mit nicht über 900 Mark Einkommen. Dies trifft besonders auf diejenigen dieser Einkommensgruppe zu, deren Einkommen sich stärker der oberen als der unteren Grenze nähert; es trifft ferner auf alle diejenigen zu, welche durch alle möglichen, nicht generell erfahrbaren Zufälligkeiten in der Lage sind, noch Brot zu sparen. Selbstverständlich wird für diese Schicht der besserstehenden Arbeiter, der Büroangestellten, Handlungsgehilfen, der Handwerker usw. die Sparsamkeit an der Nation ein Opfer bedeuten und Entschädigung erfordern. Aber sie werden sich nicht den zwingenden Gründen verschließen, welche hinter diesem Gebote stehen. Und schließlich, wenn es unseren Feinden gelungen wäre, in unser Land einzudringen, ganze Teile desselben zu verwüsten, die Nahrungsvorräte zu plündern und die Bevölkerung zu brandstiften, es wäre eine Not entstanden, gegenüber der es als eine Kleinigkeit erscheint, bis zur nächsten Ernte etwas weniger zu essen, wenn auch hin und wieder ein wenig dabei geduldet werden muß. Wenn aber der Appell an die Sparpflicht auch der besserstehenden Schichten der unteren Klassen nicht erfolglos bleibt, dann werden diese sich mit vollem Rechte sagen dürfen, daß sie durch ihre Sparsamkeit nicht nur daran mitgewirkt haben, unsere jetzigen Vorräte vor einem schnellen Verbrauch zu schützen, sondern daß sie auch die Verteilung dieser Vorräte nach sozialen Gesichtspunkten mitgefördert haben. Denn es darf doch wohl angenommen werden, daß die Vergütungen, welche die Kriegsgeld-Gesellschaft nach § 89 des Gesetzes vom 25. Januar 1916 den Kommunalverbänden für ersparte Getreidemengen zu bezahlen hat, in der Weise für die Volksernährung verwendet werden, daß sie der Linderung von Nahrungsnotständen der unbemitteltesten Kreise dienen.

Wer also jetzt trotz knapper Nation an seinem Brote noch sparen kann, wenn es auch Entschädigung und Abwehrleistung kostet, der kann es in dem Bewußtsein tun, dem Vaterlande einen doppelten Dienst geleistet zu haben: einmal, indem das Sparen am Vorrat unsere wirtschaftliche Beharrlichkeit im Kriege steigert, zweitens aber, indem jede Ersparnis auf indirektem Wege dazu führt, die sozialen Härten der knappen Produktion zu mildern.

## Aus der Partei.

### Die „unglückliche Formulierung“.

Auch die Chemnitzer „Vollstimme“ drückt die im „Sächsischen Volksblatt“ veröffentlichte Erklärung des Genossen G. Jädel, Vertreter des 23. sächsischen Reichstagswahlkreises, ab. Im Anschluß daran bemerkt sie:

„Wir halten die Erklärung der tatsächlichen Fragen, die sich nach dem Kriege ergeben werden, gegenwärtig auf der ganzen Linie für verfehlt. In der Erklärung Jädels möchten wir nur bemerken, daß es eine sehr unglückliche Formulierung ist, die Partei für das Heiligste und Teuerste zu erklären, was wir besitzen. Eine Partei kann stets nur Mittel zum Zweck sein. Hier zum Zwecke der Befreiung der Arbeiterklasse aber, was gleichbedeutend ist, der kulturellen Höhenentwicklung der ganzen Menschheit.

Jädel scheint sich ein Besonderees darauf anzugewöhnen zu tun, daß er und die Genossen seiner Anschauung aus dem Arbeiterstande hervorgegangen sind und seit frühester Jugend der Partei angehören. Genossen der gleichen Art hat jede Richtung der Partei in ihren Reihen, wie jede Richtung Akademiker hat aber Parteigenossen, die der Partei erst seit kürzerer Zeit angehören oder ihr erst bei reiferem Verstande beigetreten sind. Alle diese persönlichen Klößen bleiben am besten aus den Parteidebatten ganz weg.

Und dann zum tatsächlichen Problem selbst: es wäre unmöglich, nach der Bewilligung von 10 Milliarden für Kriegszwecke noch mit versauerten Pfaffen zu kommen, wie der: diesem System keinen

Die Belgier sind schon glücklich, wenn sie dann einem der sehr beliebten Glücks- und Glückseligkeitsspiele frönen können um Pfenniginsätze. Und sie spielen doch so gern und hoch. Auch das Stogeln wird meistens so betrieben, daß einer mit dem anderen wetteilt, wieviel er werfen wird. Sie behelfen sich jetzt auch mit einer Art Kummelspiel, bei dem Pfennige in die Erde gesteckt werden. Ja, der „entscheidende Krieg“.

Und die armen Autofahrer. Soviel Scheine gibt es gar nicht, wie nötig sind, um eine etwas längere Fahrt zu machen. Die meisten Autos sind ja allerdings beschlagnahmt oder mit ihrem Besitzer im Auslande. Und die Pächterereien, wenn jemand eine kleine Reize tun will. Und dabei die Ungewißheit, ob es überhaupt gestattet sein wird. Und die armen Radfahrer. Zuerst wurden eine Menge Fahrräder requiriert, im übrigen war das Radfahren erlaubt. Dann wurde es verboten, weil das Gouvernement die Beobachtung gemacht zu haben glaubte, daß von Radfahrern Eisenbahnentente versucht worden waren. Schließlich wurde es wieder erlaubt, aber von einem Erlaubnisbeweise abhängig gemacht, der vom Bürgermeister auszustellen ist und die Unterschrift des Ortskommandanten zu tragen hat, aber nur für eine bestimmte Strecke gilt. Bei jedem Kopfe ist der Schein vorzuzeigen, und der Radfahrer kommt vor lauter Absteigen und Scheinvorzeigen gar nicht zum Radfahren. Und die entsetzliche Ungewißheit über das Schicksal der Angehörigen, die im belgischen Heere dienen. Monatslang war es unmöglich für die Frauen, Nachricht von ihren Männern zu erhalten, und umgekehrt. Dabei kommt einem so recht der Gedanke zum Bewußtsein, wie gut es doch ist, daß die Würfel in dem Völkerringen nicht anders gefallen sind und das Kriegsglück bisher auf unserer Seite war. Ueber die, die in Deutschland gefangen sind, haben die Angehörigen ja inzwischen Nachrichten erhalten, die Verurteilten werden ja auch veröffentlicht, aber die Zeitungen sind immer noch voll von Anzeigen, in welchen die Angehörigen um Nachrichten bitten über den und den Soldaten. Ja, der „entscheidende Krieg“. Die Zeitungen, das ist auch so ein Kapitel für die armen Belgier. Die Zeitungen, zu denen sie Vertrauen haben, sind verboten, und die Verbreitung derselben wird streng bestraft; und den Zeitungen, die unter der Zensur der deutschen Verwaltung erscheinen, schenken sie keinen Glauben. Auf die Weise werden überhaupt wenig Zeitungen gelesen. Dafür blüht die Kolportage der wilden Gerüchte, deren Quantität gewöhnlich ist, daß General Joffre wie ein zweiter Napoleon die Deutschen vor sich her treiben wird. Bei den Soldaten hat man für solche Sachen einen sehr dicken, aber begehrenden Ausdruck, nämlich „Abtrittsparole“. Ich will mich etwas parlamentarisch ausdrücken, in Wirklichkeit lautet der Ausdruck noch etwas derber.

Nun haben Sie einige kleine und große Jüde aus dem täglichen Leben des eroberten Landes, die es Ihnen wohl begreiflich machen werden, daß die Einwohner aus vollem Herzen in Ihren Wunsch einstimmen, daß der „entscheidende Krieg“ bald ein Ende haben möge. Und ich will hoffen, daß bald die Zeit kommen möge, wo dieser Wunsch keine „Abtrittsparole“ mehr sein wird.

Mann und keinen Groschen. Man hat der „Regierung des Klassenstaates“ 10 Milliarden zur freien Verfügung ohne jede Bindung der Einzelangaben übergeben. Man kann es danach nicht mehr für einen Parteiberat erklären, genau bestimmte Ausgaben überwiegend für Kulturzwecke zu bewilligen. Das wäre so unlogisch, daß es lächerlich wirken müßte.

Indessen sind Budgetbewilligung und Hofgängererei wirklich nicht die Sorgen des Tages. Allgemein ist zu sagen, daß die Arbeiterklasse in diesen Kriegsjahren ungeheure Opfer bringen muß, und daß sie in ihrer übergroßen Mehrheit wünscht, noch dem Kriege dafür auch praktische Fortschritte zu erreichen und nicht wieder in dem alten Kreise: Agitieren, Protestieren und Demonstrieren ohne entsprechenden Ertrag herumzulaufern. Man kann sich natürlich auf den Standpunkt stellen, daß die Hergabe von 10 Milliarden Volksgeld eine Einzelhandlung sein soll, die keine weiteren Folgen trägt. Aber wir bezweifeln, daß damit dem arbeitenden Volke gebient wäre.

Genosse Jädel wird sicher den Vorwurf der Chemnitzer „Vollstimme“, eine sehr unglücklich formulierte Erklärung veröffentlicht zu haben, ertragen. Er kann das um so eher, als die Chemnitzer „Vollstimme“ im Grunde ihrer Seele sich zu den Auffassungen Feines bekennt. Zum Glück finden die letzteren weder in einem größeren Teil der Parteipresse noch in größeren Kreisen der Arbeiterklasse Boden.

### Genosse Haenisch über die militärische Jugendausbildung.

Da die in der Bundtagsitzung am 3. März gemachten Ausführungen des Genossen Haenisch vielfach mißverstanden sein sollen, erfuhr und derselbe, den in Frage kommenden Teil seiner Rede nach dem amtlichen Stenogramm wiederzugeben. Wir kommen diesem Wunsche nach. Danach sagte Genosse Haenisch:

Meine Herren, einige Worte dann zu der Frage der militärischen Jugendausbildung, die durch den Erlaß angeregt ist, den der Herr Kultusminister in Gemeinschaft mit dem Herrn Minister des Innern und dem Herrn Kriegsminister Ende August vorigen Jahres in die Welt gesetzt hat. Grundsätzlich begrüßen wir Sozialdemokraten selbstverständlich den Gedanken der militärischen Vorbereitung der Jugend mit lebhafter Freude. Wir begrüßen ihn um so mehr mit lebhafter Freude, als es sich hier bekanntlich um die Verwirklichung eines alten sozialdemokratischen Gedankens handelt (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), einer Forderung, die wir seit Jahrzehnten sehr energisch vertreten haben, die seit Jahrzehnten in unserem Parteiprogramm steht, und für deren Durchsetzung niemand begehrt hat als unser verstorbenen großer Führer August Bebel. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich bedaure es nur, meine Herren, daß es erst dieses grauenhaften Krieges bedurft hat, um dieser Forderung in der Praxis zum Durchbruch zu verhelfen, um die Widerstände zu beseitigen, die ihr bisher von anderer Seite entgegengekehrt wurden.

Meine Herren, ich darf hier in Parenthese vielleicht mit zwei Worten daran erinnern, daß ja diese Forderung der militärischen Jugendausbildung keineswegs die einzige sozialdemokratische Forderung ist, die jetzt unter dem eisernen Gange der Zeit, unter der eisernen Notwendigkeit des Krieges verwirklicht wird, wenn auch vielleicht in sehr schätzbare, in sehr kümperhafter Weise. Auch so manche andere Forderung ist heute zur Tat und Wahrheit geworden, für die wir gegen ihren Widerstand lange und heftig gekämpft haben. Ich wünsche und hoffe eindringlich, daß sich viele der Erkenntnisse und viele der Notwendigkeiten, die jetzt der Krieg durchgesetzt hat, auch in die kommenden Jahre des Friedens hinüberretten und dann in erhöhtem Maße unserem ganzen Volke zum Segen gereichen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn sich, trotzdem also diese militärische Vorbereitung der Jugend eine alte sozialdemokratische Forderung ist, gegen ihre praktische Durchsetzung gerade in den Kreisen der Arbeiterjugend einiger Widerstand, einiges Mißtrauen, einiges von mir bedauerte Mißtrauen gezeigt hat, so rächen sich hier ohne Fehler, die in der Politik der letzten Jahre begangen worden sind. Meine Herren, die Jugendwehr, die militärische Vorbereitung der Jugend lehnt sich nicht nur hoch, sondern auch materiell auf das engste an jene Jugendorganisationen an, die von ihrer Seite in den letzten Jahren als ausgesprochene antisozialdemokratische Kampforganisationen ins Leben gerufen sind, zu jener Zeit, als sie noch an das alte Märchen von der Vaterlandsfeindschaft der Sozialdemokratie glaubten, an ein Märchen, an das wohl heute auch auf der rechten Seite des Paares kein Mensch mehr glaubt, nachdem es durch die Tatsachen der letzten sieben Monate so glänzend widerlegt worden ist. Aber daher kommt, wie gesagt, das Mißtrauen, daß diese neuen Jugendwehrorganisationen vielfach in den Kreisen der Arbeiterjugend finden, und ich hoffe zusehends, daß es dem Herrn Kultusminister gelingt, diesen neuen Organisationen eine Form und einen Inhalt zu geben, die es auch der proletarischen Jugend ermöglicht, sich daran ohne Mißtrauen zu beteiligen, ohne daß sie irgend etwas von ihren Meinungen, von ihren Empfindungen, von ihren Grundfragen preisgeben braucht.

Meine Herren, ich möchte bei dieser Gelegenheit jedoch den Herrn Kultusminister ausdrücklich darum bitten, darauf hinzuwirken, daß nicht, wie es hier und da geschehen ist, allerlei Zwang ausgeübt wird, allerlei Drohungen ausgesprochen werden, um die Arbeiterjugend in diese Jugendwehr hineinzubekommen. Es ist vielfach mit Nachteilen gedroht worden, die diejenigen beim Militär später treffen sollen, die sich nicht in diese Jugendorganisationen einreihen lassen. (Abgeordneter Hamböhr: Aber nicht bloß die Arbeiterjugend!) — Ja, auch sonst! — Ich möchte dringend bitten, gerade da wir doch in dieser Zeit, Herr Kollege, den Militärdienst keineswegs als Strafe betrachten wollen, derartige Androhungen zu unterlassen; das führt nicht zum guten Ende.

## Gewerkschaftliches.

### Eine Petition der Gewerkschaften.

Einen recht bedeutsamen Schritt haben in diesen Tagen unsere Gewerkschaften unternommen. Sie haben am 5. März eine Petition an den Bundesrat und an den Reichstag eingereicht, worin um eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung im Deutschen Reich gebeten wird. Nicht nur wegen der Bedeutung der Sache, um die es sich hierbei handelt, verdient dieser Vorgang die Beachtung der Öffentlichkeit, sondern auch deswegen, weil in diesem Falle zum erstenmal die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen sich auf ein gemeinsames Programm geeinigt haben. Die Petition trägt nämlich nicht nur die Unterschrift der Generalkommission unserer Gewerkschaften, sondern sie ist mitunterzeichnet von dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, dem Verband der deutschen Gewerksvereine (G.-D.) und dem Zentralverband der polnischen Berufsvereinigungen. Vertreter dieser vier Zentralverbände haben und zwar auf Einladung unserer Generalkommission, nach längeren Verhandlungen sich auf gewisse Richtlinien geeinigt, wie nach den praktischen Erfahrungen der Gewerkschaften die Regelung des Arbeitsnachweises in Angriff zu nehmen sei.

Die Petition, welche dem Bundesrat und Reichstag in der Petition vorgelegt werden, enthalten kurz die folgenden Gesichtspunkte. Sie weisen zunächst hin auf die großen Mängel in der jetzigen Arbeitsvermittlung, über welche

schon vor dem Kriege allseitig Klage geführt werden mußte, die nach Ausbruch des Krieges zu einer großen Kalomität auf dem Arbeitsmarkt führten und ganz besonders bei Beendigung des Krieges, wenn die Millionen von Arbeitern und Angestellten aus dem Felde wieder zurückfluten, zu einer erheblichen Gefahr für das ganze Wirtschaftsleben werden können. Die Reichsregierung hat zwar unmittelbar nach Kriegsausbruch die „Reichszentrale für Arbeitsvermittlung“ geschaffen, aber diese Einrichtung hat die in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen können. Das ist nicht verwunderlich, denn diese Zentralstelle ist ein Kopf ohne Rumpf und Füße. Deshalb fordern die Gewerkschaften, daß eine umfassende Organisation von unten auf errichtet werde.

In jeder größeren Gemeinde sowie für je einen Bezirk von kleineren Gemeinden soll ein Arbeitsamt errichtet werden. Diese Arbeitsämter sollen selbst die Arbeitsvermittlung betreiben, sondern als Aufsichtsbehörde und örtliche Zentralstelle für die in ihrem Geltungsbereich bestehenden Arbeitsnachweise dienen. Das Arbeitsamt soll die Arbeitsmarktstatistik nach den Berichten der Arbeitsnachweise einheitlich bearbeiten und im Bedarfsfalle den Austausch von Arbeitskräften und offenen Stellen nach auswärts vermitteln. Es soll auch zugleich als Meldestelle für die Krankenversicherung dienen, also alle An- und Abmeldungen über Einstellungen und Entlassungen entgegenzunehmen, um den Wechsel in den Arbeitsstätten und Fabriken auf diese Weise mit in der Arbeitsmarktstatistik ausweisen zu können. Neben der Beaufsichtigung und Kontrolle aller Arbeitsnachweise soll das Arbeitsamt endlich auch etwaige Differenzen, soweit sie nicht von den Verwaltungen der einzelnen Nachweise geschlichtet werden können, zu erledigen haben.

Für die eigentliche Arbeitsvermittlung ist in dem Bezirk jedes Arbeitsamtes durch die Gemeinden ein oder auch mehrere öffentliche Arbeitsnachweise zu errichten. Dieselben erhalten eine eigene Verwaltung, die paritätisch aus Arbeitgeber- und Arbeitervertretern zu bilden ist. Diese öffentlichen Arbeitsnachweise sollen möglichst nach Berufen gegliedert sein; für die Berufsabteilungen sind alsdann ebenfalls paritätisch zusammengesetzte Fachauschüsse zu bilden. Die Arbeitsvermittlung werden von der Verwaltung jedes Arbeitsnachweises selbst gewählt. Durch Beschluß der Verwaltung kann für bestimmte Gewerbe beschlossen werden, daß die Arbeitsvermittlung nur zu tariflichen Arbeitsbedingungen erfolgt. Selbständige Facharbeitsnachweise, die von Tarifgemeinschaften ins Leben gerufen und verwaltet werden, sollen natürlich auch, wie alle sonstigen Arten von Arbeitsnachweisen, dem neuen Gesetz unterstellt sein; wenn im Tarifvertrag weitergehende Bestimmungen vereinbart wurden, sollen diese der Genehmigung des Reichsarbeitsamtes bedürfen.

Auf dieser Grundlage soll nun nach den Vorschlägen der Gewerkschaften eine einheitliche, über das ganze Reich ausgebaute Organisation sich aufbauen. So wie jedes Arbeitsamt die in seinem Bezirk bestehenden Arbeitsnachweise zusammenfaßt, sollen die Arbeitsämter in den einzelnen Provinzen oder Staaten zu Landesarbeitsämtern vereinigt werden. Der wechselnde Anspruch des Arbeitsmarktes wird sich in dem Bezirk eines Landesarbeitsamtes leichter als von der Reichszentrale aus erkennen und die notwendigen Verschiebungen der Arbeitskräfte besser dirigieren lassen.

Als Zentralstelle der ganzen Organisation soll ein Reichsarbeitsamt errichtet werden, dessen Aufgabenkreis jedoch auf das Gebiet des Arbeitsnachweises und der Arbeitsmarktstatistik, wenigstens vorläufig, beschränkt bleiben soll.

Sowohl die örtlichen Arbeitsämter wie die Landesarbeitsämter und auch das Reichsarbeitsamt sollen zusammengefaßt sein zu gleichen Teilen aus Vertretern der Unternehmer und Arbeiter auf Grund einer Verhältniswahl, mit einem Unparteiischen als Vorsitzenden.

Diesen Richtlinien ist in der Petition eine ausführliche Begründung beigegeben, die besonderes Gewicht darauf legt, daß gesetzgeberische Maßnahmen in der von den Gewerkschaften gewünschten Richtung schon jetzt, jedenfalls noch vor Beendigung des Krieges getroffen werden, damit nicht nach dem Friedensschluß der gewaltige Ansturm auf den Arbeitsmarkt die unheilvollsten Wirkungen auslöst, die Arbeitslosen nicht allen Zufälligkeiten ausgeliefert werden, die in langjähriger Arbeit durch die Tarifverträge geschaffene Ordnung der Arbeitsverhältnisse nicht aufs äußerste gefährdet wird.

Die Petition der Gewerkschaften verdient allseitige Beachtung und energische Unterstützung. Die groben Mißstände in der Arbeitsvermittlung drängen schon lange auf eine Besserung hin, sie müssen endlich doch beseitigt werden.

### Berlin und Umgegend.

Die Zahl der Arbeitslosen sank nach den Angaben des statistischen Amtes der Stadt Berlin bei 89 Verbänden der freien Gewerkschaften von 8791 am 22. Februar auf 7908 am 1. März, das ist um 883 oder 10,07 Proz. U. a. nahm ihre Zahl ab: bei den Holzarbeitern um 900, bei den Buchdruckern um 170, bei den Metallarbeitern um 140, während die Fälle von Zunahme festener und auch nur geringfügig sind.

Die Reichsminister und Heiser hatten — wie aus dem in ihrer Generalversammlung am Sonntag erhaltene Jahresbericht hervorgeht — nach dem Ausbruch des Krieges eine große Steigerung der Arbeitslosenziffer zu verzeichnen, doch hat sich später die Lage des Arbeitsmarktes günstiger gestaltet. Die Mitgliederzahl ist im verflorenen Jahr von 2730 auf 1927 zurückgegangen. 603 Mitglieder waren bis zum Schluß des Jahres zum Heer eingezogen. Es bleibt also ein tatsächlicher Verlust von 209 Mitgliedern, die aus unbekanntem Gründen den Verband verlassen haben. Für die Familien der im Felde stehenden Mitglieder hat der Verband nach Ausweis des Massenberichts bis Ende Dezember 1914 5047 M. an Unterstützungen gezahlt, teils in Form einer regelmäßigen Mietbeihilfe, teils als Weihnachtsgeld. Im übrigen wurden für Unterhaltungsbedürfnisse ausbezahlt: an Arbeitslose 8424 M., an Kranke 11 815 M., an Streikende, Ausgesperrte und Gemäßigte 1375 M., Sterbegeld 2267 M., Reichslohn 209 M.

Bei Differenzen im Arbeitsverhältnis müßte die Verbandsleitung mehrfach eingreifen, um die Rechte der Mitglieder dem Unternehmer gegenüber wahrzunehmen. Verhältnismäßig oft war das nötig bei den in Brauereien beschäftigten Maschinenisten und Heisern, wo es sich namentlich darum handelte, daß der tarifmäßig vereinbarte Urlaub auch in allen Fällen gewährt werde. — In die Direktion der Berliner Elektrizitätswerke hatten die dort beschäftigten Maschinenisten und Heiser das Erfuchen gerichtet, den Stundenlohn um 2½ Pf. zu erhöhen. Die Direktion erklärte sich der Kommission gegenüber bereit, die 2½ Pf. zuzulegen, falls die Kommission damit einverstanden wäre, daß die Unterstützungen, welche das Werk den Familien der Kriegsteilnehmer gewährt, ent-

sprechend geführt wurden. Das lehnte die Kommission natürlich ohne weiteres ab. Dann wurde die Lohnsenkung zwar nicht ausdrücklich abgelehnt, aber man mußte längere Zeit auf die Bewilligung warten. Diese erfolgte erst, nachdem die Verbandsleitung weitere Schritte getan hatte.

Ein Fall, der sich bei der Firma Siemens u. Halske ereignete, zeigt, wie der bekannte Erlaß der Feldzeugmeisterei von den Unternehmern manchmal ausgenutzt worden ist. Ein Maschinist, der von der Firma Siemens u. Halske am Bau des Spreetunnels beschäftigt war, gab diese Arbeit auf, um in der Gefäßfabrik in Spandau eine besser bezahlte Arbeitsstelle anzutreten. Er bekam den hierzu erforderlichen Erlaubnischein von der Firma Siemens u. Halske nicht; er konnte also in der Gefäßfabrik nicht anfangen. Die Verbandsleitung wandte sich an die Direktion der Gefäßfabrik und bezog sich darauf, daß der Bau des Spreetunnels doch nicht zu den Heeresarbeiten gehöre der Erlaß der Feldzeugmeisterei in diesem Falle also nicht herangezogen werden könne. Die Antwort der Direktion der Gefäßfabrik ging dahin, da die Firma Siemens u. Halske Heeresarbeiten ausführe, komme es nicht darauf an, in welchem Teil ihres Betriebes der betreffende Arbeiter beschäftigt sei, der Erlaubnischein müsse begehrt werden. Erst nachdem der Arbeiter auf Anraten der Verbandsleitung der Firma Siemens u. Halske eine Schadenersatzklage in Aussicht gestellt hatte, erhielt er den Erlaubnischein.

### Das Buchdruckerpersonal in der Kriegszeit.

In dem folgenden zur Verfügung gelangenden Mitteilungsblatt der Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der Buchdruckerhilfsarbeiter und -arbeiterinnen wird Rechenschaft abgelegt über die

Tätigkeit des Ortsverbandes für das Jahr 1914. Die erste Hälfte des Berichtsjahres stand wesentlich im Zeichen der bald überwundenen Krisen der Jahre 1912 und 1913. Es machte sich eine aufsteigende Konjunktur bemerkbar, war doch die Arbeitslosigkeit unter den Buchdruckerarbeitern Berlins bis auf 170 zurückgegangen. Aber schon in den ersten Tagen der Robilmadung wurden annähernd 500 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen — deren Zahl inzwischen auf über 700 gestiegen ist. Gleichzeitig trat eine Stöckung des gesamten Wirtschaftslebens ein, deren Folgen sich besonders im graphischen Gewerbe zeigten.

Viele Buch- und Steindruckerien schlossen ihre Betriebe vollständig und entließen das gesamte Personal, andere ließen nur „Juden“ resp. tageweise arbeiten, so daß die Arbeitslosigkeit den ängstigsten Formen annahm. Die Ortsverwaltung tat ihr Möglichstes, um Räumigungen und Entlassungen durch Ausleihen, Einführung von Wechseldiensten u. a. m. zu verhüten, was auch durch die Opferwilligkeit der Mitglieder gelang, obgleich für derartige Fälle keine Arbeitslosenunterstützung gesorgt wurde.

Eine Vertrauensmännerkonferenz trat am 7. August an, die Arbeitslosenunterstützung um die Hälfte herabzusetzen und diese statt 10 Wochen, 20 Wochen lang zu gewähren, ebenso wurde der Aufhebung der Kranken- und Wöchnerinnenunterstützung zugestimmt; das Störbegeh für Familienangehörige aufgehoben und für die Mitglieder um die Hälfte gesenkt.

Trotzdem trat eine enorme Anschwellung der Arbeitslosigkeit ein; es waren arbeitslos:

am 3. August	67 weibl. Mitgl.,	166 männl. Mitgl.,	auf	288
10. „	272 „	286 „	„	558
17. „	796 „	464 „	„	1170

Dann erhobte sich das graphische Gewerbe langsam, so daß am 28. Dezember 1914 arbeitslos waren 264 weibliche und 86 männliche Mitglieder, zusammen 350. Ferner waren Ende Dezember noch 800 Mitglieder nur teilweise beschäftigt.

Durch den Arbeitsnachweis wurden vermittelt männliche Mitglieder 450 Stellen für „fest“ und 24 102 zur „Aushilfe“ (1913 575 „fest“ und 27 060 zur „Aushilfe“). Weibliches Hilfspersonal 1914 „für fest“ 735 Stellen, zur „Aushilfe“ 1463 Stellen (1913 968 „fest“, 1341 „Aushilfe“). Der Massenbericht weist eine Einnahme von 178 457,63 M. auf, der Ausgaben in der Höhe von 173 900,17 M. gegenüberstehen. Darunter figuriert die Arbeitslosenunterstützung mit 65 183,45 M.

Trotz dieser enormen Summe ist es noch möglich gewesen, zum Weihnachtstische zu unterfügen

309 Familien	mit je 10 M.
202 Arbeitslose	„ 13 „
214 „	„ 8 „

Der Mitgliederbestand betrug am 31. Dezember 1914: 4334 gegen 5243 des Vorjahres, nämlich im Buchdruck 2434 männliche, und 1620 weibliche Mitglieder; im Steindruck 188 männliche, und 92 weibliche Mitglieder. Außerdem waren eingezogen bis 31. Dezember 1914: 662 Mitglieder. Die Zahlstelle Berlin hat demnach einen Mitgliederverlust von 400 zu Buchen; das sind vornehmlich Mitglieder, die erst ganz kurze Zeit organisiert waren und deren Wiedergewinnung mit allen Mitteln bejagt werden muß.

# Geschäftsbericht der Dresdner Bank für 1914.

Der Weltkrieg, der schon in vergangenen Jahren mehrmals seine Schattens vorangeworfen hatte, ist im Jahre 1914 Ereignis geworden, traf aber das Wirtschaftsleben Deutschlands glücklichlicherweise in einer Zeit rückläufiger Konjunktur. Die Abwärtsbewegung, deren Beginn schon im Jahre 1913 zu beobachten war, hatte im ersten Semester 1914 Fortschritte gemacht, war aber auch dann noch in wechselläufigem Preise als in den Zahlen der Warenverzeugung zum Ausdruck gekommen. Am Geldmarkt herrschte Flüssigkeit bei niedrigen Leitzinsen. Der Börsenverlauf zeigte eine absteigende Linie, während die festverzinslichen Werte unter der Wirkung der sinkenden Geldsätze ihren Kursstand verbessert hatten und teilweise reger Nachfrage begehrter waren. Wir hatten Gelegenheit, auf diesem Gebiete zahlreiche Geschäfte erfolgreich durchzuführen; andererseits wurden unsere Gewinne aus der Vermittlung von Effektenoperationen durch den geringen Umfang der Börsentätigkeit beeinträchtigt. Der erhebliche, etwa M. 3 Millionen betragende Gewinn, welcher im ersten Semester auf Effekten- und Konsortial-Konto erzielt wurde, ist zu Abschreibungen auf die im zweiten Halbjahr durch den Weltkrieg entstandenen Verluste mit verwendet worden.

Der Ausbruch des Krieges löste im ersten Augenblick allgemeine Bestürzung aus. Die in- und ausländischen Börsen waren bereits in den letzten Julitagen geschlossen worden, und das Publikum nahm starke Geldabhebungen vor, welche teils zur Befriedigung der durch den Kriegsausbruch hervorgerufenen Bedürfnisse, zum Teil aber auch in der ersten Angst über die kriegerische Entwicklung, verursacht wurden. Mit den schnellen Erfolgen der deutschen Waffenkehrte jedoch das Vertrauen bald zurück, und wenn auch der Verkehr mit dem feindlichen Ausland naturgemäß vollkommen unterbrochen blieb, so boten doch der bis zu einem gewissen Grade wieder in Gang gekommene Handel mit neutralen Ländern sowie der umfangreiche Bedarf der Heeresverwaltung dem gewerblichen Leben eine allmählich sich steigende Beschäftigung. Nicht zum wenigsten ist die im Wirtschaftlichen eingetretene schnelle Beruhigung der großzügigen Unterstützung zu verdanken, welche Handel, Industrie und Bankwelt bei der Reichsbank fanden, sowie dem entschiedenen Eintreten der letzteren und der maßgebenden Wirtschaftskreise gegen den Erlaß eines Moratoriums. Auch die schon wenige Tage nach Kriegsausbruch in Tätigkeit getretene Darlehnskassen des Reiches haben zur Wiederkehr des Vertrauens beigetragen, ebenso die zahlreichen Kriegskreditbanken, an deren Gründung wir sowohl in Berlin wie in denjenigen Städten, woselbst wir Niederlassungen unterhalten, mitgewirkt haben. Die Inanspruchnahme dieser Kriegskreditbanken ist im allgemeinen bisher eine sehr geringfügige geblieben, da die Reichsbank und die bestehenden Kreditanstalten im Verein mit den Darlehnskassen in der Lage waren, das durch den Krieg sehr stark gesteigerte Kreditbedürfnis im wesentlichen zu befriedigen. Unsererseits hatten wir Kreditbeschränkungen nicht vorzunehmen, haben vielmehr durch Gewährung von Krediten, namentlich auch für Heereslieferungen, unserer Kundschaft in großem Umfange zur Seite gestanden.

Mit der Rückkehr des Vertrauens floß der größte Teil der in den kritischen Tagen vom Publikum abgehobenen Gelder zurück. Die Einlagen nahmen ständig zu. Die außerordentliche Flüssigkeit des Geldmarktes ließ nur vorübergehend im Spätherbst im Zusammenhange mit den Einzahlungen auf die erste Kriegsanleihe nach. Die Platzierung dieser Anleihe mit ihrem so überraschend glänzenden Zeichnungsergebnis kann als eine ausgezeichnete betrachtet werden. — Wir selbst haben für uns und unsere Kundschaft einen sehr erheblichen Betrag der Anleihe gewonnen.

Der Erfolg der Anleihe ist ein neuer Beweis für die Kapitalkraft Deutschlands. Der Umfang der neuerdings angesammelten flüssigen Gelder läßt auch für die zweite Kriegsanleihe einen starken Erfolg erwarten.

Der Abschluß der Dresdner Bank ergibt für das Jahr 1914 nach Vernahme der Abschreibungen und Rückstellungen einen Bruttogewinn von M. 4.566.296,96 (gegen M. 4.447.490,45 im 1913). Nach Abzug der Handlungskosten und Steuern sowie nach Absetzung des Verlustes von M. 714.967,75 auf Effekten- und Konsortial-Konto verbleibt ein Reingewinn von M. 3.851.329,21 (gegen M. 3.732.592,70 im 1913), aus dem wir die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent, sowie eine weitere Abschreibung von M. 5 Millionen auf Kontokorrent- und Konsortial-Konto vorschlagen. Hierdurch ergeben sich erhebliche Minderbewertungen gegenüber den Kursen von 25. Juli 1914. Wir glauben zu erwarten zu dürfen, daß ein Teil dieser Abschreibungen späteren Abschüssen zugute kommen wird.

Die erzielten Gewinne betragen

	1914	gegen	1913
auf Sorten- und Kupons-Konto	M. 566.976,85	„	387.635,90
„ Zinsen- und Wechsel-Konto	„ 24.685.668,50	„	25.872.397,85
„ Provisions-Konto	„ 15.971.381,69	„	14.985.127,30
„ Dauernde Beteiligungen	„ 1.850.876,73	„	1.596.549,35

Bei Beurteilung der Ertragslage aus Zinsen- und Wechsel- sowie auf Provisions-Konto ist in Betracht zu ziehen, daß zu den Ziffern pro 1913 unsere Londoner Filiale mit dem vollen Jahresertrag, pro 1914 aber nur mit den Ergebnissen für das erste Halbjahr beigetragen hat, da uns die Ziffern des zweiten Semesters nicht zu Gebote stehen. Von diesem Gesichtspunkte aus sind auch die nachstehenden Zahlen zu beurteilen.

Es stellte sich der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches auf M. 76.607.533.527,95 (gegen M. 90.579.434.705,45 einschl. London im 1913), die Zahl der bei der Bank geführten Konten auf 209.762 (gegen 200.126 einschl. London im 1913).

Was unsere ausländischen Interessen betrifft, so wurde unsere Niederlassung in London von der englischen Regierung zur Einstellung ihrer Geschäfte und zur Liquidierung unter staatlicher Kontrolle gezwungen. Ihre Bilanz, die uns in Aussicht gestellt wurde, ist bei Abschluß des Berichtes noch nicht eingetroffen, und es sieht sich unserer Beurteilung, wann wir sie erwarten können. Um die Veröffentlichung unserer Bilanz nicht unter Umständen ins Ungeordnete zu verschieben, müßten wir die sämtlichen Positionen der Londoner Niederlassung aus der Bilanz ausschneiden; der Saldo dieser Stelle erscheint als besonderer Posten. Dabei möchten wir erwähnen, daß nach Bericht des Liquidators dieselbe in der Lage war, allen ihren Verpflichtungen nachzukommen. Wir glauben zu der Erwartung berechtigt zu sein, daß wir aus der Abwicklung Verluste nicht erleiden werden, ebensowenig wie aus unserer Beteiligung bei der Banque J. Allard & Co. in Paris, bei der als Debitoren, sowie bei der Siambank bekannt ist, nur sichere Firmen in Betracht kommen.

Ueber die uns nahestehenden Auslandsbanken ist zu erwähnen, daß sowohl bei der Deutsch-Südamerikanischen Bank A.-G. wie bei der Deutschen Orientbank A.-G. der Verlauf des ersten Halbjahres ein befriedigender war. Der Kriegsausbruch hat zwar die Krisis in den südamerikanischen Ländern verschärft und die Deutsche Orientbank, deren Geschäftsverhältnisse sich durch den Krieg sehr ungünstig entwickelten, kypriischen Niederlassungen zur Anwendung gelangen wie bei unserer Londoner Niederlassung, in Mittelmeerstaaten gezogen, doch dürfen wir hoffen, daß bei beiden Banken auch im zweiten Halbjahr Gewinne erzielt werden sind. Ihre Generalversammlungen finden voraussichtlich erst im Juni statt, und es läßt sich heute noch nicht übersehen, ob die Gewinne zur Ausschüttung gelangen oder zur Verstärkung der Reserven verwendet werden.

Unser Grundstücksbesitz sowie unsere Beteiligungen an Terrängeschäften haben nennenswerte Veränderungen nicht erfahren. Eine Erhöhung der Buchwerte durch Zinsaufschlag hat weder in diesem Jahre noch jemals vorher stattgefunden; zum Teil sind diese Beteiligungen völlig abgeschriebe-

Herr Dr. Schacht, stellvertretender Direktor unserer Bank, wurde in das Bankkommissariat des Generalgouvernements für Belgien berufen.

Die Zahl unserer Angestellten, ausgenommen diejenigen der Londoner Niederlassung, belief sich am Jahresende auf 4507 (gegen 4636 einschl. London im 1913). Fünf 1409 unserer Beamten wurden seit Kriegsausbruch zur Fahne einberufen, und 31 sind seither im Dienste für das Vaterland gefallen. Wir beklagen den Verlust dieser vielen Tapferen und werden ihnen ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren. Die Namen der Gefallenen veröffentlichen wir an anderer Stelle dieses Berichtes.

Den Angehörigen der zur Fahne einberufenen Angestellten haben wir, soweit es sich um Unverheiratete handelte, 20 Prozent ihres Gehaltes und soweit Verheiratete in Frage kommen, 40 Prozent des Gehaltes nebst einem Zuschlag für Kinder monatlich ausbezahlt. Im übrigen schlagen wir vor, angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Beamtenschaft die Gratifikationen unverändert zu kommen zu lassen, und haben aus diesem Anlaß einen Betrag von M. 2.600.000.— bei der Gewinnverteilung vorgesehen.

Nachstehend die üblichen Erläuterungen über die einzelnen Positionen der Bilanz:

### Kassa-, Kupons-, Sorten-Konto und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken.

Bestand am 31. Dezember 1913	M. 65.642.178,20
Eingang	„ 15.702.360.194,45
Ausgang	„ 16.922.644.047,—
Es ergab sich demnach für den am 31. Dezember 1914 verbliebenen Bestand ein Saldo von	M. 64.421.924,65
laut Bilanz: Kassa, Kupons und Sorten	M. 45.546.974,35
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	„ 18.874.950,30
mithin Gewinn aus Kupons- und Sorten-Konto	M. 666.079,85

### Wechsel- und Zinsen-Konto.

Das Konto ergab einschließlich des Kursgewinnes auf Devisen einen Gewinn von	M. 24.685.668,50
Im Portefeuille verblieben am 31. Dezember 1914 Stück 46.000 Wechsel im Betrage von	M. 320.000.303,30
und zwar M. 315.120.314,25 in unverzinslichen Schatzanweisungen des Reiches und der Bundesstaaten und in Wechseln auf deutsche Plätze	„ 11.879.989,05 in fremden Wäutungen
zus. M. 326.999.293,30	
Die Diskontsätze der Reichsbank stellten sich im Jahresdurchschnitt auf 4,45 Prozent gegen 5,87 Prozent im 1913 und 4,94 Prozent im 1912.	

### Effekten- und Report-Konto und dauernde Beteiligungen.

Bestand am 31. Dezember 1913	M. 158.780.281,25
Eingang	„ 3.185.809.716,85
Ausgang	„ 3.212.736.874,80
Es ergab sich demnach für den am 31. Dezember 1914 verbliebenen Bestand ein Saldo von	M. 158.706.176,30
laut Bilanz im Werte von	„ 137.596.533,50
so daß ein Mehr verbleibt von	M. 1.109.642,—
das sich zusammensetzt aus dem Ertrags aus unserer dauernden Beteiligungen an fremden Banken von	M. 1.850.329,21
und dem Verlust auf Effekten- und Konsortial-Konto von	„ 714.967,75
Eigene Effekten waren am 31. Dezember 1914 vorhanden:	
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reiches und der Bundesstaaten	M. 23.964.184,20
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	„ 4.630.471,20
c) sonstige börsennotierte Wertpapiere	„ 20.507.801,20
d) sonstige Wertpapiere	„ 2.537.000,—
zus. M. 32.639.056,60	

Unter den vorstehenden Effekten befinden sich insgesamt ca. 26.000.000 M. festverzinsliche Werte. Die Position a) enthält unseren Bestand an 3proz. Kriegsanleihen und Kriegsschatzanweisungen. Die Erhöhung der Positionen zu b) und c) erklärt sich durch Stützmarktkäufe, welche in den letzten Tagen vor Ausbruch des Krieges im Interesse des Marktes vorgenommen worden sind. Dauernde Beteiligungen bei fremden Banken: M. 37.861.255,70 Auf dem Konto der dauernden Beteiligungen bei fremden Banken sind, entsprechend der bisherigen Übung, die Dividenden pro 1913 verrechnet.

### Report-Konto:

Hereingekommene und an späteren Terminen abzurückende Effekten	M. 47.965.967,90
mithin M. 24.041.922,85 weniger als im Vorjahre.	

### Konsortialbeteiligungs-Konto.

Wir haben bei folgenden Geschäften als Kontrahenten mitgewirkt:

- 3proz. Deutsche Schutzanleihe von 1914.
- 3proz. Deutsche Kriegsanleihe von 1914.
- 4proz. auslosbare Preussische Schatzanweisungen von 1914.
- 4proz. Hamburgische Staatsanleihe.
- 4proz. Württembergische Staatsanleihe.
- Argentinische Schatzscheine.
- 3proz. Königlich-Herzogliche Landesbahn-Anleihe von 1914.
- 3proz. Bönisch-Herzogliche Landesinvestitionsanleihe von 1914.
- Bulgatische Schatzscheine.
- 4proz. Hannoverische Provinzial-Anleihe.
- 4proz. Westfälische Provinzial-Anleihe, VI. Ausgabe, Reihe 15—18.
- 4proz. Anleihe der Stadt Altona von 1914, I. Ausgabe.
- 4proz. Anleihe der Stadt Berlin-Lichtenberg von 1913.
- 4proz. Anleihe der Stadt Bonn.
- 4proz. Anleihe der Stadt Bremen.
- 4proz. Anleihe der Stadt Chemnitz.
- 4proz. Anleihe der Stadt Frankfurt a. M. von 1913.
- 4proz. Anleihe der Stadt Mainz von 1914, III. T.
- 4proz. Anleihe der Stadt München.
- 4proz. Anleihe der Stadt Plauen I. V. von 1910.
- 4proz. Anleihe der Stadt Scetina von 1912. Buchstabe B, Ausgabe IX—XI.
- 4proz. Anleihe der Stadt Budapest.
- 3proz. Anleihe der Stadt Buenos Aires.
- 4proz. Anleihe des Elektrizitätsverbandes Weizenfels-Zeitz.
- 4proz. Anleihe der Eisenbahngesellschaft, Essen (Ruhr).
- 4proz. Grundrentenbriefe der Grundrenten- und Hypotheken-Anstalt der Stadt Dresden.

4proz. Schuldverschreibungen Serie 26 der Landeskreditkassa zu Cassel.	
4proz. Schuldverschreibungen der Staatlichen Kreditanstalt des Herzogtums Oldenburg von 1913.	
4proz. a) 100 Prozent rückzahlbare Obligationen Serie VI der Deutschen Eisenbahn-Gesellschaft, Action-Gesellschaft, Frankfurt a. M.	
3proz. a) 100 Prozent rückzahlbare hypothekarische Obligationen der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft, Bockum.	
4proz. Obligationen der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphengesellschaft, Aktiengesellschaft, Köln a. Rh.	
3proz. Obligationen der Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft, Berlin.	
5proz. a) 100 Prozent rückzahlbare hypothekarische Obligationen des Eisenwerk Kraft, Stolzenhagen-Kratzweck bei Stettin.	
4proz. a) 100 Prozent hypothekarische Obligationen der Gercke & Beppow-Hausmannsche Aktiengesellschaft, Bremen.	
3proz. Obligationen der Gewerkschaft Sachsen, Heßler l. Westf.	
3proz. a) 100 Prozent rückzahlbare hypothekarische Obligationen der Hofbrauhaus, Aktienbrauerei und Malzfabrik, Braunschweig.	
5proz. a) 100 Prozent rückzahlbare Obligationen der Gebel Körting Aktiengesellschaft, Linden bei Hannover.	
Aktion der Berliner Kriegsbeihilfenskasse für nachteilige Hypotheken A.-G.	
Aktion der Kreuzkreutzbanken für Groß-Berlin, Dresden, Hamburg (Hamburgische Bank von 1914 A.-G.), Altona (S.-A. Altona, Breslau, Cassel, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Gießen, Leipzig, Lübeck, München, Nürnberg, Stuttgart, Wiesbaden).	
Neue Aktien der Banca Commerciale Italiana.	
Neue Aktien der Aescen-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin-Tegel.	
Aktion der Aktiengesellschaft Bad Salzschlief (Einführung).	
Vorzugsaktien der A. E. G.-Sodasefabrik Aktiengesellschaft, Berlin.	
Stammaktien der A. E. G.-Schneidbahn Aktiengesellschaft, Berlin.	
Neue Aktien der Bremer-Besigebener Oelfabrik.	
Neue Aktien der Braunschweigischen Landes-Eisenbahn-Gesellschaft.	
Aktion der Brauerei zum Feisenkeller bei Dörsden, Dresden-Plauen (Einführung).	
Aktion der Compagnie Réunis Gaz et Electricité de Lisbonne, Lisabon.	
Neue Aktien der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphengesellschaft, Aktiengesellschaft, Köln a. Rh., Serie H—L.	
Vorzugsaktien der Deutsch-Übersessenen Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin.	
Neue Aktien der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, Berlin.	
Neue Aktien des Eisenwerk Kraft, Stolzenhagen-Kratzweck bei Stettin.	
Neue Aktien der Ersten Deutschen Bank-Gesellschaft, Emmendingen in Baden.	
Aktion der Heisehoben und Hochhaus-Bierbrauerei Aktiengesellschaft, Cassel (Einführung).	
Aktion der Hydrometer-Bremser Wassermesser-Fabrik Aktiengesellschaft (Einführung).	
Neue Aktien der Lokalbahn-Bauverein Aktiengesellschaft, Eßlingen.	
Vorzugsaktien der Neckarwerke Aktiengesellschaft, Eßlingen.	
Aktion der Oppeln-Pragmator Fortland-Cementwerke Aktiengesellschaft, Frauenhof bei Oppeln (Einführung).	
Aktion der 6-wöchigen Schöndorff Aktiengesellschaft, Düsseldorf (Einführung).	
Neue Vorzugsaktien der Slavonischen Lokalbahn Aktiengesellschaft, Budapest.	
Neue Aktien der Société Financière de Transports et d'Entreprises Industrielles, Brüssel.	
Neue Aktien der Joh. C. Tecklenburg A.-G., Schiffahrt und Maschinenfabrik, Bremerhaven.	
Neue Aktien der Vereinigten Fabriken englischer Sicherheitszünd- und Kachel-Werke, Meßing.	
Aktion der Vereinigten Nord- und Süddeutschen Spinnwerke und Profabrik-Bast A.-G., Nürnberg (Einführung).	
Aktion der Wallenderfer Kohlenwerke Aktiengesellschaft.	
Außerdem waren wir bei einer großen Anzahl solcher unserer Vorgänger in- und Ausländischer Pensionsgeschäfte unterbeteiligt. Von den vorstehend erwähnten Geschäften ist der größte Teil im letzten Jahre abgeschlossen.	
Wir sind als Aktionäre an früheren Jahren neuem als abgewickelt die Beteiligungen vom:	
4proz. Deutsche Reichsanleihe von 1913.	
4proz. Preussische kreditierte Staatsanleihe von 1913.	
4proz. Bayerische Anleihe von 1913.	
4proz. Anleihe der Stadt Kapuhagen von 1911.	
4proz. Schuldverschreibungen der Landeskreditkassa zu Cassel, Serie 25.	
3proz. Obligationen der Elektrizitäts-Aktion-Gesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M.	
3proz. Obligationen der Main-Kraftwerke, Aktiengesellschaft, Höchst a. M.	
Neue Aktien der Elektrizitäts-Aktion-Gesellschaft vorm. Hermann Pöge, Chemnitz.	
Neue Aktien der Ormsstein & Koppel-Arthur Koppel Aktiengesellschaft.	
Neue Vorzugs-Aktion der Westungarischen Lokalbahn-Aktion-Gesellschaft.	
Unser Konsortialbeteiligungs-Konto zeigt folgende Zusammenfassung:	
1. Zwölf Beteiligungen an festverzinslichen Werten	M. 15.905.360,65
2. Dreizehn Beteiligungen an Eisenbahn- und Straßenbahn-Unternehmungen-Aktionen	„ 8.687.332,70
3. Dreizehn Beteiligungen an Bankaktien	„ 2.944.157,20
4. Zwei Beteiligungen an Versicherungs-Gesellschaften	„ 402.718,70
5. Zweihundzwanzig Beteiligungen an Terrains und Terrain-Gesellschaften	„ 3.964.369,70
6. Sieben Beteiligungen an überseeischen Unternehmungen	„ 2.287.994,30
7. Zehn Beteiligungen an elektrischen und Kachel-Unternehmungen	„ 3.420.258,90
8. Siebzehn Beteiligungen an Bergwerks- und Hütten-Unternehmungen	„ 7.450.982,10
9. Achtunddreißig Beteiligungen an außerweltlichen Unternehmungen	„ 9.122.645,55
zus. M. 62.555.984,50	

### Konto-Korrent- und Einlagen-Konto.

Bei einem Umsatz im Debet von M. 22.614.451.558,25 betrug derselbe im Kredit M. 22.918.744.826,25 so daß am 31. Dezember 1914 eine Schuld verblieb von M. 304.293.271,00 und zwar laut Bilanz:

- M. 82.354.597,50 Notenguthaben bei ersten Banken und Bankiers.
- „ 45.236.819,20 Lombards gegen börsennotierte Wertpapiere.
- „ 22.700.364,80 Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

**Merron M. 18,787,053.50** gedeckt durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine.

822,824.50 gedeckt durch andere Sicherheiten.

M. 574,116,535.— Debitoren, und zwar: M. 246,628,128.25 in Berlin, 327,488,407.25 bei den Filialen

verteilt auf 59,015 Konten

hiervon M. 281,960,954.25 gedeckt durch börsengängige Wertpapiere

147,505,464.15 gedeckt durch andere Sicherheiten.

**Kreditoren:**

a) Nostro-Verpflichtungen M. 790,724.05

b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite 80,296.90

c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen 18,800,708.15

d) Einlagen auf provisorischer Rechnung 210,410,153.79

und zwar in 114,976 Konten inner- halb 7 Tagen fällig M. 236,977,770.70

21,963 Konten darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig 85,216,302.79

11,714 Konten nach 3 Monaten fällig 20,019,009.90

e) sonstige Kreditoren 496,323,918.50

und zwar innerhalb 7 Tagen fällig M. 201,681,283.50

darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig 144,603,128.10

nach 3 Monaten fällig 16,781,496.80

Kreditoren c und e verteilt auf 22,093 Konten.

Die Zahl der laufenden Rechnungen (Debitoren und Kreditoren) beträgt 209,762 gegen 290,196 in 1913.

Es wurden gewonnen an Provision abzüglich gezahlter Provisionen M. 13,907,331.60

**Akzept- und Scheck-Konto.**

Am 31. Dezember 1913 befanden sich Traatten und Schecks auf uns im Umlauf M. 247,819,828.30

ferner wurden ausgeschrieben auf Berlin M. 913,896,334.55

„ unsere Filialen 927,253,752.40

M. 1,841,113,580.75

Es wurden eingelöst in Berlin M. 912,051,151.15

bei unseren Filialen 1,070,898,396.40

M. 1,982,949,547.55

so daß am 31. Dezember 1914 in Zirkulation verblieben auf Berlin M. 51,923,645.20

„ unsere Filialen 84,765,042.20

M. 136,688,687.40

Der Rückgang des Akzeptumlaufs erklärt sich einerseits aus dem Umstande, daß die Akzente unserer Londoner Filiale, von denen übrigens bei Jahresabschluss unserer Schätzung nach kaum noch neuwertige Beträge in Umlauf gewesen sein dürften, ausgeschlossen sind, und daß andererseits die Einschränkung des deutschen Uberschuldens auf den Bedarf von Remboursakzepten in erheblichem Maße eingewirkt hat. Insbesondere darf darauf hingewiesen werden, daß in normalen Zeiten unsere Bremer Niederlassung gerade am Jahreschluss für Baumwoll-Importe mit neuwertigen Summen unter Akzept getreten war.

**Immobilien- und Mobilien-Konto.**

**1. Bankgebäude.**

Auf diesem Konto erscheinen die Bankgebäude

in Berlin	M. 11,304,688.05
„ Dresden	2,500,000.—
„ Frankfurt a. M.	2,600,000.—
„ Hamburg	2,100,000.—
„ Bremen	1,500,000.—
„ Nürnberg	1,100,000.—
„ Fürth	200,000.—
„ Hannover	700,000.—
„ Bückeburg	120,000.—
„ Detmold	100,000.—
„ Mannheim	500,000.—
„ Plauen i. V.	300,000.—
„ Chemnitz	200,000.—
„ Emden	40,000.—
„ Freiberg i. Br.	600,000.—
„ Zwickau	450,000.—
„ München	1,800,000.—
„ Leer	75,000.—
„ Cassel	400,000.—
„ Zittau	150,000.—
„ Augsburg	200,000.—
„ Breslau	512,208.—
„ Gleiwitz	55,000.—
„ Liegnitz	100,000.—
„ Bunsau	40,000.—
„ Stuttgart	687,397.55
„ Heilbronn	200,000.—
„ Beuthen O.-S.	300,000.—
„ Lügbeck	210,000.—
„ Frankfurt a. O.	150,000.—
„ Göttingen	210,000.—
„ Dresden-Blasewitz	170,000.—
„ Harburg a. E.	250,000.—
„ Fulda	133,603.90

M. 29,914,987.59

**2. Neubau-Konto.**

Neubau resp. bauliche Veränderungen in Breslau, Cassel, Frankfurt a. O., Fulda, Göttingen und Steina M. 1,348,970.30

**3. Diverse Immobilien.**

Kaiser-Wilhelm-Strasse M. 180,845.45

Diverse Grundstücke 1,711,922.10

M. 1,892,767.55

Unser gesamter Immobilienbesitz ist zurzeit mit M. 1,364,900.— Hypotheken belastet, deren Abstoßung nach den bestehenden Verträgen bisher nicht tunlich war.

**4. Mobilien-Konto.**

Die Neuschaffungen im Betrage von M. 794,009.85 in der Hauptsache durch Eröffnung neuer Wechselstuben veranlaßt, werden, wie beantragt, aus dem Gewinne zur Abschreibung gelangen. Nach Fertigstellung unserer Neu- und Umbauten in Dresden, Plauen, Zwickau, Zittau und Göttingen sind die betreffenden Konten auf Konto „Bankgebäude“ übertragen worden. Eine weitere Erhöhung hat das Konto durch Ankauf des Geschäftshauses in Fulda, sowie durch den Erwerb eines Hauses in Stuttgart erfahren, das wir zur Erweiterung unseres dortigen Bankgebäudes benötigen.

**Handlungs-Unkosten-Konto.**

Handlungs-Unkosten M. 14,309,847.55

Steuern 2,847,395.53

Unter den Unkosten befinden sich namhafte Beträge, die aus Anlaß des Krieges wohlthätigen Zwecken zugeflossen sind.

**Pensions-Fonds-Konto.**

Das Guthaben des im Jahre 1879 begründeten Pensions-Fonds betrug am 31. Dezember 1913 M. 4,600,000.—

Bis zu demselben Tage im Jahre 1914 199,749.50

Rückverputzungen d. Beamtenversicherungsvereins 4,290.15

M. 4,803,039.65

hiervon ab gewährte Pensionen 231,819.25

M. 4,571,220.40

Jahrb die von uns beantragte Zuweisung von M. 4,200,000.— wird er die Höhe von M. 4,600,000.— erreichen.

Außerdem haben wir an den Beamtenversicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankierzweiges (a. G.) Prämien in Höhe von ungefähr 450,000 M. gezahlt die über Handlungs-Unkosten-Konto verbucht worden sind.

**König-Friedrich-August-Stiftung.**

Die im April 1905 begründete Stiftung wies am 31. Dezember 1913 einen Bestand von M. 103,564.85 auf, hierzu traten in 1914 an Zinsen M. 4,030.—

M. 107,594.85

ab erwährte Unterstützung im Jahre 1914 700.—

mithin verbleibt ein Bestand von M. 107,494.85

**Georg-Arnstedt-Stiftung.**

Der am 31. Dezember 1914 verbliebene Bestand beträgt M. 131,091.90

**Reserve-Fonds-Konto.**

Der ordentliche Reservefonds beläuft sich auf M. 51,000,000.—

der Reservefonds B auf 10,000,000.—

Es betragen demnach die Gesamtreserven M. 61,000,000.— gleich 50.3 Prozent unseres Aktienkapitals.

Als Uberschuß der Aktiva über die Passiva ergibt sich ein Reingewinn von M. 20,000,000.—

In Uebereinstimmung mit dem Aufsichtsrat beantragen wir, denselben wie folgt zu verwenden:

Abschreibung auf Bankgebäude M. 600,000.—

„ Mobilien 291,000.95

Zuweisung zum Pensionsfonds 248,453.99

Rückstellung für die Talonsteuer 200,000.—

Abschreibung auf Konsortial- und Konto-Korrent-Konto 5,000,000.—

4 Prozent Dividende auf M. 200,000,000 8,000,000.—

M. 9,639,662.90

Tantieme an den Aufsichtsrat M. 512,928.—

Vertragsmäßige Tantieme an die Direktoren, stellvertretenden Direktoren und Direktoren der Filialen sowie an die Lokalkomitees insgesamt 110 Herren 2,768,330.—

Gratifikation an die Beamten 2,900,000.—

2 Prozent Superdividende auf M. 200,000,000 4,000,000.—

Vortrag 476,288.30

M. 9,639,662.90

Dresden, im März 1915.

Die Direktion.

E. Gutmann. Nathan. Jüdel. Herbert M. Gutmann.

**Deutsches Theater**

Direktion: Max Reinhardt.

7 1/2 Uhr: Rappelkopf (Alpenkönig und Menschenfeind).

Mittwoch: Faust I.

**Kammerspiele**

8 Uhr: Die deutschen Kleinstädter.

Mittwoch: Die deutsch. Kleinstädter.

**Theater für Dienstag, 9. März:**

**Berliner Theater**

8 Uhr: Extrablätter!

**Deutsches Künstler-Theater**

7 1/2 U.: Egmont.

**Deutsches Opernhaus, Charlottenb.**

8 Uhr: Die verkaufte Braut.

**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.**

8 Uhr: Der Troubadour.

**Gebr. Herrfeld-Theater**

8 Uhr: Familie Plaschek. Helbring contra Helbring.

**Kleines Theater**

8 Uhr: Jettchen Geberl.

**Komische Oper**

8.10 U.: Gold gab ich für Eisen.

**Komödienhaus**

8 Uhr: Bunter Abend.

**Lessing-Theater**

8 Uhr: Im weißen Rössl!

**Lustspielhaus**

8 1/2 U.: Die Orientreise.

**Metropol-Theater**

8 Uhr: Woran wir denken!

**Montis Operetten-Theater**

8 Uhr: Der liebe Pepi.

**Residenz-Theater**

8 Uhr: Die Schöne vom Strand.

**Rose-Theater**

8 Uhr: Berlin im Felde.

**Schiller-Theater O.**

8 Uhr: Das Prinzip.

**Schiller-Th. Charlottenbg.**

7 1/2 U.: Faust I. Teil.

**Thalia-Theater**

8 Uhr: Kam'rad Männe.

**Theater am Nollendorfpf.**

8 1/2 U.: Immer feste druff!

Sonnt. 8 1/2 U.: Die Dollarprinzessin.

**Theater des Westens**

8 Uhr: Rund um die Liebe

**URANIA**

Taubenstraße 48/49.

4 Uhr: Auf d. Schlachtfeldern Ostpreußens

8 Uhr: Die Vogesen und ihre Kampfstätten.

**Zirkus Alb. Schumann**

Dienstag, 9. März, Anf. 7 1/2 Uhr:

**Gala-Vorstellung.**

U. a. Arthur Saxon-Trio mit ihrer lebenden Automobilburleske.

**Der Mann mit den stählernen Nerven auf dem 9 Mtr. hohen Turm.**

Um 9 1/2 Uhr: Um 9 1/2 Uhr:

**Ost und West**

Großes patriotisch. Schauspiel aus der Gegenwart in 4 Akten.

**Casino-Theater.**

Lothringers Straße 57. Täglich 8 Uhr.

Das neue dreiflächtige Volkstheater:

**Der Herr Kommerzienrat.**

Dazu das erstklass. Spezialität. Progr.

Neueste Kriegsbilder usw. usw.

Sonntag 4 Uhr: Die große Zeit.

**Voigt-Theater.**

Badstr. 58. Badstr. 58.

Norgen Mittwoch, den 10. März: Benefiz für Fel. Peters:

**Die Tochter des Regiments.**

Schauspiel in 2 Akten (4 Akte) von Friedrich Blum.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

**WINTERGARTEN**

**Fritzi Massary**

**Olga Desmond**

**Anton Hekking**

sowie der glänzende

**März = Spielplan!**

**Kleine Preise!**

**Theater-Folies-Caprice**

8 1/2 U. Posse-Theater 8 1/2 U.

Sprechstunde.

Ein angenehmer Herr.

**Martin Kettner a. G.**

**Reichshallen-Theater.**

**Stettiner Sänger.**

Am Schluß:

**Weihnachtsabend**

im Schützengraben

Anfang 8 Uhr.

90 Künstlerinnen und deren Angehörigen vollkommener freier Zutritt zu den Stett. Sängern.

**Konsum-Fleischerei Zentral-Markt alle I**

(am Alexanderpflatz)

jetzt Reihe 11 — Stände 109 u. 110 — offeriert

**Pa. Rinder-Backenfleisch, knochenfrei, per Pfd. nur 53 Pf.**

**Leber Pfd. 85 Pf. — Linsenpft Pfd. 1.20 M.**

**Ferner Fleck, Euter, Herzen, Lungen, Schwänze, Talg usw., alles zu jetzt ermäßigten Preisen.**

Bitte gefl. auf Reihe 11 u. Stände 109 u. 110 zu achten!

**H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.**

**Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.**

Rauch-, Kan-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.

8 sämtliche bekannten Marken zu Originalpreisen.

**Zigaretten Amt Npl. 3014.**

**Kleine Anzeigen.**

**Verkäufe.**

**Möbelstoff-Verkauf** für Sofabezüge

Spottpf. Stoff Teppichhaus, Dresdenstraße 8 (Kottb. Tor). Vorwärts-leber 10 % Rabatt. 20/14

**Teppiche** mit kleinem Fleck, sehr billig. Gardinen, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Disandeken, sehr billig. Vorwärts-leber 5 Prozent Rabatt. Teppichhaus Brunn, Gadescher Markt 4 (Bahnhof Börse). 24/14

**Monatdanze.** nur wenig getragen, Paletots, Mäntel, Hüte, Gesellschaftsanzüge werden Spottpf. verkauft. Die elegantesten Anzüge sind teilweise billiger zu haben. Unbekannte Firma. Rag Weiß, Große Frankfurterstraße 88.

**Teppich-Thomas.** Oranienstr. 44 Spottpf. hochbelebte Teppiche, Gardinen, Vorwärts-leber 5 Prozent Extrarabatt. 10/8

**Kloppwagen, Kinderwagen, Metallbetten, zurückgelehnte billig.** Casselstraße 80. 8\*

**John Prozent Rabatt** Vorwärts-leber.

**Gardinenverlei.** Fenster 1.65, 1.95, 2.45, 2.85, 3.50, 4.25, 5.50, 6.85 ufm. G. Weihenbergs Gardinen, Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik an der Kottb. Tor.

**Teppiche mit Webeschlern** 7.50, 9.50, 11.50, 13.50, 15.50, 19.50, 23.50, 25.50, 29.50 ufm. Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik.

**Restbestände, 1-3 Zentner** Aufportieren, Tischportieren, Radrasportieren, neue Räder, Fenster 2.85, 3.50, 3.95, 4.85, 5.75, 6.50, 7.50, 9.50, 11.50, 14.50, 18.50 ufm. Portierenhaus, Große Frankfurterstraße 125.

**Tuchdecken, Reinweden, Tischdecken** 1.35, 1.65, 1.95, 2.45, 2.95, 3.05, 4.25, 4.85, 5.50, 6.75, 8.50, 9.70 bis 45 Mark.

**Teppichen, Similtische,** vornehme Ausführung 3.75, 4.85, 5.75, 6.50, 7.85, 9.50, 12.50, 14.50 ufm. Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik. 43/8

**In freien Stunden.** Hochschiff für das arbeitende Volk, Romane und Erzählungen. Abonnements, wöchentlich 10 Pf., nehmen alle Ausgaben des „Vorwärts“ entgegen. Probehefte gratis.

**Vorjährige elegante Herrenanzüge,** Paletots und Mäntel aus reinen Stoffen 2-30 Mark, Hosen 6-18 Pf., Bekleidungs-Germania, Unter den Linden 21.

**Teppiche (Kardemehler)** enorm billig. Gardinen, Steppdecken, Gelegenheitskauf. Kauerhoff, Gr. Frankfurterstraße 9, Partier. „Vorwärts“-leber 6 Prozent. 6/8

**Möbel.**

**Möbelverlei.** Komplett Wohn- und Schlafzimmern, einzelne Möbelstücke. Geringste Anzahlung, bequemste Abzahlung. Creditbüro Lützenstadt, Rönneckerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße, nahe Sannowitzstraße.

**Preise** nur jetzt im Kriege, nie niedriger! Englische Bettstelle 28, Aufbebet 24, englischer Aufbebetstuhl mit Rückenstuhl und Facettenspiegel 88, herliche etwas kleiner 63 Mark, Bücherregal, Truemeau 30, Vertiko, Kleiderkasten mit Verklappung 39, Sofa 56, großer Teppich, gute Qualität, 11, kleines Sofa 29, mundervolle, billige Schlafzimmern, herrliche, billige Wohnzimmer, Küche, Korbentisch 58, Schreibtisch 38, Auskleidung 16, Rohstuhl 3.50, Holz- toilette 19, Ehrlich, Alte Schönhauserstraße 32.

**Möbel!** Für Brautleute günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleiner Anzahlung schon Etage und Küche. In jedem Stück deutlicher Preis. Heberverleiung ausverkauft. Bei Krankeitsfällen, Arbeitslosigkeit anerkannt Rückst. Möbelgeschäft Goldsand, Joffenstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. 20/18\*

**Möbelverlei** und gegen bar. Bequeme An- und Abzahlung. Möbel-Lehner, Brunnenstraße 7-11. Geschäft Rönneckerstraße 171. Sonntag von 12-2 geöffnet. 20/38\*

**Stube „Unverleht“!** Bislett dreifach, Anrichte mit Gewürzschrank, Tisch, Handtuchhalter, Kofenkasten, 2 Stühle prima Emaille, komplett 88 Mark! „Berliner Möbelhaus“, nur Erdbeeren, Galtzerstraße 25. 14/8\*

**Kriegshalber** billige Wohn- und Schlafzimmern, herrliche Küche, alles noch neu, zusammen nur 208 Mark. Holenthaferstraße 57, vorn III bei Glas. (Gneisenau) Händler vorbeiten. 19/8\*

**Dreher-Meister**

gegen Gehalt und Anteil an der Produktion. Angebote mit Zeugnis- abschriften, Referenzen u. Gehaltsansprüchen unter G. 636 an Haasen- stein & Vogler A.-G., Berlin W 35. 21/67

**Werfmeister**

gegen Gehalt und Anteil an der Produktion. Angebote mit Zeugnis- abschriften, Referenzen u. Gehaltsansprüchen unter H. 637 an Haasen- stein & Vogler A.-G., Berlin W 35. 21/67

**Kleiderpind, Bettstelle, Bücherei, Pind, Pind, 5 Tische, Stühle** billig. Gneisenaustraße 17, Nische.

**Wer** taugt billige, gute, hochwertige, früher 175.— für 75.—, Kleiderpind, Bettstelle, großer Truemeau mit Kristallglas 40.—, Auskleidung 25.—, Jalousiebureau 35.—, Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer enorm billig. Möbelhaus Oden, Gelegenheitskäufe, Wundtstraße 30. 56/8

**Kaufgesuche.**

**Kupfer!** Messing! Aluminium! Nickel! Zinn, Zink, Blei, Eisenblech, Stahlpapier, Platinaabfälle, Nahrungsmittel, Goldschmelze, Silberabfälle, Nahrungsmittel, Metallschmelze, Eisen, Zinn, Kupfer, Messing, Nickel, Zinn, Zink, Blei, Aluminium, sowie sämtliche Metalle laut Edelmetallgesetz. Berlin, Rönneckerstraße 29, Telefon Rönneckerstraße 3470. (Eigene Schmelze.) 18/14\*

**Platinabfälle.** Jahngewichte bis 50.00, Goldschmelze, Silberabfälle, Stahlpapier, Metallschmelze, Eisen, Zinn, Kupfer, Messing, Nickel, Aluminium, Zinn, Blei, jetzt Höchstpreise! Edelmetall-Einkaufsbureau Federstraße 31, Telefon. (Abholung.) 7/8\*

**Platin, Goldschmelze, Silberabfälle,** Jahngewichte, Stahlpapier, Edelmetall-Einkaufsbureau Federstraße 31, Telefon. (Abholung.) 7/8\*

**Unterricht.**

**Unterricht** in der englischen Sprache für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zirkel, wird englischer Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Ziwiens, Liebenow, Charlottenburg, Einzigarterplatz 9, Gartenhaus III. 44/8\*

**Automobilfahrer,** erstklassige Stellungslehre, 100 Mark Kurs, Abendkurse, Patentabgabe, Rönneckerstraße 116. 21/78\*

**Technische Lehranstalt Dr. Werner,** Berlin, Neanderstraße 3. 17/16\*

**Verschiedenes.**

**Patentanwalt Müller,** Gützkowstraße 18.

**Kunstoperette** Große Frankfurterstraße 67. 30/98\*

**Dreher-Meister**

gegen Gehalt und Anteil an der Produktion. Angebote mit Zeugnis- abschriften, Referenzen u. Gehaltsansprüchen unter H. 637 an Haasen- stein & Vogler A.-G., Berlin W 35. 21/67

**Märzbeiche:** Frau Rubel, Rönneckerstraße 45, wohnt schonend, wasser, Leibwäsche, vier Handtücher 0.10, kein Verkauf, Abholung Mittwoch, Donnerstag, Freitag.

**Reinliche** wohnt sauber, wasser, Leibwäsche, vier Handtücher 0.10, Abholung Donnerstag, Freitag, Samstag, Rönneckerstraße 31. 12/10

**Vermietungen.**

**Wohnungen.**

Charlottenstraße 87 keine Wohnungen sofort billig. 687/8\*

**Zimmer.**

**Möbliertes Zimmer** bei Eten- medel, Baumstr. 10, Rönneckerstraße 6, vorn II, gegenüber den Sportplätzen. 20/18

**Arbeitsmarkt.**

**Stellengesuche.**

**Nachmittags** sucht tüchtiger Kaufmann, militärfrei, Beschäftigung. Albert Daus, Friedenau, Büchelstraße 20a. 12/35

**Stellenangebote.**

**Tüchtige** Schlosser sucht für Lohnende und dauernde Beschäftigung. Ferd. Paul Krüger, Neufeld, Glatowstraße 42/43. 47/8\*

**Wagenfahrer** und Leprakocher, tüchtige, sucht sofort Automobil- Betriebs-Akten-Gesellschaft, Fenn- straße 31. 30/68\*

**Tüchtige** Eichen- und Kirsch- leber sucht für Maschinenfabrik Rosch, Wundtstraße 6. 42/8\*

**Tüchtiger** Kutscher und junger Mann, der mit Pferden verkehrt, sofort verlangt. Hanselow, Mineral- wasser-Abfall, Rönneckerstraße 9.

**Adam Opel**

**Motorwagenfabrik**

**Rüsselsheim a. M.**

sucht bei gutem Lohn

**10 tüchtige**

**Schlosser**

**Dreher**

**Revolverdreher**

**Werkzeugmacher**

**Werkzeugdreher**

**Werkzeug- und**

**Maschinenschlosser**

**Sattler**

**Schmiede**

zum sofortigen Eintritt. [19/5

Mittwoch, den 10. März: Zahlabend für Groß-Berlin.

Aus Groß-Berlin. Das Havelländische Luch.

Eine wichtige Kulturarbeit, die schon der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. notdürftig begann, soll jetzt in großem Maßstabe in Angriff genommen werden, die Urbarmachung des Havelländischen Luchs. Im Laufe der Jahrhunderte und Jahrzehnte hat man wiederholt versucht, hier Ordnung zu schaffen, wiederholt sind auch vom preussischen Landtage hierzu Maßnahmen bewilligt worden.

Das Havelländische Luch liegt in voller Ausdehnung kaum übersehbar vor uns, wenn wir von Nauen, dessen Geschichte über fast ein Jahrtausend bis auf Albrecht den Bären reicht, auf der Chaussee über die Luchberge nach den Dörfen Viechow und Berge gehen und biegen vor Berge, das mit seinen noch erkennbaren Burgwallresten früher eine kleine Festung gewesen sein muß, nach dem Berger Damm bis zum Dreibrückenfrug.

Die Frauenversammlungen nicht genehmigt.

Die für heute abend geplanten 17 Frauenversammlungen in Groß-Berlin können nicht stattfinden, weil die polizeiliche Genehmigung unterlagert worden ist. Der Bescheid des Polizeipräsidenten hat folgenden Wortlaut:

Der Polizeipräsident.

Abt. VII. Tagebuch N. 282. VII. 4./15.

Auf die Anzeige vom 5. d. Mts. wird Ihnen zum Bescheide, daß ich die Genehmigung zur Abhaltung der für Dienstag, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr, in Aussicht genommenen zehn öffentlichen Frauenversammlungen mit der Tagesordnung „Frauenfragen in der Kriegszeit“ hiermit verjage.

Ich nehme auf meinen Bescheid vom 13. v. Mts. zu 149. VII. 4. 15. Bezug.

Zu Vertretung: Paerecke.

Der Bescheid vom 14. v. Mts. lautet:

Der Polizeipräsident.

Tagebuch N. 149. VII. 4./15.

Auf die Anfrage vom 6. d. Mts. erwidere ich ergebens, daß öffentliche Vortragsabende oder Versammlungen politischer Parteien oder diesen gleich zu erachtenden Vereinigungen aus grundsätzlichen Erwägungen nicht gestattet werden können.

Die Abhaltung der Versammlungen muß somit unterbleiben.

Die für Pankow und Schöneberg bereits erteilten Genehmigungen sind zurückgezogen worden.

Die Straßenbahnen in der Kriegszeit.

Die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft hält, wie gemeldet wird, noch mehr Betriebsbeschränkungen für nötig. Eine weitere Verringerung der Wagenfolge für die Stunden des milder starken Verkehrs muß auch hier zu den unerträglichen Wagenüberfüllungen führen, die wir alle aus den Morgen- und den Abendstunden kennen. Wie die stärkere Ausnutzung der Wagen die Betriebseinnahmen der Straßenbahn-Gesellschaft beeinflussen würde, wurde im „Vorwärts“ schon bald nach Kriegsbeginn an dem Ergebnis des ersten Kriegesmonats gezeigt. Inzwischen hat sich Monat für Monat wiederholt, daß bei der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft samt den anderen mit ihr zusammenhängenden Straßenbahn-Gesellschaften (und übrigens auch auf allen übrigen Straßenbahnen Berlins sowie auf der Hoch- und Untergrundbahn) die Zahl der pro Wagenkilometer beförderten Personen und dementsprechend der Betrag des pro Wagenkilometer eingegangenen Fahrgeldes sehr beträchtlich über das Ergebnis derselben Monate des Vorjahres hinausging. Gewiß, im ganzen ist der Verkehr auf der Straßenbahn und ihr Einnahmebetrag geringer geworden, zum großen Leidwesen der Aktionäre, die nun nicht mehr ebenso hohe Dividenden wie in den Vorjahren ausgezahlt erhalten können. Aber aus dem einzelnen Wagen wird, weil die Verkehrsbeschränkung noch sehr viel weiter als die Verkehrsminde rung geht, jetzt pro Kilometer ein sehr viel höherer Betrag als sonst herausgeholt. Als Beispiel diene das Ergebnis aus dem Januar 1915, neben das wir zur Vergleichung das Ergebnis aus dem Januar 1914 stellen. Im Durchschnitt pro Wagenkilometer wurden eingenommen im Januar 1915 (gegenüber Januar 1914) von der Großen Berliner Straßenbahn 49 1/10 Pf. (gegenüber 38 1/10 Pf.), von der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn 39 1/10 Pf. (gegenüber 34 1/10 Pf.), von der Westlichen Berliner Vorortbahn 39 Pf. (gegenüber 37 Pf.), von der Südlichen Berliner Vorortbahn 28 1/10 Pf. (gegenüber 25 1/10 Pf.). Das sind

dem doch sehr erhebliche Einnahmesteigerungen pro Wagenkilometer, die zustande gekommen sind, ohne daß gleichzeitig die Betriebsausgaben pro Wagenkilometer nennenswert gestiegen wären. Eine weitere Betriebsbeschränkung für die Stunden der bisher schwachen Wagenausnutzung kann nur die Wirkung haben, das Verhältnis der Betriebseinnahmen zu den Betriebsausgaben weiter zugunsten der Straßenbahn-Gesellschaften zu verbessern.

Mit der Eingabe der Straßenbahn, einer Beschränkung des Verkehrs zuzustimmen, hatte sich gestern der Verbandsausschuß des Zweckverbandes zu beschäftigen. Die Mitglieder des Ausschusses sprachen sich dahin aus, daß sie die Gründe der Straßenbahn-Gesellschaft für eine weitere wesentliche Einschränkung des Verkehrs, nicht als stichhaltig anerkennen können. Es wären doch im Grunde genommen nur finanzielle Erwägungen, und diese könnten keineswegs unter den heutigen Verhältnissen den Ausschlag geben. Gelegentliches Personal sei auch heute noch zu haben. Eine Entlohnung von 3,85 M. oder 4 M. pro Tag sei für die Leistungen angesichts der verteuerten Lebenshaltung kaum als ausreichend zu betrachten. Die Gesellschaft habe wohl Rücksicht zu nehmen auf das Verkehrsbedürfnis. Sie habe in den letzten Jahren so reichliche Dividenden ausgeschüttet, daß die Aktionäre auch einmal mit einer geringeren wie die Aktionäre zahlreicher anderer Gesellschaften fürlieb nehmen können.

Der Ausschuß wird nach Aeußerung der Verkehrsbegegnungen in den Vororten sich endgültig schlüssig machen, ob in einzelnen Punkten ein Entgegenkommen möglich ist, eine allgemeine Verkehrsbeschränkung, wie sie beantragt ist, dürfte keine Berücksichtigung finden.

Ein pädagogischer Unfug.

Unter diesem Titel behandelt der Schulpflichter Dr. Schopp-Berlin die in höheren Schulen üblich gewordene Sammlung von Gold mit dem Hinweis auf die Gewährung von schulfreien Tagen oder Entbindung von Schularbeiten. Dr. Schopp schreibt:

„Bisher glaubte ich immer, wie hätten uns von der Recitien- und Belohnungspädagogik der Philanthropen freigemacht. Die Erfahrung der letzten Wochen haben mich eines anderen belehrt. Besonders an den höheren Schulen scheint diese Art Pädagogik während des Krieges recht zu blühen.

Bekanntlich haben alle Schulen es sich zur Aufgabe gemacht, sich lebhaft an der Zuführung von Gold an die Reichsbank zu beteiligen. Eine recht lobenswerte Aufgabe, die auch von guten Erfolgen gekrönt ist, wie die Veröffentlichungen in der Tages- und Fachpresse beweisen.

Es ist für die Kinder sicher ein erhebendes Gefühl, mitarbeiten zu können an der finanziellen Sicherstellung des Vaterlandes; in erzieherischer, nationaler Hinsicht von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die pädagogische Wirkung wird aber in jeder Beziehung durchkreuzt und in Frage gestellt, wenn den Kindern für das Sammeln Belohnungen in Aussicht gestellt werden, die ich durchaus nicht billigen kann. Das Gute soll getan werden um des Guten willen, und nicht, weil eine Belohnung für die gute Tat winkt. Dieser Satz wird doch wohl heute in der Pädagogik allgemein anerkannt. Daß vielleicht einmal ein Lehrer oder die Gesundheit fördernde Ausflugsclique ohne besondere Ankündigung eingeschoben wird, wird kein Freund unserer Jugend tadeln. Aber für durchaus verfehlt und wegen der Wirkungen verfehlt muß ich es halten, wenn den Kindern ein schulfreier Tag versprochen wird, falls die Klasse eine bestimmte Summe in Gold aufgebracht hat. Verfehlt wegen des oben erwähnten pädagogischen Grundgesetzes. Verfehlt aber auch noch aus anderen Gründen.

Gerade die gegenwärtige Zeit verlangt von denen, die zu Hause bleiben; erhöhte Pflichterfüllung nach den verschiedensten Seiten hin. Wird aber in der angegebenen Weise verfahren, so führt man eine Lockerung des Pflichtbewußtseins herbei. Für eine durchaus nicht als schwer zu bewertende Leistung, die eigentlich selbstverständlich ist, wird eine Befreiung von der täglichen Pflichterfüllung gewährt. Es kommt noch hinzu, daß immer nur wenige Kinder bei dem Aufbringen der bestimmten Summe beteiligt sind. Die Nichtbeteiligten werden also belohnt, ohne irgendetwas geleistet zu haben.

Unsere Krieger im Felde erhalten auch keine detartigen Belohnungen. Sorgen wir dafür, daß wir ihnen in treuer Pflichterfüllung nicht nachsehen, ganz abgesehen von dem ziellosen Umherbummeln an einem solchen freien Tage.

Daß es überhaupt noch Leute gibt, die ihr Gold festhalten, ist sehr zu bedauern. Die Kinder aber für die Fehler und Unzulänglichkeiten ihrer Angehörigen oder anderer zu belohnen, ist durchaus verfehlt. Ebenso wie man das Kind nicht für die Fehler seiner Eltern büßen lassen soll, darf man aber auch nicht in den entgegengekehrten Fehler verfallen und ihnen Vorteile dafür verschaffen.

Nun wird eingewendet: Durch das Versprechen eines freien Tages wird der Sammeleifer gefördert. Das gebe ich gern zu. Aber es kann doch durch ungünstige Verhältnisse auch der Fall eintreten, daß eine Klasse trotz des größten Eifers die für den freien Tag erforderliche Summe nicht aufbringt. Dann fühlen sich diese Kinder mit Recht zurückgesetzt, benachteiligt, nicht weil sie nicht ebenso viel gearbeitet haben wie ihre Kameraden der anderen Klasse, sondern weil ihnen das Glück und die äußeren Verhältnisse nicht hold waren. Das schafft Verbitterung und läßt leicht erlahmen.

Ebenso werden die Kinder der Volksschule benachteiligt. In unseren Gemeindeschulen ist es nämlich nicht gestattet, derartige freie Lunneltage anzuführen.

Es liegen sich noch mehr Gründe gegen diese pädagogische Anstöße anführen. Ich will es für heute genug sein lassen und nur die Bitte aussprechen, daß die Behörden mit dem pädagogischen Unfug an den höheren Schulen endlich aufhören.

Dem pädagogischen Verlangen des Herrn Dr. Schopp kann man nur zustimmen; wir haben uns kürzlich im gleichen Sinne ausgesprochen. Im übrigen werden in den Gemeindeschulen einzelner Vororte für Goldsammelnde freie Tage gewährt.

Die Schließung des Urbanhafens.

Der Urbanhafen, das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung, soll Ende dieses Monats geschlossen werden. Er hat in den letzten Jahren regelmäßig große Zuschüsse bis zu 185 000 M. erfordert, weil der Verkehr schlech und die Anlage viel Kosten verursacht hat. An Hafengebühren und Platzmieten kommen nur etwa 20 000 M. ein. Diesen Einnahmen standen erhebliche Ausgaben gegenüber. Unter anderem 80 000 M. Zinsen für die noch auf den Hafens ruhenden An-

leihschulden in Höhe von 2 1/2 Millionen Mark und 90 000 M. für Schuldentilgung. Der Hafen wurde am 25. November 1895 dem Betrieb übergeben und entwickelte sich anfänglich vielversprechend. Da aber moderne Kran- und Speicheranlagen, Bahnan Anschlüsse und bequeme Landverbindungen fehlten, ging der Verkehr schnell zurück. Heute noch schwebt ein Rechtsstreit um die Höhe des Wertes der enteigneten Grundstücke, so daß man die Höhe der Kosten für den Bau des Hafens nicht genau angeben kann. Ueber das Schicksal des Hafens ist noch nichts bestimmt.

Vom Zweckverband.

Der Ausschuß des Verbandes Groß-Berlin hat bei Fortsetzung der Beratungen der umfangreichen Tagesordnung folgenden bemerkenswerten Beschluß gefaßt: Genehmigt wurde der Bebauungsplan für die dauernde Erhaltung des Küllnviertels im Westen von Berlin im Landhausstil. Verworfen wurde der Bebauungsplan für Schulzendorf bei Königswusterhausen, weil er den modernen Ansprüchen an Freiflächen, Verkehr usw. in keiner Weise Rechnung trägt. Mit Auslagen und Verbesserungen wurden die Bebauungspläne für Schwanebeck bei Buch und für Nächsteneudorf bei Jossen belegt.

Kleine Nachrichten. Wein Glase Bier erschossen hat sich der 57 Jahre alte Arbeiter Adolf Bren aus der Hohenstraße 82 zu Neukölln. Der Mann besuchte eine Schankwirtschaft am Kottbuscher Damm, trank ein Glas Bier, ging dann hinaus und erschoss sich. Er war auf der Stelle tot. Was ihn zum Selbstmord veranlaßte, ist nicht bekannt. — Mit Zylot vergiftet hat sich der 34 Jahre alte Postausbeller Franz Hecht aus der Rannstraße 87. — Ein kleines Flüchtlingskind wurde gestern auf dem Bahnhof Alexanderplatz vom Tode ereilt. Der 56 Jahre alte Javalide Pomeleit in Duden im Kreise Pflaßen wurde am 17. Dezember vorigen Jahres von drei Russen erschossen. Seine Frau siedelt jetzt zu Verwandten nach Hannover über und traf gestern in Berlin ein. Während des kurzen Aufenthaltes auf dem Bahnhof Alexanderplatz wurde ihr einziges Kind, ein erst dreiwertel Jahr altes Töchterchen Kartha, von kramptartigen Zuckungen befallen und starb nach kurzer Zeit. — Ein Reichstagswähler fuhr gestern mittag ein Kohlenstuck gegen die Kolbrücke West und zerstückerte zwei Pfeiler. Der Kahn liegt quer über der Spree. Eine Gefahr für die Sicherheit der Brücke besteht nach Ansicht von Sachverständigen nicht.

Radrennen im Sportpalast, 7. März.

Die vom Deutschen Radsportverband veranstalteten Wohltätigkeits-Radrennen wiesen wiederum einen guten Besuch auf. Ran hatte am Sonntag von den kurzen Rennen abgesehen und dafür ein Drei-Stunden-Rennen angefaßt, bei dem so weit gefahren wurde, daß sowohl über eine, zwei und über drei Stunden neue Weltrekorde aufgestellt werden konnten. Durch die Jururie der Zuschauer angefeuert, haben die Fahrer ihr Bestes, so daß das Rennen einen spannenden Verlauf nahm. Einige Stürze verließen zum Glück ohne schwere Folgen für die Fahrer. Das Rennen nahm folgenden Verlauf:

Drei-Stunden-Rennen auf 115 Kilometern. 400, 300, 200, 100, 50 M. nachdem bei jeder Stunde ein Fahrungspreis von 50 M. Die Wertung erfolgt nach Punkten. Der Erste jeder Stunde erhält einen, der Zweite zwei usw. bis zum letzten Fahrer; alle übrigen sieben Punkte. Es starteten: Lorenz-Salchow, Küll-Stellbrink, Krabner-Stuplat, Jim-Paul Suter, Wehlig-Weig, Wankel-Stabe, Kästli-St. Müller, Jander-Grüneberg, Schille-Teichner, Behrend-Stücklow, Bauer-Böttig, Häuser-Kubel, Peter-Schmittchen, Lewanow-Arnold. Nachdem die Fahrer sich in den Vorkleidergruppen geteilt, erfolgt der Start, worauf 14 Fahrer das lange Rennen beginnen. Eine Prämie von 15 und 5 M. über 10 Runden gewinnt Lorenz vor Kästli. In der ersten Stunde geht Kästli mit einer Länge vor den anderen über das Zielband; er hat zurückgelegt 45,20 Kilometer (bisher Eier-Kocheln, Berlin 1912, 44,660 Kilometer), 2. Wehlig, 3. Lorenz, 4. Jim, 5. Bauer, 6. Teichner. Fahrungspreis: Bauer-Böttig. Neberrundet wurden Peter-Schmittchen und Lewanow-Arnold. — In der 2. Stunde kommt Grüneberg zu Fall. Eine Prämie von 20 und 5 M. über 10 Runden holen sich wieder Lorenz und Kästli. Von Kästli werden 86,400 Kilometer zurückgelegt und damit ein neuer Weltrekord aufgestellt (bisher Goutlet-Lawson, Brüssel 1912, 80,570 Kilometer). Die Wertung stellt sich: 1. Kästli, 2. Lorenz, 3. Teichner, 4. Jim, 5. Wehlig, 6. Bauer. Fahrungspreis: Bauer-Böttig. Neberrundet: Grüneberg-Jander und Lewanow-Arnold (zwei Runden). In der dritten Stunde wurde das flotte Tempo weiter eingehalten. Einige Stürze erfolgten, Jim und Kästli scheiden aus. Beim Endstadium wird Kästli von Lorenz überholt und knapp geschlagen. Lorenz legte 127,380 Kilometer zurück und erzielte damit ebenfalls einen neuen Weltrekord (bisher Kästli-Stoll, Weisport 1908, 121,158 Kilometer). Wertung: 1. Lorenz, 2. Kästli, 3. Teichner, 4. Bauer, 5. Wehlig, 6. Wankel-Stabe. Fahrungspreis: Bauer-Böttig. Da Kästli zweimal als Erster eingekommen, ist er mit seinem Partner Stellbrink Sieger. — Die Gesamtwertung stellt sich: 1. Kästli-Stellbrink 4 Punkte, 2. Lorenz-Salchow 3, 3. Wehlig-Weig 2, 4. Schille-Teichner 12, 5. Jim-Suter 15, 6. Bauer-Böttig 15, 7. Wankel-Stabe 20 Punkte. Nicht placiert: Behrend-Stücklow, Häuser-Kubel, Jander-Grüneberg, Krabner-Stuplat, St. Müller-Kästli, Grüneberg-Jander, Peter-Schmittchen und Lewanow-Arnold.

Kinderveranstaltungen in Neukölln.

Mittwoch Märchenvorlesung im Stadtpark und in den beiden Jugendheimen, Anfang 5 Uhr. Eintritt frei. Donnerstag Arbeitsstunden für Mädchen, Anfang 4 Uhr. Freitag Arbeitsstunden für Knaben, Anfang 4 Uhr.

Verloren. Eine Handtasche mit Inhalt, darunter ein Verbandsbuch und Lohnbuch, sind bei dem Lichtbildvortrag in der Korbmacher-Vereinigung am 22. Februar im Gewerkschaftshaus verloren gegangen. Es wird gebeten, die Gegenstände bei Elise Worrat, Falklandstr. 75, abzugeben.

Aus den Gemeinden.

Steuervorschläge in den Vororten.

Nachdem bereits seit einiger Zeit der Einkommensteuerzuschlag von Charlottenburg und Schöneberg mit 140 Proz., von Wilmersdorf mit 135 Proz. bekannt geworden ist, liegen jetzt auch die Vorschläge einiger anderer Gemeinden vor. Danach will Lichtenberg 125 Proz., Neukölln ebenfalls 125 Proz., aber außerdem noch eine Erhöhung des Gaspreises um 1 Pf. pro Kubikmeter und eine 10 Proz. Erhöhung der Tarifpreise für Elektrizität vornehmen. Weihensee erhöht seinen Zuschlag von 115 auf 125 Proz., während Pankow von 120 auf 135 Proz. heraufsetzt. Tempelhof will anstatt bisher 100 in Zukunft 120 Proz. erheben, während Potsdam mit 110 Proz. bei seinem bisherigen Satze bleiben will.

Nahrungsmittelvorsorge in Pankow.

Schon in der vorletzten geheimen Sitzung hatte die Gemeindevertretung für diesen Zweck 600 000 M. bereitgestellt. Da aber von Gemeinden mit über 5000 Einwohnern zur Sicherstellung der Ernährung ihrer Bevölkerung die Beschaffung von Nahrungsmitteln vorräten in Höhe von 15 M. auf den Kopf vorgeschrieben ist, mußte die bereits niedergelegte Summe auf 810 000 M. erhöht werden. Es sind denn auch bereits größere Quantitäten von Schmalz, Margarine,

Stellkonferenzen und Speck im Werte von etwa 500 000 M. beschafft und weitere Anschaffungen in die Wege geleitet worden. Die Fleischvorräte werden in geeigneten Räumen unter ständiger sachmännlicher Aufsicht aufbewahrt. Bei dieser Gelegenheit brachte Genosse Strauß das unregelmäßige Gebaren einzelner Kartoffelhändler zur Sprache, die im Auftrag der Gemeinde mit dem Verkauf von Mühlener Kartoffeln beauftragt waren. Diese verlangten statt des vorgeschriebenen Verkaufspreises, einen wesentlich höheren unter dem Vorbehalt, daß die Gemeindefarmer ausverkauft und nur noch ihre eigenen zu dem verlangten Preise am Lager wären. Diese unlautere Manipulation dürfte für die beteiligten Händler noch unangenehme Folgen haben.

### Adlershofer Lebensmittelfürsorge.

An Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Köhler leitete der Schöffe Müller die letzte Sitzung der Gemeindevertretung. Dieselbe befaßte sich hauptsächlich mit der Bewilligung von Mitteln für Kriegsfürsorge. Mit dem Verkauf von Kartoffeln ist bereits begonnen worden, auch für die nächste Zeit ist bereits in ausreichendem Maße gesorgt worden. Ferner sollen noch 300 Kilogramm Klippfisch besorgt werden. Für den Ankauf von Dauerfleisch wurden circa 200 000 M. gefordert. Um keine neue Anleihe aufzunehmen, wurde beschlossen, die Gewährung eines Wechselkredits in obiger Höhe nachzusuchen. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren Genossen betont, wie dringend notwendig es gewesen wäre, wenn man schon früher unseren gestellten Anträgen zugestimmt hätte. Von dem bürgerlichen Vertreter wurde erwidert, daß er die künftigen Gewerbetreibenden höher eingeschätzt und gegläubter habe, sie würden sich mit Lebensmitteln versehen. Die Beantwortung der wiederholten Anfrage des Genossen Klotz über die Vereinstellung von Mitteln zur Unterstützung Bedürftiger wurde in die geheime Sitzung verlegt. Die Mitbewerfung der Dorschanlage in der zweiten Gemeindefürsorge durch eine Kriegerabteilung wurde wegen der Gefahr der Infizierung und Verunreinigung noch zurückgestellt. In den Armenausgang wurden auf weitere drei Jahre Frau Kronewald und Herr Jürgen gewährt. Es wurde noch mitgeteilt, daß der Schöffe Mendelsohn sein Amt niedergelegt hat.

Der Gemeindevorsteher von Adlershof gibt bekannt, daß bei dem letzten Kartoffelverkauf sich Käufer eingefunden hatten, die große Vorräte in ihren Kellern aufbewahren. Wenn sich wieder solche Fälle ereignen, sollen die Betroffenen öffentlich bekenntgeben werden.

### Stabsberatung in Trebbin.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wünscht Heintze die Stabsberatung noch zu vertagen, da durch die Unterbringung von 2000 Mann Soldaten noch größere Aufwendungen notwendig sein dürften. Der Bürgermeister ersuchte, den vorliegenden Etat zu beraten und für die voraussichtlich entstehenden Ausgaben später Nachtragsetats zu bewilligen. Die Versammlung stimmte diesem Voranschlag zu. Für den Ankauf von Kartoffeln wurden 1500 M. bereitgestellt und 3000 M. für Speck und Schmalz. Der Haushaltsplan der Stabsverwaltung balanciert in Ein- und Ausgabe mit 128 500 M. Nachdem die Beratung aller Titel erfolgt ist, wird der Etat mit acht Stimmen angenommen. Unsere drei Genossen enthielten sich der Abstimmung, weil die veranschlagte Nichterhebung des Bürgerrechtsgeldes nicht berücksichtigt war. Die Zuschläge wurden wie folgt festgesetzt: 185 Proz. Zuschlag zur Einkommen- und Gewerbesteuer, 100 Proz. Betriebssteuer und 2 1/2 pro Milde zur Grundsteuer. Der Wasserwerkost mit 14 400 M. in Einnahme und Ausgabe wurde einstimmig angenommen.

## Gerichtszeitung.

### Kriegsschwindler.

In schändlicher Weise hat der Schriftfeger Franz Kentsch, der getrennt unter der Anklage des verurteilten Betrages vor der Strafkammer des Landgerichts I stand, die Frau eines im Felde stehenden Reservisten zu betrügen versucht.

Bei der Frau des im Felde stehenden Drauers Spann erschien der Angeklagte am 28. November, stellte sich als der angeblich Beauftragte eines Wohlfahrtsvereins vor und fragte die Frau nach ihren persönlichen Verhältnissen aus, da ihr von einer Untersuchungskommission eine Beihilfe von 25 M. zugewendet werden solle. Nachdem ihm die Frau über alles Auskunft erteilt hatte, erklärte er, daß eine reiche Dame eine große Summe gespendet habe, aus der in jedem Hause des betreffenden Reviers eine bedürftige Kriegersfrau eine Unterstützung erhalten sollte. Der Angeklagte ließ dann durchblicken, daß er der Frau mehr verschaffen könnte, wenn sie ihm eine kleine Summe opfern würde und verlangte von ihr 2 Mark. Er hatte aber keinen Erfolg, denn Frau Sp. erklärte sich außerstande, auch die kleinste Summe herzugeben. Der Angeklagte entfernte sich, gab aber den Versuch, etwas Geld herauszuschlagen, nicht auf. Nach wenigen Tagen erhielt Frau Spann ein Brief etwa folgenden Inhalts: „Unser Vertrauensmann hat bei Ihnen verhandelt, Sie krank und unterstützungsbedürftig befunden und Ihnen eine Unterstützung von 50 M. erwirkt. Er wird zu Ihnen kommen und Ihnen mitteilen, wann Sie das Geld erhalten können. Das Kuratorium gez. Weigel.“ Der Frau war die Sache inzwischen verdächtig vorgekommen, sie hatte sich an die Polizei gewandt und als der Vertrauensmann wieder bei der Zeugin versprach, wurde er festgenommen.

Dem Ansuchen des Verteidigers Schwandt auf recht milde Strafe entsprach das Gericht nicht. Es hielt das Vorgehen des Angeklagten doch für ein recht häßliches und gemeingefährliches und verurteilte ihn wegen Betruges und Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft.

### Ein gefälschtes Haftbefehlsformular.

Mit einem im Gefängnis gestohlenen Haftbefehl hat der Steinmetzlehrling — oder wie er sich nennt — Bautschniker Friedrich Meißner eine Anzahl recht gefährlicher Schwindelereien verübt. Wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betruges und Urkundenfälschung hatte sich Meißner nun vor dem Strafgericht zu verantworten.

Der trotz seiner Jugend schon erheblich vorbestrafte Angeklagte wurde am 25. August v. J. aus der Strafanstalt Bismarck, in welcher er eine Gefängnisstrafe von 3 1/2 Jahren zu verbüßen hatte, entlassen, nachdem ihm der Rest dieser Strafe im Gnadenwege erlassen worden war. Wie sich später herausstellte, hatte er in einem unbewachten Augenblick in der Gerichtsschreiberlei des Gefängnisses ein Haftbefehlsformular erwidert und dieses mit dem Namen Marie Sikowski ausgefüllt, welche angeblich wegen Diebstahls gesucht wurde. Einige Tage später tauchte er in Oranienburg auf, wo er sich als Berliner Kriminalbeamter ausgab und neben einem Heiratschwindel verschiedene Jodelprekieren verübte. Ebenfalls in der Rolle eines Polizeibeamten erschien er dann in Nauendorf. Dort setzte er sich mit dem Gendarmen in Verbindung und forderte ihn auf, ihn bei der Ermittlung der Sikowski beizuhelfen zu sein. Als er darauf mit anderen Polizeibeamten in Verbindung kam, führte er seine Rolle mit solchem Erfolge durch, daß ihm ein Gendarm sein neues Fährten ließ. Mit diesem fuhr der dreiste Schwindler auf Nummerwiese weiter. Nachdem er auch in Berlin mehrere Betrügereien mit Hilfe des gefälschten Haftbefehls verübt hatte, wurde er endlich entlarvt. — Der Staatsanwalt beantragte, da es sich um außergewöhnlich freche und raffinierte Schwindelereien handelte, eine Zuchthausstrafe von 3 1/2 Jahren. Das Gericht billigte dem Angeklagten noch einmal mildere Umstände zu und erkannte auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 6 Wochen Haft.

### Eine ungültige Polizeiverordnung.

Aus einem interessanten Grunde sprach das Kammergericht einen Rolkereisiger frei.

Der Rolkereisiger Erdmann sollte die Verordnung über den Verkehr mit frischer Kuhmilch in der Stadt Forst dadurch übertreten haben, daß er Milch als Vollmilch in den Handel gebracht habe, die nicht mindestens einen Fettgehalt von 2,7 Prozent besaß, die die Verordnung für Vollmilch vorschreibt. Die in seinem Geschäft verkaufte Milch, die er in plombierten Kannen von auswärtig bezog, hatte nur einen Fettgehalt von 2,48 Proz. Die Strafkammer in Sorau hatte den Angeklagten verurteilt.

Das Kammergericht sprach den Angeklagten mit folgender Begründung frei: Die Verordnung schreibe zunächst vor, daß als Vollmilch nur solche Milch verkauft werden dürfe, die mindestens einen Fettgehalt von 2,7 Prozent habe. Dann bestimme die Verordnung, daß als Ragermilch nur diejenige Milch verkauft werden dürfe, die entrahmt oder entfettet sei und mindestens einen Fettgehalt von 1,5 Prozent habe. Hiernach fehle es an einer Bestimmung über den Verkauf von solcher natürlich-reiner Milch, die aus irgendeinem Grunde den für Vollmilch vorgeschriebenen Fettgehalt nicht erreiche, vielleicht nur wenige Strich darunter bleibe. Nach der Fassung der Verordnung würde solche natürlich-reine Milch ganz unverkäuflich sein, denn es wäre keine Vollmilch im Sinne der Verordnung, wegen zu geringen Fettgehalts, aber auch keine Ragermilch, da sie nicht entrahmt oder entfettet sei. Die Verordnung aber nur entretete oder entrahmte Milch als Ragermilch zulasse. Wegen dieses Mangels in der Verordnung sei die Verordnung ungültig, was ohne weiteres die Freisprechung des Angeklagten rechtfertige.

## Kleine Nachrichten.

### Die Invaliden auf der Heimfahrt.

Der Leiter der Roten-Kreuz-Ambulanz zu Neafrichth schreibt im „Neuen Rotenkreuz-Courier“: Ich hatte das Vorrecht, die nach ihrer Heimat zurückkehrenden schwerverwundeten Engländer sprechen zu dürfen. Wenn ich sage „das Vorrecht“, dann spricht hieraus nur der Arzt, denn der Mensch tut gut, von diesen Menschenruinen fernzubleiben.

Unter stürzendem Regen war der Riefenzug der deutschen Roten-Kreuz-Wagen im Dunken in unser Land gekommen, allmählich aber graute der Tag, und es wurde klarer und wärmer.

Ich wußte, daß nur unbedingte Invaliden ausgetauscht wurden. Männer, die für den Kampf ihres Landes nie wieder in Betracht kamen. Als ich aber unter der Führung deutscher Ärzte die Unglücklichen besuchte und ihre Krankengeschichte hörte, da erlaunte ich, daß alle Vorstellungskraft hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Man sieht plötzlich vor einigen hundert jungen Männern, zum Teil noch Knaben, alle körperlich gebrochen. Ein tief trauernder Anblick. Hier ein Lahmer, dort ein Blinder; hier einer, dem beide Hände fehlen, dort eine lange Reihe solcher, denen ein Arm oder ein Bein amputiert wurde.

Und nun der schreiende Gegensatz dieser scheinbar gebrochenen Existenzen zu ihrer Stimmung. Ihr Körper ist gebrochen, ihre physische Kraft geknickt, ihr Geist aber frisch und stark, ihre Jünger heiter, ihre Augen funkelnd vor Freude, wenn man sich mit ihnen in ihrer Sprache unterhält, ihr Dank frohlich und warm für jeden Besuchen von deutscher Roten Kreuz. Sie rauchten ihre Pfeife, sangen ihr Tipperari. Ein Blinder spielte mit tiefer Beharrlichkeit, doch ohne Schmerz seine Geige; die Händellosen aßen ihren Kuchen und rauchten ihr Pfeifchen, als hätten sie es stets so getan. Ein Junger, den Turban auf dem Kopf, äußerte seine Dankbarkeit für eine Erfrischung mit heißem Wächeln, als wisse der Sohn aus dem Lande der Sonne nichts mehr von all den Leiden, die er hier in Schnee und Eis erduldet hatte. Die Einarmigen und Einbeinigen liefen herum und wuhlen sich zu helfen, als wären sie schon seit Jahren daran gewöhnt, so auszukommen.

Alle, ausgenommen einige Schwerkranke, hatten sich ihrer Invalidität bereits so angepaßt, waren in so vorzüglicher Gemüts- und Geistesstimmung, daß ich des Staunens voll war. Und wie mir der deutsche Arzt versicherte, war das letztere nicht nur die Folge der fruchtigen Voraussicht, nun bald wieder zu Hause zu sein, sondern es war ihre allgemeine Stimmung bereits seit langer Zeit. So groß ist die Geisteskraft und die Elastizität der menschlichen Seele und des Willens! Ein Rätsel für den Außenstehenden, dieses Zurückgewinnen des geistigen Uebergeistes über körperliche Leiden und vor allem die Heterkeit, mit der die Last einer verlorene Zukunft getragen zu werden scheint.

### Fünf Todesopfer eines Erdsturzes.

Nach einer Meldung aus Newe (Westph.) ist dort eine Bergwand in der Nähe des Weichselufers abgestürzt. Ein am Abhang stehendes Wohnhaus wurde dabei verschüttet und unter den Trümmern eine Frau und vier Kinder begraben. Die Rettungsarbeiten wurden zwar unverzüglich mit Hilfe des Militärs vorgenommen, doch konnten alle fünf nur als Leichen hervor-gezogen werden. Eine andere Frau, die nur halb verschüttet wurde, kam noch mit dem Leben davon. Es wird angenommen, daß ein Wasserrohrbruch das Erdreich unterpflüßte und so das Unglück herbeigeführt hat.

### Vaterschaft für erprobtes Heilmittel.

Im Inseratenteil des „Berliner Tageblatts“ befand sich folgendes Inserat:

Welcher Arzt, am liebsten mit Professorettel, übernimmt Vaterschaft für neues, von Bergen mit guten Erfolgen erprobtes Heilmittel. Angeb. unter J. W. 15555 an Rudolf Rosse, Berlin SW.

Der Erfinder des „mit guten Erfolgen erprobten Heilmittels“ will also auf den Ruhm der Menschheit einen Dienst erweisen zu haben, verzichtet. Er sucht einen Professor, der das Heilmittel mit seinem Namen krönt. Wie einem Professor zumute sein muß, der eine solche Waise an Kindesstatt annimmt!

### Lawinschäden in Tirol.

Zunsbruder Weidung machte sich auf den Bergen große Lawinengefahr geltend. Bei St. Johann stürzte eine Lawine in den Auenbach; dieser staute sich und überschwemmte das Bahnhofsleis. Arbeiter beseitigten rasch jede Gefahr für den Verkehr. Unweit Schruns-Montafontal verschüttete eine Lawine die Talstraße zwischen Peter hoch. Der Verkehr mit dem inneren Tale ist vorläufig unmöglich, bis ein Tunnel durch die Schneemassen gegraben sein wird. Der Jähfuß staut zu einem kleinen See an. Im Talraum beschädigten zwei Lawinen mehrere Grundstücke; zwei Wohnhäuser sind in großer Gefahr. Alle Obstplantagen in den von Lawinen heimge-suchten Orten sind stark beschädigt.

### Eingegangene Druckschriften.

Zuben, Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. 2. Aufl. Bearbeitet von Dr. R. C. Wölling und Dr. A. C. Schmitt. In Gangelmeisen 250 M. Bibliographisches Institut, Leipzig.  
Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild. Zeit 16 u. 17. Jede Woche ein Heft 20 Pf. Bong u. Co., Berlin W. 57.  
Unter dem Jargonismus und Panlawinismus. Von Dr. Schlegelbecker. Brosch. 20 Pf. Dr. Schönböck, München.  
England und Deutschland. Sonderdruck aus Goussons Weltatlas Chamberlains Kriegsaufsicht. Dr. H. J. Brackmann H. G., München.

## Parteiveranstaltungen.

**Erster Wahlkreis.** 1. Abteilung. Am Samstag, den 2. März, im „Sum Klein im Gemeindefaßhaus“, An der Stralauer Brücke 2a, stattfindet, spricht Genosse Redakteur Dr. C. Wegner über: „Kriegssozialismus.“ — Der gemeinschaftliche Jahlabend der II. Abteilung findet bei Weichardt, Grünstr. 21, statt. Vortrag des Stadtratsordnenen Genossen Rob. Drescher.

**Dritter Wahlkreis.** 3. Abteilung. Für die Bezirke 216—220a findet ein gemeinschaftlicher Jahlabend bei Schönmeyer, Wite Jakobstr. 144, statt. Vortrag.

**Vierte Wahlkreis.** Am Mittwoch, den 10. März, abends 8 1/2 Uhr, finden für nachfolgende Abteilungen gemeinschaftliche Jahlabende statt:

**Abt. 18** bei Heinrich, Gr. Frankfurter Str. 30. Vortrag des Genossen C. Eichhorn über: „Krieg und Sozialdemokratie.“

**Abt. 20** in den „Lusthagen“, Neue Adolphstraße 7. Bericht-erstattung aus der Arbeiterkongress.

**Abt. 23** bei Schwarz, Langestr. 50. Vortrag des Gen. Barenthin über: „Imperialismus, Krieg und Sozialdemokratie.“

**Abt. 25** in den „Gemeindefaßhaus“, Remeler Str. 67. Vortrag des Genossen R. Klingler über: „Krieg und die Arbeiterklasse.“

**Abt. 32** bei Kirch, Petersburger Str. 81. Tagesordnung: „Krieg und Sozialdemokratie.“ Referenten sind die Genossen Dr. Bösch und Bergemann.

**Johannisthal.** Heute Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Lindendahl“, Friedrichstr. 61, eine öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Unsere Ernährung während der Kriegszeit“ statt. Referent: Genosse Georg H. G.

**Nieder-Schönhausen-Nordend.** Mittwoch, den 10. März, abends 8 1/2 Uhr, findet ein gemeinsamer Jahlabend im „Schwarzen Adler“ (Zuh. Kettig), Blankenburger Str. 4, statt.

**Stralau.** Mittwoch, den 10. März: Gemeinschaftlicher Jahlabend bei Schulz, Marienparkdamm 6.

**Sandow.** Der Jahlabend am Mittwoch findet bei Giegl, Ede Sebalds, und Koller-Winkel-Strasse, statt. Genosse Simon Kagenstein spricht über: „Die Volksernährung während der Kriegszeit.“

**Mahlsdorf a. C.** Dienstag, den 9. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn G. Anders, Bahnhofsstr. 87: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag: Die Sozialdemokratie und der Krieg. Referent: Reichstags-abgeordneter Genosse Schumann. 2. Gemeindevorstandswahl in Mahlsdorf-Gd. 3. Berichtendes.

Die Jahlabende am Mittwoch, den 10. d. M., fallen aus; Beiträge werden in der Versammlung entgegengenommen.

**Altglienicke.** Der Jahlabend am Mittwoch, den 10. März, fällt aus. Dagegen findet am Freitag, den 12. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Krausen-Bekannt“, Rudower Str. 54, eine öffentliche Versammlung statt.

**Friedrichshagen.** Mittwoch, den 10. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Lerche, Friedrichstr. 112: Gemeinschaftlicher Jahlabend. Vortrag des Genossen Bernhard Dämmel über: „Wirtschaftliche Kriegsfolgen.“

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten **Abend 8, IV. Hof** rechts, portofrei, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Aufsatz ist ein Buchstabe und eine Zahl als Unterscheidungsbezeichnung. Briefliche Antworten wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementszahlung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen möge man in der Sprechstunde oder Verträge, Schriftsätze und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

— **M. 2. 1855.** Der Tag 33 Pf. Wenn außerhalb der Kaserne, dann kommt noch das Notarquartier-Service dazu, welches im Bürger 45, im Sommer 8 M. beträgt. — **F. Brand, G. 9. 19.** Ihren Brieffall können wir nicht zum Ausdruck bringen. — **G. 19.** Statistisch war, wie auch bei den anderen Organisationen, dieser Fall nicht vorgefallen. Trotzdem sind zahlreiche besondere Maßnahmen unterzogen worden. Die jeweilige Höhe derselben, als auch die erforderlichen Voraussetzungen dazu sind nicht bekannt. Die Organisationsverwaltung, Amst. Nr. 89—90, würde Ihnen aber diesbezügliche Antwort erteilen. — **C. 23. Ja.**

— **A. 2. 110.** Vermögen bis zu 10 000 M. ist steuerfrei. — **Ed. 2. 30.** 1. Es müssen mindestens 200 Markten gestellt sein. Der Antrag ist an die Landesversicherungsanstalt Schöneberg zu stellen. 2. Ein besonderer Versicherungsschein ist nicht erforderlich. 3. 7. Durch den Versicherungsschein ist die Abrechnung der bürgerlichen Einkünfte ausgeschlossen, infolgedessen konnte die Einziehung zum Militär erfolgen. — **G. 9. 40.** Die Zeichen bedeuten: wegen chronischer Erkrankung der Haut dienstunfähig. — **A. 30. Ja.** — **G. 2. 1857.** Wir raten Ihnen, kein Heft Bezirkskommando zu melden.

— **V. 4. 74.** Reichen Sie sofort Beschwerde an die von Ihnen angegebene Adresse ein. — **G. 8. 23.** Die Wirtschaftsgenossen gehören, wenn keine Kinder vorhanden sind, dem überlebenden Ehegatten im voraus.

— **H. 66.** Herzfehler; zurückgeführt. — **G. 13.** Landkammer ohne Waage, Arbeitslohn. Wegen Zuzugnehmens Landkammerpflicht. Wegen Herzkrankheit Landkammerpflicht. — **H. D. 1.** Sie können nur Unterstützung für den einen Sohn beanspruchen. — **Z. 2. 108.** Die Firma wird darüber keine Auskunft erteilen. — **A. 24. 2.** Bepflichten Sie die Auskunft, so ist die Landesversicherungsanstalt selbst in der Lage, sich darüber zu orientieren. — **G. 219.** Sie müssen dem Gericht mitteilen, daß Sie den Offenbarungseid bereits geleistet haben. Wenn Sie inzwischen nicht Vermögen erworben haben, können Sie jetzt zur zweiten Obhutspflicht nicht verpflichtet werden. — **Hildegard 1908.** Das Gericht kann den von Ihnen angegebenen Sach für den Unterhalt des Kindes festsetzen. Wenn Ihr eigener Unterhalt dadurch gefährdet wird, können Sie gegen diesen Befehl beim Gericht Einspruch erheben. — **Wilhelm Sch. 1915. Ja.**

— **W. R. 1900. 1. Ja.** 2. Wegen chronischer Krankheiten und weitausläufiger Fehler der größeren Organe nur landkammerpflichtig. — **Niemann.** Einen bestimmten Sach dafür gibt es nicht; bei dem angegebenen Einkommen aber könnte der Bruder zu 16 M. monatlicher Unterstützung an die Mutter verpflichtet werden. Bezieht die Mutter Armenunterstützung, so wird die Armenabteilung Anspruch auf Alimentenrente auf Grund der vom Vater geleisteten Zinsabkündigungen? — **Abraham 35. 1. Rein 2.** Wenden Sie sich an den Hausarzt eventuell an den Vorsitzenden der Drozkommission.

3. Wenn es sich um einen Beamten handelt, kann der Mietvertrag zum nächsten Quartals gekündigt werden. — **Bodo 100.** Wachen Sie den Wert darauf aufmerksam, daß er die eingegangene Verpflichtung halten muß, andernfalls laden Sie ihn vor das Reineinigungsamt.

— **Abraham 35. 1. Rein 2.** Wenden Sie sich an den Hausarzt eventuell an den Vorsitzenden der Drozkommission.

3. Wenn es sich um einen Beamten handelt, kann der Mietvertrag zum nächsten Quartals gekündigt werden. — **Bodo 100.** Wachen Sie den Wert darauf aufmerksam, daß er die eingegangene Verpflichtung halten muß, andernfalls laden Sie ihn vor das Reineinigungsamt.

— **Abraham 35. 1. Rein 2.** Wenden Sie sich an den Hausarzt eventuell an den Vorsitzenden der Drozkommission.

3. Wenn es sich um einen Beamten handelt, kann der Mietvertrag zum nächsten Quartals gekündigt werden. — **Bodo 100.** Wachen Sie den Wert darauf aufmerksam, daß er die eingegangene Verpflichtung halten muß, andernfalls laden Sie ihn vor das Reineinigungsamt.

— **Abraham 35. 1. Rein 2.** Wenden Sie sich an den Hausarzt eventuell an den Vorsitzenden der Drozkommission.

3. Wenn es sich um einen Beamten handelt, kann der Mietvertrag zum nächsten Quartals gekündigt werden. — **Bodo 100.** Wachen Sie den Wert darauf aufmerksam, daß er die eingegangene Verpflichtung halten muß, andernfalls laden Sie ihn vor das Reineinigungsamt.

— **Abraham 35. 1. Rein 2.** Wenden Sie sich an den Hausarzt eventuell an den Vorsitzenden der Drozkommission.

3. Wenn es sich um einen Beamten handelt, kann der Mietvertrag zum nächsten Quartals gekündigt werden. — **Bodo 100.** Wachen Sie den Wert darauf aufmerksam, daß er die eingegangene Verpflichtung halten muß, andernfalls laden Sie ihn vor das Reineinigungsamt.

— **Abraham 35. 1. Rein 2.** Wenden Sie sich an den Hausarzt eventuell an den Vorsitzenden der Drozkommission.

3. Wenn es sich um einen Beamten handelt, kann der Mietvertrag zum nächsten Quartals gekündigt werden. — **Bodo 100.** Wachen Sie den Wert darauf aufmerksam, daß er die eingegangene Verpflichtung halten muß, andernfalls laden Sie ihn vor das Reineinigungsamt.

— **Abraham 35. 1. Rein 2.** Wenden Sie sich an den Hausarzt eventuell an den Vorsitzenden der Drozkommission.

3. Wenn es sich um einen Beamten handelt, kann der Mietvertrag zum nächsten Quartals gekündigt werden. — **Bodo 100.** Wachen Sie den Wert darauf aufmerksam, daß er die eingegangene Verpflichtung halten muß, andernfalls laden Sie ihn vor das Reineinigungsamt.

— **Abraham 35. 1. Rein 2.** Wenden Sie sich an den Hausarzt eventuell an den Vorsitzenden der Drozkommission.

3. Wenn es sich um einen Beamten handelt, kann der Mietvertrag zum nächsten Quartals gekündigt werden. — **Bodo 100.** Wachen Sie den Wert darauf aufmerksam, daß er die eingegangene Verpflichtung halten muß, andernfalls laden Sie ihn vor das Reineinigungsamt.

— **Abraham 35. 1. Rein 2.** Wenden Sie sich an den Hausarzt eventuell an den Vorsitzenden der Drozkommission.

3. Wenn es sich um einen Beamten handelt, kann der Mietvertrag zum nächsten Quartals gekündigt werden. — **Bodo 100.** Wachen Sie den Wert darauf aufmerksam, daß er die eingegangene Verpflichtung halten muß, andernfalls laden Sie ihn vor das Reineinigungsamt.

— **Abraham 35. 1. Rein 2.** Wenden Sie sich an den Hausarzt eventuell an den Vorsitzenden der Drozkommission.

3. Wenn es sich um einen Beamten handelt, kann der Mietvertrag zum nächsten Quartals gekündigt werden. — **Bodo 100.** Wachen Sie den Wert darauf aufmerksam, daß er die eingegangene Verpflichtung halten muß, andernfalls laden Sie ihn vor das Reineinigungsamt.

— **Abraham 35. 1. Rein 2.** Wenden Sie sich an den Hausarzt eventuell an den Vorsitzenden der Drozkommission.

3. Wenn es sich um einen Beamten handelt, kann der Mietvertrag zum nächsten Quartals gekündigt werden. — **Bodo 100.** Wachen Sie den Wert darauf aufmerksam, daß er die eingegangene Verpflichtung halten muß, andernfalls laden Sie ihn vor das Reineinigungsamt.

— **Abraham 35. 1. Rein 2.** Wenden Sie sich an den Hausarzt eventuell an den Vorsitzenden der Drozkommission.